Zeitschrift: Schweizer Frauenblatt : Organ für Fraueninteressen und Frauenkultur
Herausgeber: Bund Schweizerischer Frauenvereine
Band: 61 (1979)
Heft: [10]

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Siehe Rechtliche Hinweise.

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. Voir Informations légales.

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. See Legal notice.

Download PDF: 12.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

OKTOBER 79 FR. 2.50 61. JAHRGANG SCHWEIZER FRAUENBLATT

mir Fraue

Geschlechtstypisches Verhalten
Nationalratskandidatinnen
Chancengleichheit?

VITAMIN*W WERBUNG

* Das Vitamin, das jedes grosse und kleine Unternehmen in irgendeiner Form braucht

Werbe-Rezepte durch Ursula Dätwyler

dF Dätwyler-Frei Werbeberatung ASW Kriesbachstrasse 4 8600 Dübendorf 01 820 46 46

Qualität wirbt für uns!

Verkaufsgeschäfte in:
Zürich, St. Gallen, Basel, Bern, Luzern, Genève, Interlaken, Gstaad, Montreux, Crans-Montana, Zermatt, Davos, St. Moritz

ED Sturzenegger AG

Gönnen Sie sich das Bessere...

Bschüssig

FRISCHEIER-TEIGWAREN ein Hochgenuss

Gebr. Weilenmann AG, Winterthur

Schnider-Mannhart

Vorhänge

Anfertigung und Montage in der ganzen Schweiz

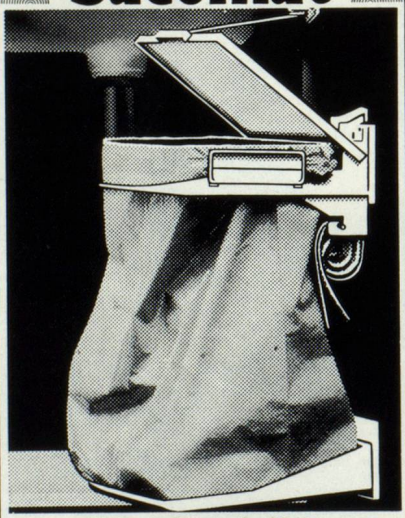
Brokate, Wandbehänge, Borden, Tisch-/Couchdecken

9000 St. Gallen
Spisergasse 36
Telefon 071 22 45 35

Das Spezialgeschäft mit der grossen Auswahl

Mäuse fürchten uns, weil wir sie mit Sicherheit vernichten.
Unsere Spezialisten sind für Ihr Ungezieferproblem da!
KETOL AG, INSECTA-SERVICE
Industriestrasse 12, 8157 Dielsdorf
Telefon 01 853 05 16

Sacomat®



Der Kehrichtsack-Halter...
...für zeitgemässe Wohnungshygiene. Einfachster Einbau in jede Küchenkombination. Eignet sich für alle handelsüblichen Kunststoff-Kehrichtsäcke. Deckel öffnet und schliesst automatisch. Im Fachgeschäft oder Warenhaus. Ein Qualitätsprodukt von ▲84.7.13

S Schneider
W. Schneider+Co., 8135 Langnau ZH

Haus-Verwaltung

ist eine beschwerliche Sache, wenn sie nebenher geschehen muss. Warum nicht ab

1. Januar 1980

verwalten lassen? Unsere Spezialisten besorgen die Vermietung, die Überwachung von Reparaturen und Renovationen und die Buchhaltung mit Sorgfalt und grossem persönlichem Einsatz. Verlangen Sie unverbindlich unsere Verwaltungsofferte.

SCHAEPPI GRUNDSTÜCKE

Sihlfeldstrasse 10
8036 Zürich 3/Tel. 01/35 82 20

Victoria®
DESIGN

Möbel für Ästheten

Bitte senden Sie mir den farbigen Wohnkatalog mit Bezugsquellennachweis.
Name _____
Adresse _____
PLZ/Ort _____
Einsenden an: Victoria-Werke AG, 6340 Baar
Verkauf durch Fachgeschäfte MF

mir Fraue

61. Jahrgang
«Schweizer Frauenblatt»
Erscheint jeweils Anfang Monat
Abonnementspreis für ein Jahr:
Schweiz: Fr. 30.—,
Ausland: Fr. 36.—

Gesamtredaktion:
Vreni Wettstein, 8712 Stäfa

(Die für Teilgebiete zuständigen Redaktorinnen sind auf den entsprechenden Seiten aufgeführt.)

Nachdruck nur mit Bewilligung der Redaktion

Verlag, Abonnemente, Inserate:
Zeitschriftenverlag Stäfa
8712 Stäfa, Telefon 01 928 11 01
Verlagsleitung: Tony Holenstein

Aus dem Inhalt

Geschlechtstypisches Verhalten?	**4**
Chancengleichheit	**5**
Frauenpolitik	**7**
Nationalratskandidatinnen	**9**
Gesehen – gehört	**13**
Ausland	**14**
Wirtschaft aktuell	**15**
Gratulation	**16**
Rechtsfragen	**17**
Ausbildung	**19**
Modisches	**22**
Schweizerische Hausfrauenvereine	**25**
Bund Schweizerischer Frauenorganisationen	**26**
Verband für Frauenrechte	**28**
Treffpunkt für Konsumenten	**30**
Bund abstinenter Frauen	**32**
Sekretärinnen-Club Schweiz	**34**
Berufs- und Geschäftsfrauen	**35**
Volksgesundheit und Ernährung	**36**

Titelbild: Gertrud Vogler

Editorial

Heute irgendwie mimosenhaft..

Man sagt uns Frauen nach, wir seien empfindlich, emotionell, unlogisch, und ich muss zugeben, dass es Momente gibt, in denen ich mich genau so fühle. Was mich stutzig macht, ist einzig, dass ich bisher nicht eindeutig feststellen konnte, dass alle Männer immer logisch argumentieren. Manchmal reagieren auch sie in gewissen Situationen wie Mimosen und erfreut stelle ich fest, dass sie sogar Gefühle haben. Ein Mann ohne Gefühle käme mir vor wie ein Monster, und ich bin deshalb glücklich, dass ich weiss, dass unter den rauhen Schalen an vielen Orten weiche Kerne schlummern. Was mir missfällt, ist eigentlich nur, dass man uns Frauen einen Vorwurf daraus macht, wenn wir unser Gefühl zur Hilfe nehmen, wenn wir empfindliche Stellen zeigen oder ein unlogisches Argument vorbringen, während man es zugleich geradezu von uns erwartet.

Wenn ich gerade einen schlechten Tag erwische, können mich – kleinlaut gebe ich's zu – auch Bagatellen reizen. Heute zum Beispiel . . .

Ich sitze am Schreibtisch und grüble in meinen grauen Hirnwindungen, denn es will mir nichts einfallen, und ausgerechnet jetzt sollte ich ein Editorial schreiben. Ich habe diese Arbeit aufgeschoben, es geschieht mir also recht, dass ich's gerade heute tun muss. Ich bin froh, dass eben der Pöstler läutet, denn ich lasse mich gerne unterbrechen. Wer weiss, vielleicht bringt er die gute Idee?

Er bringt viel, viel Unbrauchbares vor allem. Und er bringt einen Leserbrief. Hoffnungsfroh mache ich ihn auf und lese:

«Sehr geehrte Frau Wettstein,
Obwohl wir schon im September sind, kam ich erst heute dazu, die Augustnummer zu lesen. Ich möchte Ihnen dazu sagen, dass mich Ihr «Irgendwie»-Editorial (Die Frau vis-à-vis) an meinen Lateinlehrer erinnerte. Er pflegte zu sagen: „Irgenwie ist das ein Stottergerüst ängstlicher Seelen." Und das wollen wir Frauen doch nicht sein! Warum schreiben Sie nicht „man kann, man muss, man darf" usw. Das ist so viel positiver, bejaht. Eine solche Haltung brauchen wir!»

Einen Augenblick lang frage ich mich bestürzt, ob denn das Wörtchen «irgendwie» das einzige Wörtchen ist, das in der Augustnummer gedruckt wurde. Ich nehme sie zur Hand. Schliesslich ist der Sommer ja «Saure-Gurken-Zeit» der Redaktionen, und es könnte immerhin sein, dass ich – irgendwie – nur dieses eine Wörtchen veröffentlicht habe.

Irgendwie kommt es mir jedoch so vor, als stünden da –, obwohl die Augustausgabe zugegebenermassen dünner ist als andere –, noch ein paar andere Wörtchen, und, überempfindlich, emotionell und unlogisch wie ich heute bin, setze ich in meinen grauen Hirnwindungen folgenden Brief auf:

«Liebe Frau Vögeli,
Was Lehrer sagen, ist natürlich sakrosankt. Mein Geographielehrer zum Beispiel ist mir in bester Erinnerung. Wenn ich meinen Finger ängstlich bis in Kopfhöhe zu heben wagte, bei seinem barschen Aufruf aufschnellte und etwas Falsches sagte, pflegte er zu bemerken: „Du bist ein Dummkopf, setz Dich!" Dass ich – irgendwie – eine ängstliche Seele geblieben bin, mag damit in Zusammenhang stehen. Geographie ist jedenfalls bis heute nicht meine Stärke.»

So oder ähnlich würde ich jetzt Frau Vögeli antworten, wenn, ja wenn sie mir ihre werte Adresse bekanntgegeben hätte, doch das hat sie – irgendwie – vergessen . . .

Lassen wir's also! Ich bin eine Frau und eben überempfindlich, emotionell und unlogisch, und zudem sollte ich jetzt endlich mein Editorial schreiben . . .

Vreni Wettstein

Verlagsmitteilung

Liebe Leserinnen,
die Suche nach einer neuen Redaktorin ist erfolgreich abgeschlossen worden. Frau *Rosalie Roggen,* die sich in der nächsten Ausgabe selber vorstellen wird, hat am 1. Oktober 1979 ihre Aufgabe bereits in Angriff genommen. Sie wird von Frau Vreni Wettstein, der wir an dieser Stelle für ihre jahrelange, erfolgreiche Tätigkeit herzlich danken möchten, gründlich eingeführt.

Viele Leserinnen haben die *Meinungsumfrage* (siehe Septemberausgabe) ausgefüllt und eingesandt. Es ist zu hoffen, dass noch viele weitere folgen, denn Anregungen und Kritik aus dem Leserinnenkreis sind für Redaktion und Verlag sehr wertvoll.

Tony Holenstein

Veranstaltungen

Literatur und Feminismus

Der Kurs *Literatur des Feminismus III* der Volkshochschulkurse der Universität Basel beginnt am 29. Oktober um 19.15 Uhr in der Universität. Leitung: Gingi Herzog-Beck.

27./28. Oktober: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Frauenturnverbands* in Martigny.

3./4. November: Delegiertenversammlung des *Schweizerischen Verbandes der Akademikerinnen* in Genf.

Ausland

21. bis 24. Oktober: 3. Weltkongress der *Sekretärinnen* in Lugano.

18. bis 21. Mai 1980: Internationaler Kongress der *Lyceum Clubs* in Lausanne.

Im Mai 1980: Weltkonferenz des *Weltlandfrauenverbandes* (Associated Country Women of the World) in Hamburg.

21. bis 25. Juli 1980: Kongress des *Internationalen Verbandes für Hauswirtschaft* in Manila.

Rüstung - Abrüstung - Frieden!

Aus Anlass der Abrüstungswoche, die vom 24. bis 30. Oktober 1979 in Genf stattfindet, wird Frau Waldheim-Natural, Chefin vom Büro für Abrüstungsfragen, auf Einladung der Frauen für den Frieden, am 23. Oktober um 20 Uhr im Börsensaal über die Anstrengungen der UNO informieren. Anschliessend findet eine allgemeine Aussprache statt. Die Frauen für den Frieden laden zu dieser wichtigen Veranstaltung, die alle angeht, herzlich ein.

Ohne Kommentar

● In der Textilveredlungsindustrie wurde auf den 1. Juli 1979 eine teuerungsbedingte Erhöhung der Minimallöhne in Kraft gesetzt. Sie liegt für gelernte Arbeitnehmer um 35 Rappen je Stunde, für die übrigen Arbeitnehmer um 30 Rappen je Stunde und *für Frauen um 25 Rappen je Stunde.*

● «Was wären wir Frauen ohne die Männer, die unsere Rechnungen bezahlen?», seufzte Ljuba Manz, Gattin des CEM-Hotelkettenbesitzers Caspar E. Manz, an einer Pucci-Modeschau, an der – neben den Modellkleidern – auch sündhaft teurer Schmuck gezeigt wurde.

● Die Polizei konnte nur noch staunen, als sie mitten in der Nacht einen Einbrecher in Empfang nahm, den kurz zuvor ein Taxifahrer gestellt hatte. Bei näherem Hinsehen entpuppte sich der Einbrecher als eine 49jährige Frau. Sie war in ein Nachthemd und einen Morgenmantel gehüllt. Eingebrochen hatte die Dame in ein Kosmetikfachgeschäft in der Innenstadt. Bei ihr gefunden wurden zwei prallgefüllte Taschen mit Kosmetika für über 5000 Mark. Vom billigen Lippenstift bis zum französischen Parfum war alles vertreten. Mit einem Hammer hatte die Einbrecherin die Türe eingeschlagen. Sie war nicht nur angetrunken, so die Polizei, sondern hatte auch einen recht angegriffenen Teint.

Lob und Tadel

● «mir Fraue» ist heute die einzige frauenpolitische und feministische Zeitschrift in der Schweiz (neben einigen kleinen), und sie ist als das nicht mehr wegzudenken. Das bedeutet, dass sie heute völlig «an der Front» ist; eine anstrengende Stellung. *G. H.*

● Ich habe schon das «Schweizer Frauenblatt» mit Interesse gelesen und finde die neue Aufmachung von «mir Fraue» sehr gelungen und visuell geeigneter, einen grösseren Leserinnenkreis anzusprechen. Im Gegensatz zu Ihrer Leserin S. Sch. in 8/79 scheint mir Ihre auf die Schweiz zugeschnittene Kompromisslösung ausgezeichnet. Ein radikal-feministisches Türeinrennen hätte hierzulande höchstens ein Türenzumauern zur Folge, und der Sprengstoff, den Sie in die geschickt angebrachten Bohrlöcher plazieren, ist auf die Dauer sicher wirksamer. *D. M.*

● Je länger ich Ihre Zeitung lese, desto mehr finde ich sie einseitig und zu stark «frauenorientiert». Man muss auch die Männer in die ganze Entwicklung mit einbeziehen und das fehlt in Ihrer Zeitung. Der Trend geht dahin, dass «mir Fraue» auf jede Aeusserung eines Mannes überempfindlich reagiert und das stört mich. *L. Sch.*

● Es freut mich, «mir Fraue» nun an verschiedenen Kiosken ausgehängt zu treffen. An unserem Kiosk ist z. B. die nette junge Mutter der Septemberausgabe zurzeit Nachbarin eines strotzend barbusigen Mädchens aus Germanien. Wer weiss, vielleicht wird «unsere» Zeitung helfen, die Nackedeien zu verdrängen? Nicht auszudenken! Aber schön wär's! *M. G.*

mir Fraue **Abonnements-Bestellschein**

Ich bestelle ein Abonnement zum Preise von Fr. 30.— pro Jahr

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Wenn es sich um ein Geschenkabonnement handelt, bitte hier Lieferadresse angeben:

Name: _____

Vorname: _____

Strasse/Nr.: _____

PLZ/Ort: _____

Einsenden an: Zeitschriftenverlag Stäfa, 8712 Stäfa

Verantwortung ist reine Männersache.

Weit gefehlt.

Heute stehen immer mehr Frauen mit beiden Füssen im Leben. Nicht nur im Beruf sind sie sich gewohnt, mitzuentscheiden. Auch zu Hause trägt ihre Selbständigkeit zur guten Partnerschaft bei.

Und weil Frauen in der modernen Ehe grosse Verantwortung tragen, müssen sie vorsorgen. Damit die Familie nicht nur auf einem Bein steht, wenn die Arbeitskraft der Mutter ausfällt. Denn das Leben ist teuer. Und die Kosten laufen weiter. Sicherheit und Schutz weiss man zu schätzen. Deshalb haben wir VITA-FEMINA geschaffen – die Vorsorge-Beratung für die moderne Frau. Wollen Sie Bescheid wissen über Vermögensrecht, Erbrecht, Güterrecht und Versicherungsschutz? Dann bestellen Sie kostenlos die Broschüre «Denken Sie einmal an sich selbst».

VITA

FEMINA

Die Vorsorge-Beratung für die moderne Frau.

VITA. Die Versicherung mit dem VITA-Parcours.
Generalagenturen in der ganzen Schweiz.

Bitte senden Sie mir die Gratis-Broschüre «Denken Sie einmal an sich selbst», in der alles steht, was für mich zum Thema Vorsorge wichtig ist. Oder werden könnte.

Name:

Vorname:

Beruf: Alter:

Strasse:

PLZ/Ort:

Bitte einsenden an: VITA Lebensversicherungs-AG, Mythenquai 10, 8022 Zürich. FR

Euro-Advertising

Geschlechtstypisches Verhalten?

Erbbedingungen sowie Einflüsse von Kultur und Erziehung

Im Zusammenhang mit einer Tagung zum Thema «Geschlechtsrollen» der Gesellschaft für Anthropologie und Humangenetik in Main hat sich eine Arbeitsgruppe von Biologen, Verhaltensforschern, Psychologen, Soziologen und Volkskundlern gebildet, die während einiger Jahre geschlechtstypisches Verhalten untersucht hat. Damit sind Verhaltensweisen gemeint, die beim einen Geschlecht signifikant häufiger vorkommen als beim andern. Ein Mitglied der Arbeitsgruppe hat die verschiedenen Gesichtspunkte, Methoden und Ergebnisse zu einem gut verständlichen, ausgewogenen und informativen Buch vereinigt und eigene Schlussfolgerungen daraus gezogen.

Natur und Kultur

Angesichts des von den Biologen zusammengetragenen Materials über die Beeinflussung tierischen Verhaltens durch die Geschlechtshormone hält es *schwer*, die Auffassung weiterhin zu vertreten, dass die Unterschiede in der Häufigkeit von Begabungen und Interessen bei Mann und Frau *ausschliesslich kultur- und erziehungsbedingt* seien. Untersuchungen an Menschen, deren Geschlechtshormone zufolge einer genetischen Störung oder einer Krankheit gegenüber der Norm verändert sind, zeigen anderseits, dass in solchen Fällen Schwerpunktveränderungen, Verschiebungen von Begabungen und Interessen vorkommen, aber kein radikales Anderssein. Die oft zitierten Berichte der kürzlich verstorbenen Ethnologin *Margaret Mead*, welche in verschiedenen primitiven Kulturen diametral entgegengesetztes geschlechtstypisches Verhalten fand – sie gilt deshalb oft als Kronzeugin für die Auffassung der reinen Kulturabhängigkeit von Geschlechtsrollen –, scheinen den heutigen wissenschaftlichen Ansprüchen nicht zu genügen. Am wahrscheinlichsten ist, dass vom ersten Lebenstag an naturgegebene Aktions- und Reaktionsbereitschaften sich in Wechselwirkung mit den Einflüssen der Umgebung entwickeln.

Umweltabhängigkeit geschlechtstypischen Verhaltens

Bei den nichtmenschlichen Primaten, den Tier- und Menschenaffen, variiert das geschlechtstypische Verhalten stark. Es gibt Arten, bei denen die Jungen allein durch Weibchen gepflegt werden, und andere, bei denen, abgesehen vom Säugen, sich nur Männchen mit den Jungen abgeben. Dabei weiss man noch relativ wenig über geschlechtstypisches Primatenverhalten, und es ist anzunehmen, dass mit zunehmender Information das Bild vielgestaltiger werden wird. Sicher ist, dass man *aus der Tierwelt nicht schliessen* kann, welche Ausprägung der menschlichen Geschlechtsrollen «natürlich» wäre. Dazu kommt, dass geschlechtstypisches Verhalten unter bestimmten Bedingungen modifizierbar ist. Es gibt eine Pavianart, bei der die Männchen einen Harem haben, und eine andere, die keine Dauerbindungen kennt. Wenn man ein «Haremweibchen» zu einer Gruppe der zweiten Art bringt, lernt es innert kürzester Zeit, sich unabhängig von einem Männchen zu bewegen, und umgekehrt.

Man kann sich geschlechtstypisches Verhalten am besten unter dem Bild konzentrischer Kreise vorstellen. Das Zentrum wird durch hoch geschlechtsspezifische, an die Fortpflanzungsorgane gebundene Abläufe gebildet, wie Geburt oder Ejakulation. Rund um dieses Zentrum liegen Verhaltensweisen, bei denen der kulturelle Anteil und die Modifizierbarkeit durch individuelle – angeborene und erworbene – Begabungen und Interessen grösser sind (zum Beispiel Pflege der Kleinkinder). An der Peripherie liegen Tätigkeiten, bei denen ausschliesslich die Kultur bestimmt, ob sie Männer- oder Frauensache sind. So werden zum Beispiel Hütten in manchen primitiven Kulturen von den Männern, in andern von den Frauen gebaut. Wenn aber solche Tätigkeiten einmal einem Geschlecht zugeteilt sind, dann wachen Religion und Sitte darüber, dass es so bleibt.

Die schweizerischen Botschafter im Ausland versammelten sich zu ihrer jährlichen Konferenz im Bernerhof und besprachen heikle aussenpolitische Fragen, währenddessen die Botschafterfrauen zusammen mit den Bundesratsfrauen einen Ausflug ins Textil- und Mode-Center Zürich unternahmen und die neuesten modischen Kreationen bewunderten. Ist das jetzt wohl geschlechtstypisches Verhalten? (K)

Geschlechtstypische Arbeitsteilung

Am Beispiel von Buschmännern, die jagend und sammelnd weite Strecken zurücklegen, wird gezeigt, wie es zu einer Arbeitsteilung nach dem Geschlecht kommt. Bei diesen Wanderungen müssen die Kleinkinder von der Mutter gesäugt und getragen werden. Folglich können die Frauen nicht jagen. Würden sie in den Zeiten jagen, in denen sie keine Kleinkinder betreuen müssen, wären sie mangels Uebung und Erfahrung viel weniger erfolgreich als die Männer. Also kommt es zu einer Arbeitsteilung, welche rationell ist und das Ueberleben sichert. Die Verfasserin erwähnt eine sehr interessante Untersuchung

der *Arbeitsteilung in israelischen Kibbuzim,* die ja ursprünglich auf möglichste Gleichbehandlung der Geschlechter hin geplant waren. In drei Generationen hat sich dort offenbar ein deutliche Arbeitsteilung (die Männer in der Landwirtschaft, die Frauen im Dienstleistungssektor wie Küche, Wäscherei, Kinderzimmer) herausgebildet. Schwangere und stillende Frauen fielen für die Landwirtschaft aus, zeigten mehr Interesse für den Umgang mit Kleinkindern und für andere Betreuungs- und Pflegearbeiten und blieben daher bei den Dienstleistungen.

(Zeichnung Justine Tanner)

Probleme der Arbeitsteilung

In *industriellen Kulturen* wird vom Arbeitnehmer kontinuierliche Arbeit und Vollzeitarbeit verlangt. Frauen, die Kinder haben, verlassen in der Regel die Arbeitswelt. Falls sie zurückkehren, nehmen sie – weil ihnen Erfahrung, Weiterbildung und Dienstalter fehlen – untergeordnete Positionen ein. Dass man diesen Lauf der Dinge kennt, bestimmt schon die Wahl von wenig anspruchsvollen Ausbildungen und Berufen. Die Arbeitsteilung in der Zeit der Pflegebedürftigkeit der Kinder hat also die grössten Auswirkungen nicht nur auf den individuellen Lebenslauf der Frau, sondern indirekt auch auf die Stellung der Frauen in der Gesellschaft und das Ausmass ihrer Mitsprache in der Oeffentlichkeit.

Nun unterscheiden wir uns von den Buschmännern unter anderem durch die geringe Kindersterblichkeit und durch die hohe Lebenserwartung. Weil fast alle Kinder überleben, ist die Spanne, in der die Frauen der Industrieländer für Kinder zu sorgen haben (wenn sie in der Kleinfamilie und nicht im Kibbuz leben), im Vergleich zu ihrer ganzen Lebenszeit relativ kurz. *Die Determinierung des ganzen Lebens durch die Reproduktionsphase wird dadurch fragwürdig.* Man kann diese im Zusammenhang mit der Frauenemanzipation diskutierten Probleme als ein Zeichen dafür nehmen, dass die Menschen sich heute mit der Neuanpassung ihres geschlechtstypischen Verhaltens an Umweltbedingungen auseinandersetzen, die es in der Geschichte der Menschheit bisher noch nie gegeben hat. Frauenemanzipation dürfte unter solchen Gesichtspunkten mehr sein als eine Mode. *Cécile Ernst*

Wie steht es mit der Chancengleichheit?

Gedanken bei der Lektüre einer Umfrage des Bezirksjugendsekretariats Meilen

Jahresberichte – so trocken sie hie und da sind – regen doch zu den verschiedensten Ueberlegungen an. So enthält der Bericht des Bezirksjugendsekretariats Meilen die Ergebnisse einer Umfrage über die Berufswahl der Mädchen (im Bezirk), welche im Frühling 1978 die Schule verliessen. Beunruhigend wirkt bei dieser Untersuchung nicht so sehr die Tatsache, dass nach Sekundar-, Real- und Oberschule viel weniger Mädchen als Knaben eine Berufslehre antraten. Die Ursache dafür liegt wohl auch darin, dass bei sehr vielen «Frauenberufen» (medizinische Hilfsberufe, Erziehungsberufe . . .) nach der obligatorischen Schulzeit eine weitere Schulbildung oder praktische Erfahrung vorausgesetzt werden, dass also ein Zwischenjahr eingeschaltet wird bis zum Antritt der eigentlichen Berufsausbildung. Diese Annahme wird auch bestätigt bei der Lektüre des Auszugs aus dem Protokoll des Stadtrats von Zürich vom 4. April 1979 zur Beantwortung der Interpellation der Gemeinderätinnen R. Stieger und S. Ramer über die Berufswahl der Real- und Oberschülerinnen. Daraus ergibt sich, dass nur 50 Prozent der Real- und 68 Prozent der Oberschülerinnen unmittelbar im Anschluss an die Volksschule eine Lehrstelle antraten. Wieviel von den restlichen Schülerinnen später noch in eine Lehre eintraten, kann nicht überprüft werden. Aus diesen Zahlen kann dagegen geschlossen werden, dass sich Knaben zielstrebiger ins Wirtschafts- und Berufsleben eingliedern, während den Mädchen ein breiterer Freiraum zugebilligt wird. Ob dies zu ihrem Vorteil geschieht bei einer späteren Eingliederung in den Beruf, ist fraglich.

Beunruhigend ist dagegen das schmale Spektrum von Berufen, welche von den Mädchen gewählt wurden. Im ganzen Bezirk Meilen fand 1978 kein Mädchen den Weg in einen sogenannten Männerberuf. Bei den Sekundarschülerinnen wählten 78 Prozent einen kaufmännischen Beruf, von den Realschülerinnen entschieden sich 36 Prozent für eine Verkäuferlehre, 23 Prozent für einen Beruf in der Körperpflege, dann folgten Gastgewerbe, medizinische Hilfsberufe und Bürolehren. Bei den Zusammenstellungen der Stadt Zürich vom gleichen Jahr bestätigte sich die Tatsache, dass Mädchen kaum gewerbliche Berufe ergreifen. Im ganzen Bereich Industrie, technisches Handwerk, Fahrzeugindustrie, Baugewerbe, Verkehr sind nur 7 von total 236 Mädchen zu finden, während sie in den Bereichen Gastgewerbe, Bekleidung, kaufmännische Berufe, Verkauf und medizinische Hilfsberufe überwiegen.

Was sind die Gründe?

Welches sind wohl die Ursachen dieser traditionellen Rollen- und Berufswahl der heute 16- bis 18jährigen? Sind es Eltern, welche einen entscheidenden Einfluss ausüben, ist es die Berufsberatung, ist es die aktuelle Situation auf dem Lehrstellenmarkt und die Konjunkturlage, welche die beruflichen Chancen für die Mädchen nachgewiesenermassen wieder verschlechtert haben? Neben vielen weitern, zum Teil schwer fassbaren und unausgesprochenen Momenten ist es sicher auch die Schule, welche einerseits durch Lehrplan und andererseits durch ihre Lehrmittel eine geschlechtsspezifische und im traditionellen Rollenbild verwurzelte Ausbildung vermittelt.

Eine Tatsache scheint, und dies wird in der angeführten Untersuchung bestätigt, dass die Berufswahl bei den Mädchen nach wie vor einen ganz andern Stellenwert besitzt als bei den Knaben. Zwar wird die Wichtigkeit einer Berufswahl für die Mädchen kaum ernsthaft bestritten, doch wird ihr viel geringere Bedeutung zugemessen, und der Weg wird nicht sorgfältig geplant wie bei den Knaben. Nach einer Untersuchung des BSF von 1971 bestehen 60 Prozent der Mädchen eine geregelte Berufsbildung, dies sind 10 Prozent weniger als bei den Knaben. Diese Zahl hat

sich bis heute kaum wesentlich geändert und sollte zum Nachdenken Anlass geben.
Dass Mädchen durch den Beruf für die Ernährung einer Familie aufkommen müssen, wird kaum ernsthaft in Betracht gezogen. Der Beruf wird nach wie vor, und dies nicht nur von Eltern und Arbeitgebern, sondern vor allem auch von den Mädchen selber, als Stufe zwischen Schule und Heirat, respektive Mutterschaft aufgefasst.

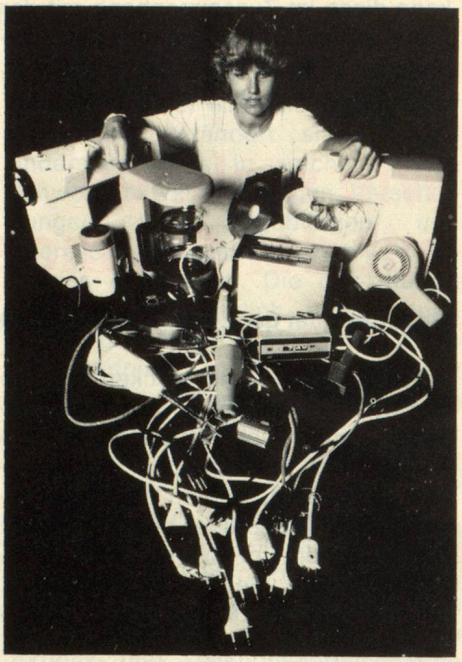
Ein paar Gedanken drängen sich auf

Welchen Sinn haben alle Tagungen, Seminarien, Artikel usw. über Emanzipation, Chancengleichheit und Partnerschaft, wenn wir in der Praxis, im Alltag nicht willens sind, diesen Theorien auch nachzuleben? Wie kommen wir einen Schritt weiter, wenn sich nicht alle bemühen, jeder an seiner Stelle, im Beruf, in der Schule, in der Politik und vor allem in der Familie, ihren Anteil zum Abbau der jahrhundertealten Rollenbilder beizutragen? Sicher ist dieser Weg nicht bequem, er fordert täglich wieder neu zum Ueberdenken unserer Aussagen, unseres Verhaltens heraus, doch können wir auf diese Weise bestimmt mehr dazu beitragen, dass unsere Töchter eigenständiger und selbstbewusster werden und dass sich sowohl Mädchen wie auch Knaben von Vorurteilen und Rollenbildern lösen.
Dass Vorträge und Seminarien meist nur von den Leuten besucht werden, die sie eigentlich nicht nötig haben, ist eine bekannte Tatsache. Die Durchführung der theoretisch überzeugenden Postulate im Alltag gestaltet sich aber ungleich schwieriger. Mädchen müssen von Elternseite auf die Notwendigkeit des Erlernens eines ihren Fähigkeiten und Neigungen entsprechenden Berufes hingewiesen werden, aber auch das Angebot der ihnen *echt* zur Verfügung stehenden Berufsmöglichkeiten muss erweitert werden. Lehrmeister sollten von den Vorurteilen abkommen, dass die Mädchen vom erlernten Beruf abwandern und Knaben dabei bleiben, usw. Nur wenn sich alle persönlich immer wieder kontrollieren und korrigieren und sich täglich neu bemühen, eingefleischtes Rollenverhalten abzubauen, unbedachte Aeusserungen zu vermeiden und Theorien auch in der Praxis zu verwirklichen, werden entsprechende Statistiken und Untersuchungen in Zukunft ein etwas anderes Bild aufweisen. *Trix Heberlein*

Ehrgeiz ist ein Fluch, wenn du nicht gegen alles andere gefeit bist – wenn du nicht willens bist, dich deinem Ehrgeiz zu opfern.

Katherine Mansfield

Das Energieproblem geht alle an!



(Aufnahme Christof Sonderegger)

pd. Die schweizerische Energiebilanz zeigt nach wie vor eine starke Abhängigkeit von den Erdölprodukten. 1978 entfielen noch immer mehr als drei Viertel (75,3 Prozent) des Energieverbrauchs auf Erdölderivate wie Benzin und Heizöl. Unbegrenzt kann jedoch Energie nicht verschwendet werden: Erdöl und auch Erdgas können um oder nach der Jahrhundertwende den Kulminationspunkt der Produktion überschritten haben.
Trotzdem betrachten nach einer von der Gesamtenergiekommission durchgeführten Meinungsumfrage nur 7 Prozent der Schweizer Bevölkerung das Energieproblem als Aufgabe erster Priorität. – Und die andern? Hoffen sie, dass sie diese Zeit nicht mehr erleben werden – oder wollen sie nicht wahrhaben, was nicht sein darf?
Die weltweiten Vorräte gehen langsam zu Ende, ohne dass die Schweizer viel davon spüren, weil sie mit ihrem harten Schweizer Franken – noch – soviel Oel kaufen können, wie sie wollen.
Seit 1976 ruft Energieminister Willi Ritschard die Schweizer zum Sparen auf. Seine Appelle stiessen aber bis heute fast nur auf taube Ohren. Gegenwärtig versucht die *Schweizerische Staatsbürgerliche Gesellschaft* (SSG), die Energiefrage auf andere Weise ins Gespräch zu bringen. Sie hat 20 Podiumsdiskussionen in der ganzen Schweiz zum Thema «Energiekrise?» organisiert.

giftig

Kleinkrieg ohne Ende

Ein Stosseufzer

Wie mühsam sich doch das Leben gestaltet, wenn man als Frau mit einigem Gerechtigkeitsgefühl auf sein Recht pocht. Das erfährt man, wenn man sich daran machen will, emanzipatorische Ideen in die Praxis umzusetzen. Eine immer wiederkehrende Klage, ich weiss. Aber vielleicht kann ich einige Frauen, denen es ebenso ergeht, mit meinem Seufzer etwas trösten und sie zum Weitermachen bewegen.
Es geht ja eigentlich um Banalitäten, kleine Dienste, Alltagsaufgaben, und doch können sie das Zusammenleben unerträglich erschweren. Ich habe im Betrieb wochenlang mit Kaffeegeruch und freundlichem Lächeln eine angenehme Atmosphäre verbreitet, so wie es sich für eine Frau geziemt. Aber kürzlich habe ich angefangen, mich zu fragen, weshalb immer *ich* Kaffee kochen, Tassen spülen oder Eis über die Strasse holen soll. Ich habe begonnen, einen mühsamen Kleinkrieg zu führen, und die Herren, die sonst pünktlich mit ihrem Morgen- und Nachmittagskaffee rechnen konnten, auf die ungespülten Kaffeetassen aufmerksam zu machen. Doch mein Wille scheitert an ihrer langjährigen Gewohnheit, immer bedient zu werden, scheitert an ihrem Unvermögen, sich vorzustellen, dass auch einmal sie gewisse haushälterische Pflichten übernehmen könnten. Und ich setze mich so grossen Unannehmlichkeiten aus, dass ich manchmal resignieren möchte. Das Schlimmste dabei ist, dass man nicht mit der Solidarität der Kolleginnen rechnen kann. Um ihren Frieden zu haben, versuchen viele Frauen nie, die Männer zur Mitarbeit zu bewegen und machen damit auch alle Bemühungen in dieser Richtung zunichte.
Man spricht immer von Partnerschaft und Arbeitsteilung. Doch wie lange wird es noch dauern, bis sich solche Ideen in die Praxis umsetzen lassen?
Allen Frauen, die sich zu Hause oder im Betrieb auch auf den Kleinkrieg einlassen, möchte ich zurufen: Macht weiter, unsere Töchter werden uns dankbar sein! *Margrit Kuhn*

Sind Frauenfragen keine politischen Fragen?

Eine Entgegnung von Gret Haller zum Artikel «Geschlecht oder Partei ausschlaggebend» von Gertrud Erismann-Peyer

Die Ausführungen von Gertrud Erismann-Peyer in der Septembernummer rufen einer Erwiderung. Ich möchte sie verbinden mit einer Stellungnahme zum Kästchen von Ulrich E. Gut in der Julinummer, welches genau die dieselben Aussagen enthält.

Restlos einverstanden bin ich damit, dass man Frauen nicht einfach wählen soll, weil sie Frauen sind, genau so wie man sie nicht «nicht wählen» soll, weil sie Frauen sind. Mit der Unterscheidung in «Frauen – Frauen» und «Männer – Frauen» – ich habe diese Bezeichnungen anfänglich nicht halb so ernst gemeint, doch scheinen sie nun diskutiert zu werden, so dass ich wohl dabei bleiben muss – wollte ich ja sogar aufzeigen, dass das Geschlecht nicht einmal für die Haltung in Frauenfragen ein massgebliches Kriterium darstellt: Lange nicht jede Frau ist eine Frauenrechtlerin. Auf der andern Seite gibt es durchaus Männer, die sich für die Gleichberechtigung von Mann und Frau auch in ihrem eigenen Interesse sehr einsetzen, und über diese «Feministen» wollte ich eigentlich in meinem angekündigten Artikel über «Frauen – Männer» und «Männer – Männer» schreiben.

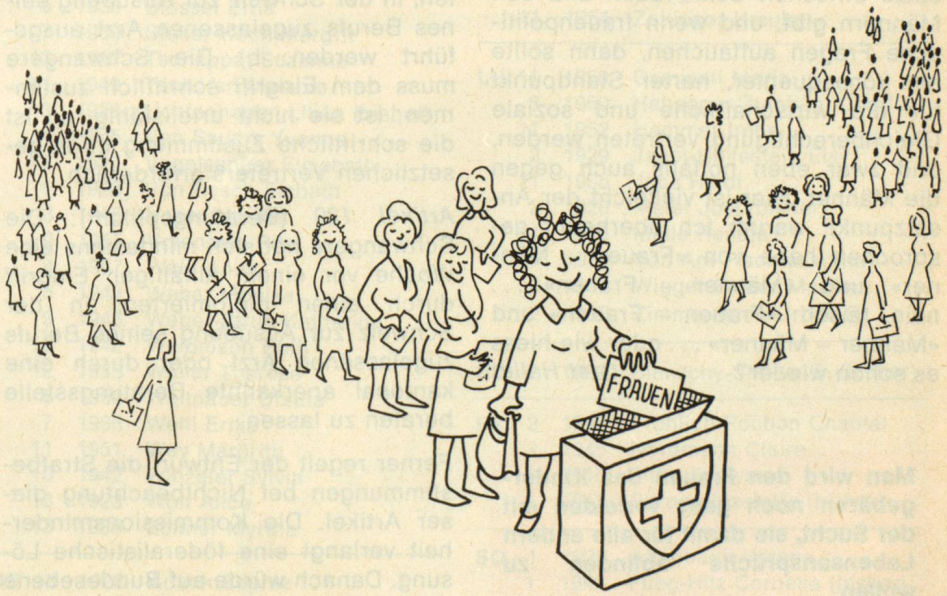
Nun aber zum Wichtigsten: Gertrud Erismann stellt meinen Thesen die Forderung entgegen, Frauen sollten als gleichberechtigte Bürgerinnen neben ihren männlichen Kollegen einen *politischen* Standpunkt einnehmen und sich deshalb deutlich zu einer Partei bekennen. Und Ulrich E. Gut umschreibt genau dasselbe, indem er ausführt, die Forderung nach Frauensolidarität benachteilige die Frauen, indem man von ihnen verlange, dass sie ihre *politische* Ueberzeugung hintanstellen, nur weil sie Frauen seien. Diese beiden Stellungnahmen machen eine deutliche Unterscheidung zwischen «politisch» und «nicht politisch», wobei unter «nicht politisch» offenbar die Frauenfragen verstanden werden und unter «politisch» offenbar die übrigen Fragen. Ein solcher Standpunkt erscheint mir persönlich als engagierte Vertreterin einer gezielten Frauenpolitik als ausserordentlich gefährlich, und um dies zu begründen, muss ich etwas ausholen:

Was heisst eigentlich «politisch», was ist Politik?

Letztlich geht es in der Politik immer um die Aufteilung von Macht unter verschiedenen Personen, Gruppen oder gar Völkern oder Erdteilen, und meistens hat diese Macht die Form von Geld oder irgendwelchen materiellen Gütern. Früher soll es in der Politik auch ab und zu noch um die «Ehre» gegangen sein, heute ist das neben dem Wirtschaftlichen schon sehr zur Nebensache geworden. Ein konkretes Beispiel: Irgendeinmal stellt jemand fest, dass Berggebiete benachteiligt sind. Vielleicht haben sich die Berggebiete auch selbst zur Wehr gesetzt. Nun beginnt die politische Auseinandersetzung: Sind die Berggebiete benachteiligt (immer wirtschaftlich gemeint)? Soll man ihnen helfen? Wer soll ihnen helfen und wie? Soll man den Bauern in den Berggebieten helfen? Oder soll man der Hotellerie in den Berggebieten helfen? Wer zahlt es? Wieviel mehr kann man allenfalls aus den ausländischen Touristen herausholen, damit sie immer noch kommen? Oder soll einfach Geld aus dem Unterland in die ärmsten Bergregionen gepumpt werden? Alles Fragen, die sich ums Geld drehen. Am Schluss kommt aus der politischen Auseinandersetzung irgendeine Lösung für die nächsten paar Jahre heraus, wobei sicher alle, die an der Entscheidung mitgewirkt haben, darauf bedacht waren, dass die Kosten dieser Hilfeleistungen sie selbst und die von ihnen vertretenen Gruppen oder Regionen nicht zu sehr belasten. Das ist Berggebietspolitik. Also kurz zusammengefasst: Macht- und Geldverschiebung zugunsten der Berggebiete, um den all zu grossen Unterschied etwas auszugleichen.

Wenn nun jemand kommt und sagt «Berggebietspolitik gibt es gar nicht», so bedeutet dies, dass er die berggebietspolitische Diskussion gar nicht stattfinden lassen will. Er sagt also, die Berggebietsfrage ist gar keine politische Frage, und damit kann er zweierlei meinen: Entweder ist er überzeugt davon, dass die Berggebiete wirtschaftlich gar nicht benachteiligt seien (was schwer zu beweisen wäre), oder dann sieht er zwar die wirtschaftliche Benachteiligung, aber er hat aus irgendwelchen Gründen ein Interesse daran, dass diese Benachteiligung so bestehen bleibt, wie sie ist.

Genau dasselbe lässt sich von den Frauenfragen sagen: Wer findet, «wir wollen jetzt doch – Männer und Frauen gemeinsam und gleichberechtigt – uns den echt *politischen* Problemen zuwenden und uns nicht mehr im Getto der Frauenfragen bewegen», der spricht der Frauenproblematik den politischen Aspekt ab. «Frauenpolitik gibt es nicht» ist aber auch hier gleichbedeutend mit entwe-



Frauen, an die Urne! (Zeichnung Justine Tanner)

der «Es gibt gar keine Frauen- oder Männerdiskriminierung» oder «Es gibt zwar Diskriminierungen, aber wir wollen daran nichts ändern».

Wann sind Frauen gleichberechtigt?

Für mich wird Gleichberechtigung von Mann und Frau erst dann erreicht sein, wenn Frauen beruflich nicht mehr als «Leichtlohngruppen» beschäftigt werden, wenn sämtliche unbezahlte Arbeit wie Hausarbeit und Betreuung von Kindern, Kranken und Betagten in genau gleichem Masse von Frauen wie von Männern geleistet wird, wenn sämtliche berufliche und sonstigen Stellungen Männern und Frauen gleich zugänglich sind und auch tatsächlich zu gleichen Teilen von Männern und Frauen besetzt sind, wenn in allen Behörden und Parlamenten durchschnittlich 50 Prozent Frauen sein werden, usw. ... kurz, wenn Männer und Frauen wirtschaftlich und sozial *tatsächlich* gleichgestellt sein werden. Ich selber werde das trotz meines relativ jugendlichen Alters sicher nicht mehr erleben. Und weil die politisch aktiven Männer die Frauenpolitik sicher nicht besonders effizient an die Hand nehmen – wie sollten sie auch, geht es doch letztlich um den Abbau ihrer wirtschaftlichen und sozialen Vormachtstellung –, tun Frauen, die sich der Diskriminierung bewusst sind, ebenso sicher gut daran, sich um frauenpolitische Fragen zu kümmern.
Im übrigen bin ich von Frau Erismann offensichtlich nicht richtig verstanden worden: Dass sich Politikerinnen auf Fragen der Gleichberechtigung beschränken sollten, habe ich sicher nicht gemeint. Jede aktive Politikerin weiss, dass das gar nicht möglich ist. Aber es braucht ein Bewusstsein, dass es tatsächlich Interessengegensätze zwischen den Frauen und den Männern gibt, und wenn frauenpolitische Fragen auftauchen, dann sollte ein konsequenter, harter Standpunkt für die wirtschaftliche und soziale Gleichberechtigung vertreten werden, und zwar eben notfalls auch gegen die Männer. Hier ist vielleicht der Ansatzpunkt, warum ich überhaupt gesprochen habe von «Frauen – Männer» und «Männer – Frauen» ... nein, falsch: «Frauen – Frauen» und «Männer – Männer» ... oder wie hiess es schon wieder? *Gret Haller*

Man wird den Frauen das Kindergebären noch ganz verleiden mit der Sucht, sie damit für alle andern Lebensansprüche abfinden zu wollen.

Hedwig Dohm (1903)

Schwangerschaftsabbruch nicht föderalistisch regeln

(ddp/sda) Die für die Frage des Schwangerschaftsabbruchs zuständige Kommission des Nationalrats hat sich knapp für eine bundeseinheitliche Lösung und gegen einen föderalistischen Entwurf ausgesprochen, der den Kantonen die Möglichkeit zur Einführung der Fristenlösung geben würde. Der Entscheid fiel mit acht gegen sieben Stimmen äusserst knapp aus.

Die Kommission stellte zwei selbst ausgearbeitete Gesetzesentwürfe in der Abstimmung einander gegenüber, wobei mit einer Stimme Mehrheit die bundeseinheitliche Lösung obenausschwang, welche folgende Aenderung des Strafgesetzbuchs vorschlägt:

Artikel 119: 1. Der Abbruch der Schwangerschaft ist straflos, wenn er ausgeführt wird, um eine ernste Gefahr für das Leben oder die Gesundheit der Schwangeren abzuwenden. Die Gefahr für die Gesundheit ist ernst, wenn die Austragung der Schwangerschaft oder die infolge der Geburt des Kindes zu erwartenden Lebensverhältnisse mit grosser Wahrscheinlichkeit zu einer schweren und langdauernden Beeinträchtigung der körperlichen, seelischen oder geistigen Gesundheit der Schwangeren führen würde. Bei der Beurteilung der Gefahr für die Gesundheit werden auch die Fälle schwerer, nicht anders abwendbar sozialer Not berücksichtigt.

2. Ausserdem müssen die folgenden Voraussetzungen erfüllt sein: a) Der Eingriff muss durch einen diplomierten, in der Schweiz zur Ausübung seines Berufs zugelassenen Arzt ausgeführt werden. b) Die Schwangere muss dem Eingriff schriftlich zustimmen; ist sie nicht urteilsfähig, so ist die schriftliche Zustimmung ihres gesetzlichen Vertreters erforderlich.

Artikel 120 (Beratungspflicht): Die Schwangere hat sich mindestens eine Woche vor einem allfälligen Eingriff durch einen diplomierten, in der Schweiz zur Ausübung seines Berufs zugelassenen Arzt oder durch eine kantonal anerkannte Beratungsstelle beraten zu lassen.

Ferner regelt der Entwurf die Strafbestimmungen bei Nichtbeachtung dieser Artikel. Die Kommissionsminderheit verlangt eine föderalistische Lösung. Danach würde auf Bundesebene eine sozialmedizinische Lösung eingeführt, doch hätten die Kantone zusätzlich die Möglichkeit, für ihr Gebiet die Fristenlösung (straffreier Schwangerschaftsabbruch innerhalb von zwölf Wochen nach der letzten Periode) zu beschliessen.

SVSS besteht auf föderalistischer Lösung

(sda) Die *Schweizerische Vereinigung für Straflosigkeit des Schwangerschaftsabbruchs (SVSS)* ist der Ansicht, dass dem Willen des Volkes entsprochen werden müsse, den dieses in den Abstimmungen über den Schwangerschaftsabbruch regional verschieden zum Ausdruck gebracht hat. In ihrer Stellungnahme zum Gesetzesvorschlag für die Regelung des Schwangerschaftsabbruchs, der kürzlich von der zuständigen nationalrätlichen Kommission verabschiedet wurde, meint die SVSS, eine echte Chance liege heute nur in einer föderalistischen Lösung des Problems. Sie begrüsst jedoch den von der Kommissionsmehrheit angenommenen Vorschlag einer neu formulierten sozialmedizinischen Indikation auf Bundesebene als «einen erfreulichen Wandel zur Einsicht auch in konservativen Kreisen».

Kampf um straflose Abtreibung geht weiter

m. F. Im September wurde die *Schweizerische Gesellschaft für das Recht auf Abteibung* gegründet. Zweck des politisch und konfessionell unabhängigen Vereins ist der Kampf für das Recht auf Abtreibung und die Verteidigung aller Personen, die gehindert werden, dieses Recht zu beanspruchen. Um der besonderen Situation in jedem Kanton und jeder Region voll Rechnung tragen zu können, beabsichtigt die Gesellschaft die Gründung örtlicher Sektionen in der ganzen Schweiz. Mitglied der Gesellschaft kann jede natürliche Person werden, die sich mit den Zielsetzungen einverstanden erklärt und die Aktivitäten unterstützen will. Der Mitgliederbeitrag wurde auf 20 Franken festgesetzt. Nähere Auskünfte erteilt die *Schweizerische Gesellschaft für das Recht auf Abtreibung, Postfach 4023, 3001 Bern.*

Die Kandidatinnen für die Nationalratswahlen

	Partei-Nummer	Geb.-Jahr	Name
ZH	11	1951	Abegglen Ursula
	13	1944	Alban Liane
	1	1941	Arnet-Schmucki Christa
	4	1959	Bachmann Barbara
	13	1934	Bachmann Gertrud
	10	1956	Baumgartner Arlette
	3	1926	Birchmeier Annette
	1	1931	Bohren-Stiner Mildred
	9	1954	Bolliger Heidi
	12	1944	Bosshard Vreni
	7	1932	Bräm Verena
	4	1938	Brändli-Bührer Grete
	3	1926	Brauchli Sylvia
	10	1946	Brühlmann Claire
	3	1941	Bürcher Verena
	2	1936	Cattaneo-Sybers Sonja
	11	1957	Cattin Catherine
	3	1936	De Mestral Marianne
	5	1949	Deiss-Schelling Erika
	2	1926	Eiselin-Von Rotz Hilde
	9	1947	Elsener-Meili Susanne
	13	1952	Engeli Marcelle
	1	1943	Erismann-Peyer Gertrud
	5	1938	Frech Theres
	12	1956	Frei Regula
	1	1938	Frey-Wettstein Franziska
	4	1953	Gallay Marie France
	13	1928	Ghilardi Elisabeth
	10	1949	Glarner Ursula
	8	1921	Grämiger Lilly
	5	1939	Grendelmeier Verena
	13	1957	Gross Ursula
	11	1954	Gschwind Lilian
	3	1921	Gubler Rita
	9	1955	Häberling Erika
	1	1931	Hildbrand-Wehrli Ursula
	5	1941	Hohermuth Susanne
	5	1922	Hohl Nelly
	11	1952	Holenweg Susi
	13	1934	Huber Verena
	5	1925	Huber-Senti Margrit
	13	1952	Hug Brigitta
	3	1946	Ivic Heidi
	4	1958	Jäckle Ursula
	9	1920	Jäggin Marie
	10	1949	Jucker Hedwig
	13	1913	Keller Pyrola
	7	1926	Keller Züsi
	9	1924	Kern Rossana
	13	1954	Kipfer Priska
	5	1940	Kistler Judith
	3	1937	Knöpfli Hedi
	7	1938	Knöpfli-Rauch Helga
	1	1936	Kopp Elisabeth
	9	1954	Kündig Ursula
	11	1952	Küng Cecile
	11	1954	Kunz Dorothee
	12	1948	Landolt Brigitte
	3	1931	Lang Hedi (bisher)
	9	1926	Langenegger Charlotte
	2	1919	Larcher-Schelbert M. T.
	1	1931	Lauffer-Meyer Brigitte
	9	1953	Lehmann Kathrin
	3	1941	Lenzlinger Yvonne
	4	1954	Leserf Ruth
	2	1924	Longoni-Portmann Elisab.
	5	1933	Lorenz Melanie
	11	1951	Mader Therese
	8	1920	Mathis Lucie
	4	1953	Matter Marianna
	9	1952	Meili Monika
	13	1959	Menzi Ruth
	13	1926	Metzger Ursula
	1	1922	Meyer-Fröhlich Liselotte
	11	1954	Moll Beatrice
	3	1927	Morf Doris (bisher)
	4	1946	Moser Erika
	13	1946	Müller Françoise
	13	1946	Müller Kathrin
	10	1952	Müller Pia
	4	1947	Müller Regula
	11	1955	Munz Regula
	8	1937	Murbach Liliane
	1	1944	Nabholz Lili
	11	1956	Nägeli Jacqueline
	13	1932	Neff Denise
	11	1947	Pecinski Ursula
	7	1928	Pestalozzi Marianne
	5	1924	Peter Charlotte
	8	1917	Peyer Elsa
	2	1943	Pfeiffer-Nedkoff Angela
	1	1948	Pfister-Esslinger Regula
	13	1944	Priessner Helen
	2	1945	Rainoni Elisabeth
	9	1947	Rambert Bigna
	1	1915	Ribi Martha (bisher)
	5	1937	Römer-Sailer Silvia
	11	1949	Romann Christine
	11	1951	Rüeg Monika
	4	1957	Ryser Franziska
	1	1922	Schattenbrand-Sträuli I.
	11	1942	Scherr Traute
	13	1942	Schmid Brigitte
	11	1945	Schmid Ingrid
	4	1955	Schmid Lotti
	1	1948	Schmidhauser-Hostettler H.
	9	1918	Schüpfer Cecile
	3	1944	Schweingruber Heidi
	3	1924	Sigg-Meierhans Elsa
	4	1936	Simmen-Schuppli Myrtha
	8	1925	Sommerhalder Gertrud
	3	1928	Sotgia-Ragettli Esther
	7	1943	Spichiger-Keller Ursula
	3	1950	Spirig Irene
	3	1932	Spitz Anni
	5	1942	Sprecher Lukretia
	5	1936	Stössel Erna
	7	1930	Stokar-Koch Margrit
	13	1927	Tschäppät Suzanne
	11	1949	Tschofen Melanie
	3	1928	Uchtenhagen Lilian (bisher)
	4	1945	Van Sauers Yvonne
	13	1927	Vogelsanger Elisabeth
	1	1928	Von Aesch Elsbeth
	3	1945	Voser Marlies
	9	1955	Vryonakis Rita
	4	1957	Wälti Anita
	5	1943	Weber Monika
	9	1945	Weber-Strub Katharina
	13	1942	Weidmann Ruth
	12	1953	Weiler Therese
	5	1952	Weitnauer Ursula
	7	1936	Welti Erika
	11	1951	Wey Margrith
	10	1942	Winzeler Sylvia
	13	1923	Wolf Alice
	13	1935	Zeltner Myrtha
BE	13	1923	Adank Sophie
	5	1940	Ägerter-Merk Irene
	12	1955	Anderfuhren Verena
	1	1928	Aubry Genevieve
	4	1920	Bietenhard Ruth
	5	1933	Bösiger Rösli
	11	1948	Bohren Kathrin
	11	1953	Bosshart Esther
	13	1946	Bourquin Viviane
	13	1947	Bühler Trudy
	1	1925	Gaschen Elisabeth
	11	1954	Gasser Rosmarie
	13	1935	Gerber Eva
	13	1923	Gerber Hedwig
	12	1955	Gertschen Siglinde
	9	1948	Gfeller Ulla
	11	1943	Gurtner Barbara
	3	1947	Haller Gret
	3	1943	Hamm-Schärer Ruth
	13	1923	Hegi Gerda
	13	1953	Hegi Simone
	13	1946	Jaquet Janine
	5	1924	Kaiser-Krämer Gisela
	13	1934	Kammermann-Ritter Gertr.
	11	1946	Keller Jingrid
	4	1945	Kretz-Lenz Marion
	2	1941	Kruger-Wyss Marianne
	13	1934	Kübli-Jaggi Annemarie
	13	1918	Lador Dorette
	10	1910	Lanz Valerie
	13	1945	Lüthi Verena
	5	1949	Manz-Ott Franziska
	4	1936	Meyer Ruth
	4	1928	Meyer-Zumstein Dora
	11	1946	Mühlethaler Anna
	5	1915	Oechsli Greti
	5	1947	Omar-Amberg Claudia
	11	1952	Rast Klara
	1	1932	Renggli-Bonsack Claire-L.
	8	1927	Rey Soldanella
	3	1937	Rey-Kühni Anne-Marie
	13	1912	Ribordy Clotilde
	13	1950	Riem-Gassner Margrit
	1	1936	Robert-Bächtold Leni
	12	1947	Sautebin Marie-Therese
	5	1921	Schenk-Von Grünigen G.
	8	1920	Schenkel Jsabella
	2	1941	Schindelholz Elisabeth
	3	1925	Schläppi-Brawand Margrit
	5	1918	Schönthal Else
	4	1926	Schweizer-Ruchti Hanna
	7	1928	Stähli-Christen Hanni
	7	1938	Stahel Rose-Marie
	10	1958	Steger Kathrin
	13	1928	Von Grünigen Anna
	13	1939	Waber Ruth
	13	1954	Wenger Heidi
	11	1954	Zollinger Ursula
LU	11	1950	Caminati Maria
	3	1950	Habegger-Zumbühl Charlo.
	11	1952	Hammer Irene
	3	1929	Jacot-Helfestein Elsy
	11	1955	Joos Heidi
	2	1926	Meier Josi (bisher)
	11	1956	Meile Renata
	1	1938	Von Arx-Fischler Anita
	3	1943	Wigger-Felder Martha
	2	1938	Zimmermann-Urben R.
SZ	2	1922	Blunschy-Steiner E. (bisher)
FR	2	1948	Fröhlich-Pochon Chantal
	3	1945	Nordmann Claire
	4	1945	Pittet Evelyne
	1	1912	Spreng Liselotte (bisher)
SO	1	1930	Altenbach Verena
	1	1941	Füeg-Hitz Cornelia (bisher)
	3	1947	Hüsler Lucie
	11	1953	Marbach Ruth

	2	1929	Spaar-Blom Nelli
	11	1951	Stebler Edith
BS	2	1932	Bilgeri Annemarie
	12	1958	Grütter Karin
	1	1916	Jenny-Schaub Susanne
	11	1946	Labhardt-Senn Verena
	12	1953	Marti Theres
	11	1945	Mascarin-Bircher Ruth
	12	1954	Murbach Susanne
	5	1939	Schaller Alice
	9	1948	Schib Monika
	11	1949	Schläpfer Elisabeth
	3	1938	Schweizer-Zutter Gertrud
	2	1914	Spiess Gertrud (bisher)
	9	1924	Stebler-Keller Louise
	3	1938	Stibler Linda
	3	1944	Traub Gisela
	6	1933	Zschokke-Gränacher Iris
BL	9	1940	Buser-Lachmann Gertrud
	3	1936	Fankhauser Angeline
	5	1935	Guggenbühl-Hertner Jacq.
	2	1932	Hofstetter Anni
	11	1949	Jaques Madeleine
	11	1948	Köchlin Florianne
	9	1930	Kunz-Schepperle Irene
	11	1950	Mäder-Schwald Esther
	9	1926	Martin-Schneider Martha
	4	1921	Nabholz Esther
	4	1940	Stöcklin-Meier Susanne
	1	1930	Thommen Vreny
	7	1930	Tschudin-Märklin Ruth
	5	1940	Turtschi-Sattler Dorothee
SH	11	1953	Grossenbacher Silvia
SG	1	1938	Ackermann-Hediger Lisa
	1	1931	Eppenberger Susi (bisher)
	3	1932	Ermatinger-Leu Margrit
	5	1932	Krüger-Eggenberger Marg.
	3	1922	Mühlemann-Baumgartner M.
	7	1944	Müller-Stenzel Brigitte
	2	1932	Segmüller-Weber Eva
	5	1930	Zollinger-Wieland Verena
GR	1	1939	Bener Lisa
	4	1931	Däscher Clara
	2	1932	Derungs Ida
	3	1922	Hämmerle-Planta Isa
AG	1	1937	Bäschlin-Regis Jacqueline
	5	1934	Blickenstorfer Käthy
	10	1926	Fischer Marie-Luise
	2	1928	Glutz-Schmid Margrith
	7	1930	Haber Johanna
	12	1959	Jauch Ursula
	7	1948	Kaderli-Schweitzer Chris.
	5	1919	Keller Mathilde
	7	1924	Keller-Gamper Gertrud
	12	1954	Lehmann Silvia
	3	1935	Mauch-Widmer Ursula
	1	1934	Meyer-Sauter Margrit
	7	1924	Müller-Kiener Verena
	8	1927	Pulfer Fanny
	2	1926	Staffelbach Rösi
	4	1941	Unbricht-Decosterd Susan.
	3	1925	Wieser-Nielsen Helga
	8	1930	Wilhelm Anita
TG	4	1933	Bommeli-Reutlinger Elisa.
	3	1951	Danuser Menga
	1	1946	Hänzi Brigit
	13	1939	Kuhn Francine
	5	1931	Meuli Marcelle
TI	1	1921	Bacciarini Alma
	9	1954	Ferrazzini Tiziana
	3	1946	Margaroli Dolores
	13	1947	Martignoni Sonia
	9	1949	Nava Annamaria
	2	1922	Rossi Ilda
VD	4	1932	Barillier Simone
	9	1944	Berseth Verena
	13	1948	Blanc Sylviane
	13	1939	Bondolfi-Masraff Monique
	13	1928	Bonvin Georgette
	12	1947	Bruggmann Jacqueline
	6	1913	Cornaz Suzanne
	2	1935	Dutoit Carine
	6	1931	Fritsch-Chabloz Marianne
	9	1945	Gasser Evelyne
	1	1913	Girard-Montet G. (bisher)
	4	1930	Golay Madeline
	4	1935	Gonvers Paulette
	9	1948	Grand Helene
	13	1946	Jaccard Marianne
	3	1941	Jaggi Yvette
	9	1937	Jaquet Christiane
	2	1936	Keller Nicole
	6	1947	Lavanchy Antoinette
	9	1938	Menetrey Anne-Catherine
	3	1936	Meylan Anne
	12	1921	Mieville Marceline
	13	1923	Monney Lisette
	6	1918	Narbel Marguerite
	9	1957	Orioli Françoise
	1	1942	Perrin Danielle
	3	1951	Pitteloud Françoise
	4	1930	Savary Mariette
	13	1948	Schmid Monique
	13	1940	Schwander-Taylor Amarill.
	13	1923	Thiebaud-Ägler Claire
	5	1918	Truan-Martin Isabelle
	13	1940	Visinand Anna-Marie
	13	1951	Vouga Claude-Cecile
	1	1930	Vulliamy-Banderet Susanne
VS	6	1932	Hänni-Amherd Françoise
	3	1945	Vannay-Bressoud F.
NE	1	1921	Bauermeister Jacqueline
	3	1937	Deneys Heidi (bisher)
	9	1942	L'Eplattenier Lily
	12	1949	Loup Suzanne
	5	1942	Vuilleumier Françoise
GE	2	1920	Beck Marie-Laure
	3	1926	Christinat Amelia (bisher)
	2	1929	Dayer Andree
	10	1921	Jacquiard Jacqueline
	6	1922	Juillard Jacqueline
	12	1948	Magnin Claire
	12	1956	Nyffeler Françoise
	1	1931	Thevenaz-Richardet Liset.
	9	1923	Wicky Nelly
	9	1927	Willener Jacqueline

Weiblicher Bevölkerungsanteil: 51,3%

Anteil der Frauen im National- und Ständerat: 6,9%

Wir wählen Frauen!

Verein Aktiver Staatsbürgerinnen

Parteien

Für die Parteien gelten folgende Abkürzungen:

1	FDP:	Freisinnig-demokratische Partei der Schweiz
2	CVP:	Christlichdemokratische Volkspartei der Schweiz
3	SPS:	Sozialdemokratische Partei der Schweiz
4	SVP:	Schweizerische Volkspartei
5	LdU:	Landesring der Unabhängigen
6	LPS:	Liberale Partei der Schweiz
7	EVP:	Evangelische Volkspartei
8	NA:	Nationale Aktion gegen die Überfremdung von Volk und Heimat
9	PdA:	Partei der Arbeit der Schweiz
10	REP:	Schweizerische Republikanische Bewegung
11	POCH:	Progressive Organisationen der Schweiz
12	RML:	Revolutionäre Marxistische Liga
13	SPLGR:	Splittergruppen (alle übrigen)

Wir sind zweitens für die Fristenlösung

und erstens gegen die Intoleranz, die den Schwangerschafts-abbruch oft nötig macht.

Weil wir nicht nur theoretisch den Müttern helfen wollen, haben wir in unserer Partei die Mitlancierung der Mutterschaftsinitiative verlangt und durchgesetzt.

SP-Parlamentarierinnen setzen sich im National- und Ständerat für eine Elternschaft ohne Geldsorgen ein.

SP

SP-FRAUEN SCHWEIZ

2.– 1.80

Stimmt der Preis?

Nur dort, wo Wettbewerb herrscht, gibt es faire Preise. Weil dann der Kunde König ist. Er kann vergleichen und auswählen. Leider nicht durchwegs. Verbandsabsprachen, Kartelle und Monopole verhindern die freie Preisentwicklung. Bankzinsen oder Zahnarzttarife sind zum Beispiel dem Wettbewerb entzogen. Fröhlich mischt aber auch der Staat mit: Telefontaxen, Fernsehgebühren oder Stromtarife klettern in die Höhe. In bestimmten Fällen brauchen wir eine Preisüberwachung. Damit wir nicht übers Ohr gehauen werden. Der Landesring hat im Parlament Vorstösse gemacht und Tausende von Unterschriften für die Preisüberwachungs-Initiative der Konsumentinnen gesammelt. Aber der entscheidende Kampf steht uns noch bevor. Die Interessengruppen, die eine Preisüberwachung verhindern möchten, sind stark. Darum brauchen wir auch Ihre Stimme! Die Konsumenteninteressen sind seit Bestehen des Landesringes, eines seiner zentralen Anliegen. Die Landesring-Vertreter in Bern werden für Sie einstehen.

Der Landesring passt auf –
damit «die dort oben» nicht machen können, was sie wollen!

Für eine Politik der Menschlichkeit und Sicherheit.

Grete Brändli-Bührer, Samstagern

Schulgutsverwalterin (dipl. Bäuerin), war am SIH tätig und hat sich in kommunalen und eidgenössischen Kommissionen grosses Ansehen erworben. Vorstandsmitglied des Schweizerischen Landfrauenverbandes.

Myrtha Simmen-Schuppli, Adliswil

Stadträtin, Präsidentin der Zivilschutzkommission. Führt Buchhaltungsbüro für das Kleingewerbe. Engagierte Politikerin für die bürgerliche Sache. Massgebliches Mitglied der SVP-Frauenkonferenz.

Regula Müller, Winterthur

Eidg. dipl. Zahnärztin an der Schulzahnklinik der Stadt Zürich, interessiert an Frauenfragen, Umweltschutz, Lebensplanung. Setzt sich für sinnvolle Familien- und Umweltgestaltung ein.

Der zürcherische Mittelstand stellt Ihnen mit diesen drei Frauen starke Persönlichkeiten zur Wahl: Volksverbundene, politisch erfahrene Kandidatinnen, die das Vertrauen der breiten Öffentlichkeit geniessen. Sie wollen einen Staat, in dem die Frau aktiv mitwirkt. Und einen Staat, der für seine Bürgerinnen und Bürger überblickbar ist.

Und in den Ständerat:
den Finanzdirektor des Kantons Zürich, **Jakob Stucki.**

Schweizerische Volkspartei
des Kantons Zürich
Die Partei des Mittelstandes

SVP Liste **5**

110.9.30

Vom Geldverteilen

Dem Geldverteilen nach linker Manier folgt zwangsläufig der Ruf nach immer mehr Steuern. Mehr Steuern heisst aber mehr Staat und mehr Staat bedeutet Einschränkung der persönlichen Freiheit.

Unser Ständeratskanditat Rico Jagmetti will der Forderung «Mehr Freiheit – weniger Staat» zum Durchbruch verhelfen. Er bietet Gewähr dafür, dass auch der Staat das menschliche Mass bewahrt und den übermässigen Forderungen nach noch mehr Steuern Einhalt geboten wird.

Rico Jagmetti FDP in den Ständerat.

zusammen mit Jakob Stucki

BMW-Automobile

BMW-Fahrerinnen haben es leicht, sich verkehrsgerecht zu verhalten

BMW – Freude am Fahren

Binelli & Ehrsam AG

Ecke Badenerstrasse 190
Pflanzschulstrasse 7–9
8004 Zürich, Telefon 01 242 42 42

gesehen - gehört

«mir Fraue» im Blickpunkt

Zur Fernsehsendung über unser Blatt

Kann man «mir Fraue», bis vor kurzem noch «Schweizer Frauenblatt», in wenigen Minuten im «Blickpunkt» zufriedenstellend dem uneingeweihten Fernsehpublikum vorstellen? Man kann.

Wenn auch einige Ziele, darunter das zentrale, die politische Gleichberechtigung, inzwischen fast überall erreicht worden sind, die Anliegen, die das Blatt seit über 60 Jahren vertritt, sind (leider) immer noch aktuell, ja sie können teilweise erst heute, mit der politischen Gleichberechtigung, wirksam vertreten werden. Das kam in den Interviews mit zwei verdienten Redaktorinnen, der bis vor 8 Jahren wirkenden *Clara Wyderko* (Winterthur) und der jetzigen Schriftleiterin, *Vreni Wettstein* (Zürich), die das Frauenblatt zur Zeitschrift in Heftform umgestaltet hat, eindeutig zum Ausdruck.

Ob einstige Zeitung oder modernes Heft, das uns neuerdings auch an vielen Kiosken wohltuend normal zwischen den knalligen, mit textilarmen Schönheiten verzierten Publikationen entgegenleuchtet, eines haben altes und neues Medium gemeinsam: Brav und still ergeben waren sie nie. Die Zeitung wagte bei aller schlichten, sachlichen Aufmachung gegen Hausbackenheit und Ungerechtigkeit aufzustehen, auch damals, als dies noch sehr unpopulär, ja sogar – trotz aller freiheitsposaunenden Augustreden – gefährlich war. Sie wurde entsprechend bestraft, denn nur wenige und mutige Firmen inserierten. Doch sie überlebte, während mit Inseraten wohlgefütterte, von finanzstarken Firmen und Parteien gehätschelte Blätter fusionieren oder aufgeben mussten, obwohl sie allerhand Konzessionen an den guten Geschmack, ja sogar an die eigene Überzeugung machten. Die Inserenten wussten, dass die Leserinnen des Frauenblatts «nicht jeden Mist kaufen», stellte Vreni Wettstein fest.

Mit der Umgestaltung sind die Ziele hoch gesteckt worden. Vreni Wettstein sagte es deutlich: «mir Fraue» strebt eine grössere Auflage an. Die neue Aufmachung soll auch die jungen Leserinnen ansprechen, die ja heute ganz anders sensibilisiert sind als die Jungen von gestern. Die Redaktorin von «mir Fraue» bekennt sich zum Feminismus und präzisiert auch, was darunter verstanden werden soll. Nicht die Männer sollen kopiert werden, denn es erweist sich nicht alles als richtig, was sie gemacht haben.

Die Forderung, die sich wie ein roter Faden durch die sechs Jahrzehnte der Zeitschrift zieht: Menschenrechte. Dazu Clara Wyderko: «Man kann nicht hart und eindringlich genug die offenen Fragen wiederholen. Die aggressiven Stimmen sind absolut am Platz.»

Und die Leserinnen? Eine meinte, die Frauen seien begeistert, doch den Männern sei die Zeitschrift zu angriffig. Fürchten die Männer, dass die Frauen zu mächtig und selbständig werden? Eine junge Leserin kritisierte die, wie sie meint, «vorbehaltlose Bewunderung fraulicher Leistungen».

Die Sendung mit ihren Interviews und eingeblendeten Erläuterungen war in ihrer gerafften Form gut gemacht. Es ist erfreulich, dass das beliebte Massenmedium Fernsehen eine Zeitschrift vorstellt, die über 60 Jahre für die Rechte der Frau eingestanden ist. Hoffen wir, dass die Sendung mit dazu beiträgt, dem Heft die dringend nötige grössere Verbreitung zu verschaffen.

Margrit Götz-Schlatter

Die Glosse

«Heilige» Nachrichten

Jede Zeit hat ihre besondern Kultformen. Man muss sie nur zu entdecken wissen. Heute bringt uns kein Vesperläuten mehr zum andächtigen Innehalten, und auch die Sonntagsmorgenglocken werden nicht mehr von vielen gehört, geschweige, dass sie noch viele mit ihrem Geläute in die Kirche zu locken vermöchten. Aber auch bei uns gibt es zeitgebundenes Kultgeschehen, so zum Beispiel die heiligen Nachrichten. Von wirklich versunkener Andacht werden dabei freilich meist nur die Männer ergriffen.

Wieviele Frauen kennen das, wovon hier die Rede ist, nur allzugut. Sie sind zum Beispiel endlich dazugekommen, mit ihrem Mann eine für sie entscheidende Frage zu besprechen. Am Anfang scheint alles gut zu gehen, der Mann hört zu. Dann wird er auf einmal von einer merkwürdigen Unruhe ergriffen. Die Frau schaut auf die Uhr, 12.30 Uhr, natürlich Nachrichten! «Also stell schon das Radio an, wir sprechen nachher weiter.» Abends, diesmal wohlweislich nach den Abendnachrichten, macht die Frau einen neuen Vorstoss. Wieder ein vielversprechender Anfang – bis fünf Minuten vor 20 Uhr aufs neue die grosse Unruhe über den Mann hereinbricht, diesmal wegen der Tagesschau.

Mancher Männer Frömmigkeit kennt hier buchstäblich keine Grenzen mehr. Ein Glück, dass sie zur Arbeit müssen, in den Ferien kann ihre Manie bedenkliche Formen annehmen. Eine Freundin erzählte mir von einer Autoreise mit ihrem Mann, bei der er, eine Hand am Lenkrad, mit der andern von früh bis spät in heiligem Eifer den Aether nach den neuesten Nachrichten absuchte. «Hast du denn nicht bald genug, es ist doch immer wieder dasselbe!» sagt sie endlich gereizt. Und er: «Ja, aber es könnte etwas Neues passiert sein.» Offenbar leben die Herren der Schöpfung in einer ständigen Angst, die Welt könnte untergegangen sein und sie es noch nicht wissen.

Uns Frauen sagt man nach, dass wir neugierig seien und auf Klatsch erpicht. Wie aber steht es mit dem Männerkult der heiligen Nachrichten? Ist hier wirklich wesentlich anderes zu erfahren als der neueste Weltklatsch? Wer je Augenzeuge eines Ereignisses war, über das dann offiziell berichtet wurde, weiss, dass sich die «Information» zum wirkich Geschehenen kaum anders in bezug auf Wahrheit verhält, als was eine Nachbarin von der andern zu berichten weiss. Hier wie dort müssen meist wesentliche Korrekturen vorgenommen werden. Und was die Sensation angeht, da kommt man natürlich beim Weltklatsch ganz anders auf seine Rechnung: Ohne Tote geht's da kaum je ab, und ein paar hundert sind noch kaum erwähnenswert.

Doch man soll sich ja über das, was andern heilig ist, nicht lustig machen. Faktum ist, auch unsere Zeit hat ihre Kultstätten: Zeitungen, Nachrichten und Tagesschau sind die Altäre, auf denen Millionen von Männern alltäglich andächtig ihre kostbare Freizeit zum Opfer bringen.

Elfi

Man hat überall dort ein Vorurteil, wo man eine Verwandlung fürchtet.
Elias Canetti

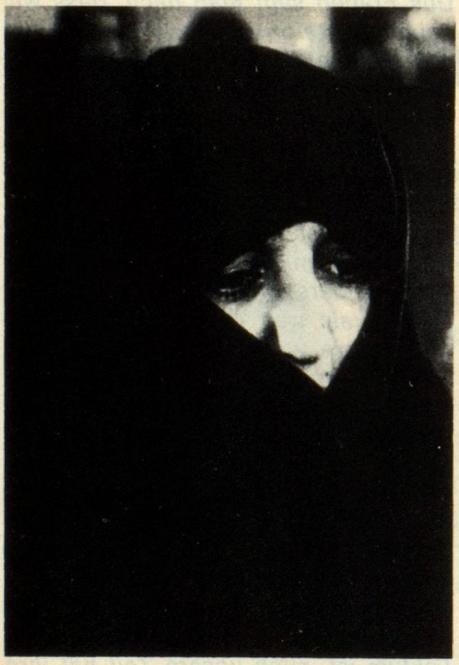
Ausland

Vom Schleier

Ist Mohammed unschuldig?

«Es liegen historische Beweise vor, dass die Herrscher schon früh den Nutzen erkannten, den die Verbindung von Politik und Religion ihnen eintrug», schreibt Willi Durant in seiner monumentalen Kulturgeschichte der Menschheit. Er nennt dieses Zusammengehen von Politik und Religion einen «Kunstgriff des Regierens». Dieser Kniff, der mit dem blinden Autoritätsglauben rechnet, verfehlt bei der Volksmenge seine Wirkung sozusagen nie. Ueberall wo in der Welt im Namen einer Religion Unruheherde entstehen, sollte man sich diese Tatsache vor Augen halten. Bei einem «schönen Bruderzwist» lacht doch immer der Dritte. Um diesen zu finden, muss man freilich im Vexierbilderlesen beschlagen sein.

Die heutigen grossen Religionssysteme, die unsere Welt umspannen, wurden von Männern geschaffen und sind auf männlichen Lebensstil zugeschnitten worden. Bekanntlich ist der Islam die jüngste der herrschenden Glaubenslehren. Sein Begründer Mohammed, geboren 569 n. Chr., hat seine Lehrsätze ganz allmählich aufgestellt. Des Lesens und Schreibens unkundig, hat er mit Hilfe von Gläubigen seine Eingebungen auf Häute, Tierknochen, Steine und Palmblätter notieren lassen. Vieles aber trugen seine Anhänger lediglich im Gedächtnis. Aus der Zusammenstellung der Aussprüche – der geschriebenen und der ungeschriebenen – ist nach dem Tode des Propheten der Koran entstanden. Ueberraschend ist die (allerdings umstrittene) Behauptung, dass gar nicht der Koran den Schleierzwang über die Frauen verhängt habe. Noch 100 Jahre nach Mohammeds Tod bewegten sich die Araberinnen frei und mit unbedecktem Antlitz. Es soll die Spitzfindigkeit muselmanischer Theologie gewesen sein, die den Schleierzwang in den Buchstabenwald des heiligen Buches hineingeklügelt habe, und dies sei entschieden leichter gewesen, als ihn nach Jahrhunderten wieder wegzuinterpretieren.



Der Widerspruch zwischen muslimischer Tradition und modernem Staat, in dem sich der Iran befindet, zeigt sich auch im iranischen Expertenrat, der eine neue Verfassung ausarbeiten soll: Monireh Gorgi ist die einzige Frau, die in den Rat gewählt wurde, und sie erscheint auch im traditionellen Chador, der vorgeschriebenen Kopfbedeckung für Frauen.

Doch schon viel früher, in Assyro-Babylonien, in Aegypten und im christlichen Byzanz sind die Reize der Frauen den Blicken der Vorübergehenden entzogen worden. Die Chinesinnen waren bis ins siebte Jahrhundert verschleiert. Auch die Hindu-Frauen, die Jüdinnen und sogar die Griechinnen hatten sich irgendeinmal dieser Sitte zu unterziehen. Und immer wurde dem Druck ein weihevoller Anstrich verliehen.

Es soll, so sagen einige Gelehrte, der weltweite Aberglauben an den bösen Blick diesen Brauch gefördert haben. Aber wenn man liest, dass ungefähr um 1750 herum aus unerfindlichen Gründen in Pakistan der Schleierzwang für Frauen eingeführt worden sei, dann denkt man an ein Politikum.

Und wie steht es heute in Iran? Vor dem 8. Januar 1938, dem Tag der Emanzipation, bestand die typische weibliche Kleidung der Iranerin aus dem Chaddur und dem Pescheh. «Der Chaddur alten Stils war ein loses schwarzes Tuch aus Seide, Alpacca oder Satin, das die ganze Gestalt bedeckte und die Knöchel verbarg; das Gesicht war beschirmt vom Pescheh, einer groben schwarzen Maske aus gewobenem Rosshaar.» An jenem 8. Januar hielt der heute exilierte Schah vor einer Versammlung von Frauen und Mädchen eine Ansprache, um sie aufzufordern, den Schleier fallen zu lassen. Anschliessend erschienen Verordnungen, um die erwünschte Entschleierung zu unterstützen. So durfte zum Beispiel keine verschleierte Frau in einer öffentlichen Klinik behandelt werden oder ein öffentliches Verkehrsmittel besteigen. (Nach Ruth F. Woodsmall: Der Aufstieg der mohammedanischen Frau, Erlenbach-Zürich 1938.)

Nun ist der Rückschlag des Pendels erfolgt, im Namen Allahs, des Allbarmherzigen (so beginnt jede Sure im Koran). Ist die Frau dabei Mittel zum Zweck? Die Sonne bringt es sicher an den Tag. *Edith Holliger*

Immer mehr Gewalttätigkeit

Gewaltanwendung gegen Frauen in Italien nimmt zu

(sda) Gewaltanwendung gegen Frauen nimmt in Italien ständig zu. In den offiziellen Statistiken für 1978 sind über 16 000 Fälle vermerkt. Für dieses Jahr wird mit einer Zunahme von 15 bis 16 Prozent gerechnet. Die Regionen, die auf diesem unrühmlichen Gebiet besonders hervorstechen, sind die Lombardei, Latium und Kampanien.

Die italienische Frauenbefreiungsbewegung, die Büros in Rom, Mailand, Ancona, Varese, Bologna und Catania unterhält, ist der Auffassung, dass das Bild in Wirklichkeit viel düsterer ist. Nach ihren Untersuchungen werden 92 Prozent der Italienerinnen mindestens einmal in ihrem Leben Opfer seelischer oder körperlicher Gewalt. Bei etwa 11 000 Fällen jährlich gehe es um Vergewaltigung, und in 63 Prozent handle es sich beim Aggressor nicht um einen einzelnen Mann, sondern um Banden. Zugenommen hat auch die Zahl der in Italien in den Ferien weilenden Ausländerinnen, die vergewaltigt wurden. Derselbe Trend wird auch bei Gewaltakten verzeichnet, die von vorübergehend in Italien weilenden Ausländern gegenüber Frauen verübt werden.

Die betroffenen Frauen wagen kaum, vor Gericht zu gehen. Letztes Jahr kam es zu nur 1260 Prozessen. Hinter dieser Zurückhaltung steckt vor allem die Befürchtung, bei der Befragung durch einen Polizisten oder einen Richter auf Ungläubigkeit oder peinliche Ausfragerei zu stossen; mit anderen Worten erneut gedemütigt zu werden.

Und wie es so geht: Seit Jahren versprechen Regierungen und Parteien, die entsprechenden Gesetze in dem

Sinn zu ändern, dass den Urhebern solcher Gewaltakte verschärfte Strafen drohen und dass den Frauen Peinlichkeiten möglichst weitgehend erspart bleiben. Getan wurde bis jetzt aber nichts. Nach wie vor verlangen die Untersuchungsrichter «unumstössliche Beweise» und können so einen Fortschritt auf diesem Gebiet bremsen.

Westdeutsche Frauen ans Gewehr?

Wirbel um «Bild»-Interview des Bonner Wehrbeauftragten

Ein Interview des westdeutschen Wehrbeauftragten Karl-Wilhelm Berkhan (SPD) mit dem Boulevardblatt «Bild» hat einen Sturm der Kritik entfacht. Auf die Frage des «Bild»-Journalisten, warum es keine Wehrpflicht für Frauen gebe, hatte Berkhan gesagt: «Im Grundgesetz (Verfassung) steht: Frauen dürfen keine Waffen tragen.» Es sei nichts dagegen einzuwenden, wenn Frauen in militärischen Sanitätseinheiten, in der Flugsicherung oder im Fahrdienst tätig seien. Im Blick auf die geburtenschwachen Jahrgänge und den hieraus zu erwartenden Mangel an Soldaten werde sich das Parlament jedoch vermutlich in den neunziger Jahren mit einer Grundgesetzänderung beschäftigen müssen, «damit auch Frauen an der Waffe ausgebildet werden». Der «Bild»-Journalist behauptet, dass es sich beim Interview um den von Berkhan autorisierten Text handle. Berkhan selbst ist auf einer Reise zu Ombudsmännern in Skandinavien und hat bisher auf die Kritik nicht reagiert.
Bundestagsvizepräsidentin *Annemarie Renger* (SPD) betonte: «Dass Frauen nicht Dienst mit der Waffe leisten dürfen, also nicht wehrpflichtig sind, sollte ein Bestandteil der Zivilisation sein.» Die Bundestagsvizepräsidentin *Liselotte Funcke* (FDP) unterstrich: «Frauen, die bestimmt sind, Leben zu geben, dürfen nicht zum Töten gezwungen werden.» *Helga Wex* (CDU) lehnt es ab, «dass Frauen zu Aushilfssoldaten der Nation gemacht werden». *Elfriede Hoffmann* (SPD) drohte an, sie werde alle Frauen zur Wehrdienstverweigerung aufrufen, wenn Berkhans Vorstellungen Wirklichkeit würden. *Alice Schwarzer,* bekannte Feministin und Herausgeberin der Zeitschrift «Emma», will ebenfalls den Wehrdienst verweigern. Mit Emanzipation habe der Waffendienst für Frauen nichts zu tun, weil sie ja nur als Lückenbüsser dienen sollten, um die sinkenden Männerzahlen auszugleichen.

Christian Krämer

Don Juans im weissen Kittel

(ddp) Ein Viertel der amerikanischen Gynäkologen und 13 Prozent der Hausärzte geben zu, mit Patientinnen «erotische Kontakte» vom einfachen Kuss bis zum Geschlechtsverkehr zu haben. Wie das «Ladies Home Journal» nach einer Untersuchung bei 420 Medizinern in New York und Los Angeles berichtet, hält jeder fünfte Mediziner diese erotischen Kontakte für gut für die Patientin. In einem Kommentar zu dieser Umfrage schrieb Dr. Barbara Bess, Professor für Psychiatrie am New Yorker Medical College, die Kollegen hätten bisher von der Schüchternheit der Patientinnen profitiert, doch komme es im Rahmen der Emanzipationsbestrebungen zu einer Veränderung dieses Charakterzugs, der den «Don Juans im weissen Kittel» unangenehme Momente bereiten werde.

Wirtschaft aktuell

Der Zahlensalat auf der Wirtschaftsseite

Statistiken sind keineswegs fehlerfrei

Wirtschaft geht alle an. Aber wer liest schon gern die Wirtschaftsseite einer Tageszeitung? Was abschreckt, ist vermutlich der trockene und nüchterne Ton und vor allem die vielen Zahlen.

Man kommt beim Wirtschaften und erst recht bei der Wirtschaftspolitik ohne die zahlenmässige Erfassung einer Vielzahl sozialer und wirtschaftlicher Erscheinungen nicht aus. Mit den Zahlen hat es aber noch eine zusätzliche Bewandtnis, man muss ihnen skeptisch gegenüberstehen. Die vermeintlich klare statistische Aussage, die in einer Zahl, oft bis auf die letzte Kommastelle genau, oder in einer Kurve zum Ausdruck kommt, verleitet manchmal dazu, die erheblichen Fehlerquellen der Statistik zu übersehen. Die Lehrbücher der Volkswirtschaft enthalten denn auch umfangreiche Kapitel über die Theorie des statistischen Fehlers.

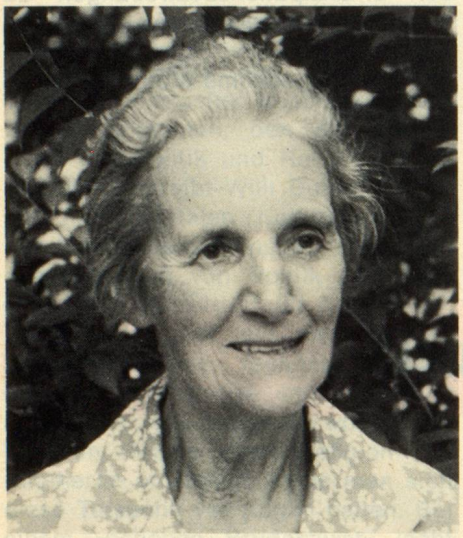
Auf jeder Stufe des statistischen Verfahrens können Fehler entstehen: bei der Erhebung, der Bearbeitung und Verarbeitung sowie bei der Wiedergabe. Fehlerursachen auf der ersten Stufe der statistischen Erfassung bestehen darin, dass der Statistiker die notwendige Information überhaupt nicht oder nur ungenau erhält. Dies ist besonders bei so komplexen Grössen wie privater Konsum, Erhebung der Einkommen und Zahlen aus den Unternehmen, wie Lagerhaltung, der Fall. Schliesslich dürfen auch Zähl-, Mass- und Rundungsfehler nicht ausser acht gelassen werden. Bei graphischen Darstellungen kann je nach der gewählten Einteilung die gleiche Kurve steil oder flach verlaufen.

Abgesehen vom statistischen Fehler im engeren Sinne hat die Statistik mit dem grundsätzlichen Problem zu kämpfen, dass man, um zählen zu können, eine «Filtrierung» der Wirklichkeit vornehmen muss. Der Statistiker muss gleichartige Massen, Gruppen bzw. Kategorien bilden. Begriffsabgrenzungen haftet aber immer etwas Willkürliches an. Wie sollen z. B. Löhne, Gewinne, Stückkosten usw. erfasst werden? Gerade bei den für den Wirtschaftsstatistiker wichtigen Grössen handelt es sich immer um zusammengesetzte Zahlen.

Ein geistreicher Franzose hat einmal behauptet: «Statistik ist die Kunst, mit richtigen Zahlen etwas Falsches zu beweisen.» Er wollte damit sagen, dass die statistischen Zahlen zwar im allgemeinen richtig sind, dass sie aber falsch interpretiert werden. Besonders gefährlich sind Vergleiche mit Beziehungszahlen, z. B. betrunkene Fussgänger verursachen 12 000 Unfälle, betrunkene Autofahrer 5000. Wenn man daraus den Schluss zieht, dass betrunkene Fussgänger «gefährlicher» sind, so ist dies natürlich falsch, denn es gibt viel mehr Fussgänger als Autofahrer. Auch Zahlen bergen Gefahren in sich; dass auf sie trotzdem nicht verzichtet werden kann, versteht sich.

Gratulation

Jede Lebensstufe zum Blühen gebracht



Helene Stucki 90jährig

Sehr gefeiert beging Dr. h. c. Helene Stucki in Bern am 22. September ihren 90. Geburtstag. Erziehung und Menschenbildung, Frauenbewegung und humanitäres Wirken sind Dominanten des bedeutenden, ungemein fruchtbaren Lebenswerks, auf das die Jubilarin zurückblicken kann. Und jede Stufe dieses gesegneten Lebens kam zum Blühen und erschloss neue Räume, gleich dem Wort in Hermann Hesses Gedicht «Stufen», das der Jubilarin besonders lieb und nahe ist.

Berufene Pädagogin

Einem Geschlecht entstammend, dem das Erziehen im Sinn geistiger Wirksamkeit im Blut liegt, war Helene Stuckis berufliche Lebensbahn gewissermassen vorgezeichnet. Mehr als ein halbes Jahrhundert lang hat sie der Schule gedient und sie erneuern helfen, zunächst als Primarlehrerin auf dem Land, dann in der Bundesstadt als Sekundarlehrerin sprachlich-historischer Richtung. Ein neuer, bedeutungsvoller Abschnitt ihres Lebens und Wirkens begann mit der 1931 erfolgten Wahl an das stadtbernische Lehrerinnenseminar Marzili. Hier war Helene Stucki in einer Person Lehrerin für Pädagogik, Psychologie und Methodik – eine seltene, anspruchsvolle, Theorie und Praxis verbindende Fächerkombination. Neben der Erziehung zu klarem Denken, dem Weitergeben von Kenntnissen war es ihr Anliegen, in geweckten Momenten an den Wesenskern des jungen Menschen zu rühren, die tiefern Schichten der Seele zu erfassen, in denen erst Wissen zum Gewissen wird.

Helene Stuckis erzieherischen und psychologischen Erkenntnisse und Erfahrungen haben sich in zahlreichen fachwissenschaftlichen Arbeiten niedergeschlagen, so in stark beachteten Beiträgen zum «Lexikon der Pädagogik», an dem sie auch schriftleitend mitarbeitete. Als eine der ersten hat sie sich der Pubertätsprobleme namentlich der weiblichen Jugend angenommen, die Ergebnisse ihrer Forschungen wissenschaftlich ausgewertet und für die Schul- und Erziehungspraxis fruchtbar gemacht. In Wort und Schrift schlug sie immer auch Brücken zwischen Schule und Elternhaus. Zur Erwachsenenbildung in weitem Sinn trug sie in geistiger Weggemeinschaft mit Fritz Wartenweiler bei. Abschied und Neubeginn bedeutete es zugleich – wieder denkt man an jenes Hesse-Gedicht – als Helene Stucki wegen Erreichens der Altersgrenze 1960 ihre Lehrtätigkeit am Seminar beendete. Die neue Aufgabe kam bald danach mit einem Ruf an die Frauenschule der Stadt Bern. Sie baute hier die Kurse für Heimerzieherinnen auf, ein ausgezeichnetes Bildungsprogramm erarbeitend. Um ihres wegweisenden Wirkens im Dienste der Mädchenerziehung und der Heranbildung von Lehrerinnen hat die Universität Bern Helene Stucki im Jahr 1965 die Doktorwürde ehrenhalber verliehen, «der unermüdlich und überzeugend für das Verstehen des Kindes und des jungen Menschen wirkenden Frau».

Vorkämpferin der Frauenbewegung – Mitbegründerin des «Schweizer Frauenblatts»

Ausserordentlich viel verdanken die bernische und gesamtschweizerische Frauenbewegung der Jubilarin, der sie ja auch mit ihrer ganzen Erziehungs- und Bildungsarbeit gedient hat. Sie half die Bewegung ethisch zu unterbauen und gedanklich zu beflügeln und vertrat deren Forderungen in Wort und Schrift klar, bestimmt, mutig (Courage brauchte es damals noch) und mit der Ueberzeugungskraft der wahrhaft Engagierten. Genau unterschied sie die *beiden Ebenen,* auf denen die Frauenbewegung voranzugehen hatte: zum einen auf der soziologisch-feministischen Ebene mit Ausrichtung auf konkrete Ziele, wobei richtigerweise das *Frauenstimmrecht* als damals zentrale Forderung galt; zum andern auf der psychologischen Ebene mit dem Ziel, das *Selbstverständnis, Selbstvertrauen* und *Selbstwertgefühl* der Frauen zu stärken.

Die Notwendigkeit einer staatsbürgerlich und kulturell gerichteten eigenen Frauenpresse mit feministischer Grundhaltung erkennend, war Helene Stucki eine treibende Kraft bei der Gründung des «Schweizer Frauenblatts». Seither hat sie sich, bis in die jüngste Zeit hinein, um das Blatt auch als Verfasserin markanter Beiträge verdient gemacht. Dankbarkeit und Anerkennung brachten verschiedene Frauenorganisationen dadurch zum Ausdruck, dass sie Helene Stucki zum Ehrenmitglied ernannten, so der BSF, dem sie auch als kompetentes Mitglied des Vorstands und mehrerer Kommissionen gedient hat, die Frauenzentrale des Kantons Bern sowie der frühere Frauenstimmrechtsverein der Bundesstadt, heute Verein «Frau und Politik» genannt.

Hingabe an Hilfswerke – getrostes Alter

In der Zeit des Zweiten Weltkriegs setzte Helene Stucki an der Spitze der bernischen Rotkreuz-Kinderhilfe sich hingebend für kriegsgeschädigte Jugend ein. Schon in den schwierigen Anfängen trug sie schweizerische Werke der Entwicklungshilfe für die dritte Welt mit, durchdrungen von der schicksalhaften Bedeutung dieser Aufgabe für die Völker von Nord und Süd. Noch als 90jährige wirkt und wirbt sie für Helvetas.

Ueberhaupt ruht ihre Feder nicht. Und noch letzten Winter sprach die Jubilarin, auch heute geistig frisch und körperlich rüstig, zu einer grossen, ergriffen mitgehenden Hörerschaft. Eine Meisterin der Feder wie der Rede, hat sie all die Jahre und Jahrzehnte mit dem geschriebenen und gesprochenen Wort, das häufig auch am Radio zu vernehmen war, vielseitige geistige Orientierungshilfe geboten und dabei starken, dankbaren Widerhall gefunden. Ein reiches Wissen und unerschütterliches Credo, Lebenserfahrung und Lebensweisheit prägen sich in ihren geschliffenen Betrachtungen und Essays aus, denen man vor allem noch in den Publikationsorganen der schweizerischen Lehrerschaft begegnet. Eine freudige Erfahrung bedeutet es heute für sie, dass durch ihre in Wort und Schrift geäusserten Gedanken zum Thema «Getrostes Alter» viele betagte Menschen sich ungemein ermutigt fühlen. Häufig zieht Helene Stucki in ihren Schriften und Vorträgen Dichter herbei als die verständnisvollen Freunde des Kindes, die weisen Deuter des Frauenlebens, die treuen Begleiter des Alters, «die dem Vergänglichen einen Schimmer von Unvergänglichem geben». Hölderlin sagt es aus in dem Wort, das als Titel über einer der jüngsten und tiefsinnigsten Betrachtungen aus ihrer Feder steht: «Was aber bleibet, stiften die Dichter».

Gerda Stocker-Meyer

Rechtsfragen

Die Bemessung von Unterhaltsbeiträgen für Kinder

Eine Broschüre

Im Zusammenhang mit einer beabsichtigten Trennung oder Ehescheidung stellen sich Frauen immer wieder die Frage, in welcher Höhe sie Unterhaltsbeiträge für ihre Kinder beanspruchen können. Das Gesetz (Artikel 285 ZGB) gibt darauf keine direkte Antwort, sondern hält lediglich fest, dass der Unterhaltsbeitrag den Bedürfnissen des Kindes sowie der Lebensstellung und Leistungsfähigkeit der Eltern entsprechen und ausserdem Vermögen und Einkünfte des Kindes berücksichtigen soll. Diese Formulierung hat bei den Anspruchsberechtigten wie den rechtsprechenden Behörden zu Unsicherheiten bei der Bemessung der Kinderalimente geführt. Es ist vor allem der Initiative zürcherischer Amtsvormünder und Jugendsekretäre zu verdanken, dass das Jugendamt des Kantons Zürich bereits 1974 Empfehlungen für die Bemessung herausgegeben hat. Dank dieser neu erarbeiteten Berechnungsmethode herrscht nunmehr im Kanton Zürich eine einheitliche Praxis als früher. In Anpassung an die veränderten Lebenskosten hat das Jugendamt jetzt eine überarbeitete Broschüre herausgegeben, die von jedermann bezogen werden kann.

Anhand der darin enthaltenen Tabelle über den durchschnittlichen Unterhaltsbedarf von Kindern und einem Zahlenbeispiel lässt sich auf einfache Art der Richtwert der geltend zu machenden Alimente ermitteln.

Es ist aber nicht so, dass der unterhaltspflichtige Elternteil in jedem Fall den vollen errechneten Unterhaltsbedarf des Kindes übernehmen muss. Die Aufteilung desselben hat vielmehr mit Hilfe eines vergleichenden Einnahmen- und Ausgabenbudgets von Vater und Mutter zu erfolgen. Auf der Einnahmenseite werden sämtliche Bruttoeinkünfte inklusive Kinderzulagen eingesetzt, und davon werden das sogenannte Existenzminimum, die Steuern sowie allfällig anderweitig zu leistende Unterhaltsbeiträge abgezogen. (Die Richtlinien für die Berechnung des betreibungsrechtlichen Notbedarfs – das Existenzminimum – können im Kanton Zürich bei der Staatskanzlei bezogen werden.) Das Verhältnis der beiden so ermittelten Beträge bildet dann in der Regel das Verhältnis, in welchem der Unterhaltsbedarf der Kinder zwischen den beiden Elternteilen aufgeteilt wird.

Es wäre zu wünschen, dass auch andere Kantone dem Beispiel Zürichs folgen könnten und den jeweiligen kantonalen Verhältnissen angepasste Richtlinien erlassen würden. Sie könnten damit dazu beitragen, die vielerorts herrschende Unsicherheit bei der Bemessung der Kinderalimente zu verringern.

Lilli Nabholz

Die Broschüre ist erhältlich beim Jugendamt des Kantons Zürich, 8090 Zürich, und kostet zwei Franken.

Die Bundesrätin

Satirischer Roman von Dr. iur. Ulrich Weber (Chansontexter von Elsie Attenhofer, Redaktor am «Aargauer Tagblatt», Einwohnerratspräsident von Aarau)

Die Schwierigkeiten einer Frau, sich in der CH-Männerwelt beruflich und politisch durchzusetzen, werden humorvoll und glaubwürdig geschildert. Eine angenehme Pflichtlektüre für jede Frau, die mehr sein will als Heimchen am Herd.

Vorabdruck in der «femina».

200 Seiten, Fr. 19.—. In Ihrer Buchhandlung.

HeCHt-Verlag, F. Wagner, 8060 Zürich

FÜR TEMPORÄRE ARBEIT
ecco

Wenn jemand nicht da ist, ist jemand da!

Ecco AG Zürich, Löwenstrasse 59, 8001 Zürich, Tel. 01/2117171
Ecco AG Basel, Steinenvorstadt 73, Postfach, 4001 Basel, Tel. 061/235903
Ecco S.A. Genève, Rue de Rive 8, 1204 Genève, Tél. 022/215422

Gewalt gegen Frauen

Untersuchung der Frauenzentrale Basel im Jahre 1978

Die im Oktober erscheinende Broschüre kann bestellt werden bei:

Frauenzentrale Basel, Marktgasse 4, 4051 Basel
Telefon 061 25 35 70

Preis der Broschüre: Fr. 4.—

Institut Villa Carmen
Internat für Töchter

Institut Villa Choisy
Internat für Knaben

Sekundarschule
(bzw. Real- oder Bezirksschule – 7. bis 9. Schuljahr)
10. Schuljahr
Handelsschule
Sprachschule

Gründliche Erlernung der französischen Sprache. Handels- und Sekundarschulfächer werden in deutscher Sprache unterrichtet.
Verlangen Sie Prospekte.

2520 La Neuveville am Bielersee,
Telefon 038 51 31 44 Dir. A. Neukom

Schweizerisches Institut für Betriebsökonomie und höhere kaufmännische Bildung

SIB – eine Institution des Schweizerischen Kaufmännischen Verbandes
SIB
Badenerstr. 694, 8048 Zürich
Telefonische Anfragen
01/62 20 60

Das SIB-Bildungsinstitut für die Frau lädt Sie ein, Ihren Anspruch auf Bildung und Weiterbildung anzumelden.

Das SIB Bildungsinstitut für die Frau ist die neugeschaffene Bildungsstätte für Frauen, die sich das Recht auf geistige Ansprüche nicht absprechen lassen. Das Institut versteht sich als Chance für alle Frauen, die intellektuelle Herausforderung suchen, um geistig fit zu bleiben und Anteil am heutigen Wissen zu haben.

Die Seminare:

Praxisbezogene Allgemeinbildung
Geschichte / Volkswirtschaft / Rechtskunde

Soziales Umfeld der Frau
Soziologie / Grundlagen der Psychologie / Angewandte Psychologie

Denkprozesse, Kommunikation, Ausdruck
Deutsche Sprache / Business English / Freude an der Mathematik

Kultur
Deutsche Literatur / Zugang zur Kunst / Zugang zur Musik

Seminardauer:
Ganzjahres-, Zweijahres- oder Dreijahreskurse

Seminarbeginn:
29. Oktober 1979.
Anmeldeschluss: 19. Oktober 1979

Gleiche Chancen für die Frau.

Coupon
Bitte senden Sie mir das Seminarprogramm. FR
Name/Vorname
Adresse
PLZ/Ort
Einsenden an: SIB Bildungsinstitut für die Frau, Badenerstrasse 694, 8048 Zürich

Haushaltungslehrerinnenseminar des Kantons Zürich

Ausbildungskurs für Haushaltungslehrerinnen
Oktober 1980 bis Frühjahr 1983

Aufnahmeprüfung: Mitte Januar 1980

Zulassungsbedingungen:
- Bis zum 30. September 1980 vollendetes 18. Lebensjahr
- 6 Jahre Primarschule
- 3 Jahre Sekundarschule
- 2 Jahre Mittelschule

Ueber die Zulassung weiterer Bewerberinnen entscheidet der Erziehungsrat.

Zwischen dem Abschluss der Mittelschule und dem Seminarbeginn im Herbst wird ein halbjähriges hauswirtschaftliches Praktikum absolviert.

Kursort:
Pfäffikon ZH

Anmeldung:
bis spätestens 1. Dezember 1979

Anmeldeformulare und Auskunft:
Direktion des Haushaltungslehrerinnenseminars des Kantons Zürich
8330 Pfäffikon, Telefon 01 950 27 23

Gymnasium Hörnliberg

8274 Tägerwilen, Telefon 072 72 49 12

Integrale Gemeinschaftsschule auf Gymnasialstufe ohne Noten und Selektion

An das Leistungsniveau jedes einzelnen Schülers angepasster Unterricht

Optimale Förderung jedes einzelnen Schülers und seiner Gemeinschaftskräfte

Maximal 20 Schüler (extern und intern) im Alter von 14 bis 20 Jahren

Ausbildung, Erziehung, Weiterbildung

«Education permanente» – auch für Frauen

Das SIB Bildungsinstitut für die Frau

Dass Frauen ein *Recht* auf Weiterbildung haben, ist eine Forderung, die heute schon in weiten Kreisen anerkannt ist. Dass sie aber sogar die Pflicht haben, sich weiterzubilden, sich zu informieren, sich für ihre Umwelt zu interessieren – das ist leider etwas, was vielen Frauen noch nicht klar zu sein scheint. Gerade in diesem Punkt bestehen grosse Diskrepanzen zwischen den berechtigten Forderungen nach Gleichberechtigung und Chancengleichheit einerseits und der psychologischen Haltung vieler Frauen anderseits.

Männer, die sich tagaus, tagein im Berufsleben bewähren müssen, haben längst erkannt, dass die in Schulen, Fachhochschulen oder Universitäten erworbene Ausbildung zwar eine ausgezeichnete Grundlage für den Einstieg ins Berufsleben ist, auf die Dauer jedoch keineswegs ausreicht, im täglichen Existenzkampf zu bestehen. Daher ist für viele von ihnen das vielzitierte Schlagwort von der «éducation permanente» keine bedeutungslose Phrase, sondern eine willkommene Gelegenheit, sich «à jour», sich geistig fit zu halten. Warum sollten eigentlich Frauen nicht von dieser Erkenntnis profitieren und ihrerseits ein Interesse an Weiterbildung bekunden?

Eine Gelegenheit dazu bietet das *SIB, Schweizerisches Institut für Betriebsökonomie und höhere kaufmännische Bildung,* mit einer neu geschaffenen Bildungsmöglichkeit für Frauen, dem *SIB-Bildungsinstitut für die Frau,* das am 29. Oktober in Zürich seine Pforten öffnen wird. Mit einem sorgfältig geplanten, umfangreichen Programm will das Institut versuchen, die wichtigsten Wissensgebiete zu behandeln, die einen Bezug zur Berufs- und allgemeinen Alltagswelt der Frauen haben.

Das Angebot (je nach Stoffumfang als Ganzjahres-, Zweijahres- oder Dreijahresseminare konzipiert) lässt sich thematisch in vier Gruppen gliedern:

- *Praxisbezogene Allgemeinbildung* (Geschichte und Politik, Volkswirtschaft, Rechtskunde);
- *Soziales Umfeld der Frau* (Soziologie, Grundlagen der Psychologie, Angewandte Psychologie, inklusive Autogenem Training);
- *Denkprozess, Kommunikation, Ausdruck* (Deutsche Sprache, Business English, Freude an der Mathematik);
- *Kultur* (Deutsche Literatur, Zugang zur Bildenden Kunst, Zugang zur Musik).

Je Semester finden zehn Zusammenkünfte von je zweieinhalb Stunden in Abständen von etwa 14 Tagen statt (meistens abends, bei manchen Seminaren jedoch auch nachmittags). Betont werden muss aber, dass es sich nicht um Vorlesungen, um passives Zuhören handelt. Die Seminare bestehen aus einer durchdachten Kombination von Diskussion, Arbeit in Kleinstgruppen, Präsentation der Gruppenergebnisse, Semesterprojekten, Einzelreferaten und anderem mehr. Mit anderen Worten: Die Seminarteilnehmerinnen erarbeiten sich das Wissen, anstatt es passiv zu konsumieren. Jedem Stoffgebiet liegt der Bezug zur Praxis zugrunde; das Erarbeitete kann somit auch sofort in der Praxis angewendet werden.

Der Preis beläuft sich auf 30 Franken je Abend, also 300 Franken je Semester (inklusive Lehrmaterial, Seminarunterlagen und Pausenerfrischung). Damit aber diese an sich durchaus angemessene Seminargebühr keiner Frau den Zugang zur Weiterbildung verwehrt, stehen für Härtefälle sogar zwei Stipendien je Semester zur Verfügung!

Vorkenntnisse sind nicht nötig, und je verschiedener Herkunft, Schulbildung und Lebenskreis der Seminarteilnehmerinnen sind, desto interessanter wird ein Seminar. Die Konzeption des Gesamtprogramms versucht einerseits, den Bedürfnissen derjenigen

Gratis-Bon

für unseren neuen Mode-Katalog Herbst/Winter 1979

Name: Vorname:

Strasse:

PLZ/Ort:

Bitte auf Postkarte kleben und einsenden an

Peter Hahn exquisit Zürcher-/Gerlikonerstr., 8500 Frauenfeld FR

Rechnung zu tragen, die – jetzt oder zu einem späteren Zeitpunkt – einen Wiedereinstieg ins Erwerbsleben erwägen. Anderseits gewährleistet die Art des Seminarablaufs, dass Selbstvertrauen, Kontakt und Solidarität unter Frauen gefördert werden. Daher sind die Seminare eine ideale Möglichkeit für Frauen aller Altersstufen (keine Altersbegrenzung!), für die Isolation ein zentrales Problem ist.
Bei solch einem vielseitigen Programm wird den Frauen das «Ja» zur Weiterbildung wirklich leicht gemacht. Kann man da eigentlich noch von *Pflicht* reden?

Auskunft und Anmeldung: *Dr. Monique R. Siegel (Schulungsleiterin), SIB-Bildungsinstitut für die Frau, Badenerstrasse 694, 8048 Zürich (Telefon 01 62 20 60).* *Monique R. Siegel*

Bereicherung und Weiterbildung

Bildungsseminare der AKAD-Femina

pd. Immer mehr stellt sich bei der Frau von heute das Bedürfnis ein, aus der Routine ihres Alltags, die sich in Haushalt oder Berufsarbeit einstellen kann, herauszukommen und zu etwas Wesentlicherem, Eigentlicherem durchzudringen. Sie will an einen Punkt gelangen, von dem aus sie die täglichen Probleme überblicken kann und in den Griff bekommt. Ihr Wunsch ist, sich in der Flut von Eindrücken und Informationen, die ständig auf sie eindringen, zurechtzufinden.

Diesem Wunsch, klarer zu sehen, um Wichtiges von Unwichtigem zu unterscheiden, will die *Akademikergemeinschaft* in Zürich durch ihre seit drei Jahren bestehende Institution *AKAD-Femina* mittels eigens für die Frau konzipierten Bildungsseminarien entgegenkommen. Es geht ihr dabei weniger um nackte Wissensvermittlung, vielmehr wird Gewicht darauf gelegt, in Kleingruppen durch intensive Diskussion Wissen und Erfahrung zu erwerben, die es erlauben, die innere Welt zu bereichern und zu ordnen und die äussere besser zu verstehen.
Frauen von verschiedenen Altersstufen und Lebenskreisen finden sich unter kundiger Leitung – mit Lebenserfahrung und wissenschaftlicher Kompetenz – zur umfassenden Betrachtungsweise und Problemlösung zusammen. Vorkenntnisse sind zur Teilnahme nicht notwendig, da überall von praktisch konkreten Fragen ausgegangen wird. Das Ziel der Seminarien ist, die eigene Persönlichkeit der Frau entfalten zu lassen und ihr Gelegenheit zu geben, besser sich selbst zu finden.
Es werden in folgenden Gebieten Seminarien angeboten: Literatur, Psychologie (allgemeine Psychologie sowie Entwicklungs- und Erziehungspsychologie), Recht im Alltag, Soziologie, Philosophie, Politische Wissenschaft, Wirtschaft. In allen Kursen wird immer von konkreten Lebensproblemen ausgegangen und der Wissensstoff darauf angewendet. Am Schluss der Seminarabende verfügen die Teilnehmerinnen über ein abgerundetes Gesamtbild von den Grundzügen des von ihnen gewählten Gebiets.

Was will das Seminar Frauen im Beruf?

Seit zwei Jahren führt das *Institut für Angewandte Psychologie* in Zürich das Seminar Frauen im Beruf durch. Dieses Seminar will

- Möglichkeiten zum Austausch der Erfahrungen bieten; von konkreten alltäglichen Beispielen ausgehend wird versucht, grössere Zusammenhänge zu erfassen; die Diskussionen helfen einen bewussteren Standpunkt zu finden und zu vertreten;
- Gelegenheit geben, zu lernen wie Schwierigkeiten überwunden werden, wie man sich durchsetzt, und zwar ohne Tricks und ohne zu verletzen, jedoch indem man fest und glaubwürdig bleibt;
- Möglichkeiten und Alternativen zu festgefahrenen Situationen aufzeigen. Erst wenn eine Frau echte Wahlmöglichkeiten hat, kann sie wirkliche Entscheide treffen und das Gefühl haben, frei und gleichwertig zu sein.

Das Seminar findet an 6 Abenden und an einem Samstag statt. Beginn des nächsten Seminars am 31. Oktober 1979.

Evelyn Wirth, dipl. psych.

Institut für Angewandte Psychologie
Merkurstrasse 34, Zürich, Telefon 01 34 97 87

FRAUEN IM BERUF

Ein Seminar für Frauen, die sich in Gesprächen und Rollenspielen mit ihrer Situation auseinandersetzen möchten.

Kursleitung: E. Wirth und M. Pörtner

6 Abende und ein Samstag, Fr. 480.—

Collège Alpin de Morgins

Walliser Alpen – 1400 m ü. M.
Knabeninternat, 50 Schüler

- **Französisch-Jahreskurs**
- **Alle Sekundarprogramme**
- **Handelsschule**
- **Ferienkurse im Juli und August**

Kleine Klassen
Sommer- und Wintersport

1875 Morgins, Tel. 025 77 21 71

AKAD Femina

Bildungsseminar für die Frau

Psychologie
Soziologie
Politik
Wirtschaft
Literatur
Recht
Philosophie

Unter kundiger Leitung, in angenehmen, lebhaften Gruppen eignen Sie sich solide Grundlagen in dem von Ihnen gewählten Wissensgebiet an. Wir wollen dabei immer von ganz praktischen Fragen ausgehen. Es sind deshalb keine Vorkenntnisse notwendig.

Seminardauer:
10 Abende bzw. Nachmittage pro Wissensgebiet, zwischen Oktober 1979 und März 1980.

Vorbereitung und Nachbearbeitung der Seminarabende durch besondere schriftliche Unterlagen.

Anmeldeschluss:
15. Oktober 1979

Verlangen Sie völlig unverbindlich das Seminarprogramm AKAD-Femina!

10.79

Akademikergemeinschaft für Erwachsenenfortbildung AG
Jungholzstrasse 43
8050 Zürich
Telefon 01/51 76 66
(bis 20.00 Uhr)

Potest gegen «Husi»

m. F. In Biel weigern sich 80 junge Mädchen, Lehrtöchter und Gymnasiastinnen, den hauswirtschaftlichen Fortbildungskurs zu absolvieren. Sie sind der Meinung, die Kurse müssten fortschrittlicher gestaltet und zudem gemischt, für Mädchen und Knaben, durchgeführt werden, da das Führen eines Haushalts gemeinsame Sache von Frau und Mann sei. Ferner verlangen sie, dass der Besuch freiwillig und nicht wie jetzt obligatorisch sein müsse. Ihre Forderungen wollen sie den kantonalen Behörden in Bern in einer Petition überbringen. 14 Mittelschülerinnen, die einen Kompromissvorschlag zum Besuch eines neuen, speziell auf Gymnasiastinnen ausgerichteten Kurses ablehnten, droht jetzt gerichtliche Klage. Gemeinsam wollen die 80 «Aufständischen» ihren Boykott aufrechterhalten, weil sie hoffen, damit eine umfassende Verbesserung des Hauswirtschaftsunterrichts zu erreichen.

Schule ohne Angst

Das Gymnasium Hörnliberg fördert die Lernmotivation der Schüler

Das *Gymnasium Hörnliberg* liegt zwischen den Orten Kreuzlingen und Tägerwilen auf den Hängen zum Bodensee. Im Gymnasium werden bis zu 20 Jungen und Mädchen im Alter von 14 bis 20 Jahren auf die eidgenössische Maturitätsprüfung und die deutsche Reifeprüfung vorbereitet. Zum überwiegenden Teil wohnen die Schüler auch im Gymnasium, welches seit 1955 besteht und von *Katja Guggenheim-Grob,* die die Schule auch mitgegründet hat, geleitet wird. Eines der pädagogischen Hauptanliegen der Schule ist es, den Schülern Lernen als Selbstentfaltung erfahrbar zu machen, als eigenverantwortliche Arbeit an sich selbst. Dazu bedarf es einer Unterrichtsform, die es zulässt, auf den Entwicklungsstand und die Entwicklungsfähigkeiten jedes einzelnen Schülers einzugehen. Dies trifft für die üblichen Unterrichtsformen in nur geringem Mass zu, und deswegen gibt es im Gymnasium Hörnliberg einige Unterschiede zu den sonstigen Schulen: Der auf maximal 20 begrenzten Schülerzahl stehen 10 ausgebildete Fachkräfte als Lehrer gegenüber. Es gibt kein Klassensystem, sondern jeder Schüler wird in kleinen Gruppen individuell von seinem Lehrer betreut. «Kleine Gruppen» ist hier wörtlich zu nehmen: In Latein zum Beispiel unterrichtet zurzeit ein Lehrer zwei Schüler. Der Unterricht ist ganztägig, und Hausaufgaben im üblichen Sinn, bei denen die unterstützende Betreuung fehlt, gibt es nicht. Auf Noten kann verzichtet werden, weil jeder Schüler in der Zusammenarbeit mit seinem Lehrer zu einer viel konkreteren und für sein eigenes Fortkommen förderlicheren Beurteilung seiner Leistungsfähigkeit gelangen kann. Es gibt auch kein Wiederholen eines ganzen Schuljahres, weil darauf geachtet wird, dass schon jeder einzelne anstehende Lernschritt vom Schüler auch bewältigt wird.

Einerseits liegt es nun somit auf der Hand, dass die bekannten und oft beklagten Probleme in den Schulen wie Angst ums Weiterrücken, Notenangst und Konkurrenz der Schüler gegeneinander gar nicht auftreten oder weit weniger akut sind. Anderseits bedeutet aber diese Unterrichtsform keineswegs den Verzicht auf Leistung: Vielmehr ist sie, weil sie die Eigenmotivation fördert, im Gegenteil in ausgezeichneter Weise leistungsfördernd.

Das Schulprogramm umfasst alle Unterrichtsfächer, wie sie auch an den staatlichen Schulen gelehrt werden. Daneben können die Schüler in der Freizeit bestehende Einrichtungen im Hause nutzen und unter fachkundiger Anleitung verschiedene Techniken der Bildenden Kunst erlernen.

Wir wählen Frauen!

Zürcher Frauenzentrale

Wir brauchen mehr Frauen in unserem Parlament

In nächster Zeit werden für die Frauen besonders wichtige Themen behandelt wie:

10. Revision AHV (Frauenpostulate)
Revision Familienrecht
Mutterschaftsversicherung

HSE
Gegründet 1945

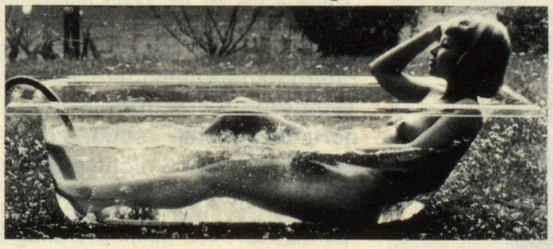
Sprachen im Sprachlabor – und selbstverständlich mit dem Lehrer (besonders für Französisch, Englisch, Deutsch, Spanisch, Italienisch, Russisch, Portugiesisch).
Vorbereitungskurse für: Cambridge, London, GCE, London, Chamber of Commerce (Spoken English), Alliance Française usw.
HULL'S SCHOOL OF ENGLISH AND MODERN LANGUAGES
Zeltweg 25, 8032 Zürich, Telefon 69 44 50
Die Schule bleibt das ganze Jahr offen

SAFFA-Treuhand
für Buchhaltung und Steuern

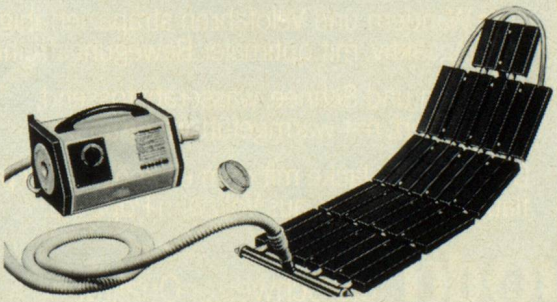
SAFFA-Bürgschaftsgenossenschaft
für Bürgschaften und Beratung

Schwarztorstrasse 56, 3007 Bern, Telefon 031 25 54 31

Tun Sie etwas zur Erhaltung von Schönheit – Fitness – Leistungsfähigkeit: KURBADEN das ganze Jahr – in Ihrer Badewanne – mit



Das echte THERMOFONTE
Sprudel-Massage-Bad Ihr Kurbad daheim



- Passt in jede Badewanne
- Die ideale Gesundheitspflege
- Intensivierung der Hautdurchblutung
- Wirbelsäulen-Intensivmassage (regelbar)
- Gönnen Sie sich und Ihrer Familie – Ihrer Gesundheit zuliebe:

Das echte THERMOFONTE
20 Jahre Erfahrung und Fortschritt

Médaille d'or Napoli 1959 · Médaille d'or Bruxelles 1960, Bruxelles 1967 · Gde. Méd. d'or Vienna 1966, Vienna 1968 · Médaille d'or New York 1973

Dokumentation erwünscht

Name

Adresse

PLZ/Ort

Einsenden an:
Baumann-Beltron, Metallwarenfabrik
9527 Niederhelfenschwil SG, Telefon 073 47 13 03

Modisches

Mit modischem Flair

Erfolgreiche Suche nach dem individuellen Stil

M. B. Nach einem Modebummel durch Paris lud *Annelies Schlegel*, Inhaberin eines Haut-Couture-Ateliers in Zürich-Höngg, ihre Kundinnen zu einer Modeplauderei ein. Was sie im Mekka der Mode an Neuem entdeckt hat, zeigte sie nicht an lebenden Mannequins, sondern mit dem Filzstift. Mit raschen Strichen vermag sie ein Kleid nicht nur gekonnt hinzuwerfen, sie deutet auch die Möglichkeiten zur Variation an.

Die neue Mode hat viele Linien von der alten übernommen, aber sie ist tragbarer geworden. Betont werden wiederum die Schultern, durch Patten und Polster sowie durch leicht angezogene und hochgestellte Aermel. Die Linien sind körperbewusst – doch sind auch Sackkleider nicht ganz «out» – und stellen hohe Ansprüche an die Schneiderarbeit. Wichtige Blickpunkte sind die Kragen – Steh-, Kelch- und Schalkragen dominieren – und lange, schmale oder kurze, breite Revers. Die Taille wird durch Gürtel in allen Materialien und Ausführungen unterstrichen. Als modische Ergänzung werden kleine Hüte oder Kappen, lange Ketten und Ansteckblumen, Jabots, Shawls oder Stolen, manchmal so weit wie ein Mantel, getragen. Eine triumphale Rückkehr feiert der Muff aus Samt oder Pelz.

Bei den Stoffen schwingen Tweed, Bouclé, Ratiné und Flanell obenaus, abends trägt man Taft, Moiré, Chiffon, Satin, Samt oder Spitzen. Die Farben sind so vielfältig, dass sie für jedermann den bevorzugten Ton bereithalten. Neben viel Schwarz, uni oder mit anderen Farben kombiniert, werden Rot in allen Schattierungen, Dunkelgrün, grünstichiges Blau, Chromgelb und sämtliche Grautöne vorherrschen. Grosser Favorit sind die Kostüme, mit Jacken in jeder Länge, mit oder ohne Gürtel, mit engen, knapp unter das Knie reichenden oder mit weiten und etwas längeren Jupes. Damit ist auch schon eine wesentliche Eigenheit der neuen Mode angedeutet: Das Modediktat ist nicht allzu streng und erlaubt viele Abwandlungen, und Annelies Schlegel versteht es, diese Freiheit auszuwerten, indem sie für jede Figur den passenden Stil findet.

croydor
OF SWITZERLAND

Die Allwetterjacke, Ihr ständiger Begleiter für jede Jahreszeit.

1 Zum Wandern und Velofahren strapazierfähig und atmungsaktiv, mit optimaler Bewegungsfreiheit

2 Im Regen und Schnee, wasserabstossend, imprägniert, mit warmgefütterter Kapuze

3 Die Allwetter-Jacke mit dem einknöpfbaren pelzflauschigen Futter, aus Vollzwirn-Popeline

Croydor die Schweizer-Qualität

Bezugsquellennachweis durch:
CROYDOR AG, 8590 ROMANSHORN, Telefon 071 63 20 11

Mode zum Energiesparen

M. G. Während der letzten Energiekrise durften die öffentlichen Bauten Frankreichs nur bis 20 Grad geheizt werden. Bei der zweiten, härteren Energieknappheit hat man nun die Temperaturvorschriften auf 19 Grad heruntergesetzt, sogar der Elysée-Palast ist davon nicht ausgenommen. Viele Pariser Couturiers haben prompt gespurt und ihre Herbst-/Win-

Vielleicht finden wir auf diesem Weg eine

Teilzeit-Redaktorin

für unsere Konsumentenzeitschrift «prüf mit»?

Für weitere Informationen wenden Sie sich bitte an:

Konsumentinnenforum,
Postfach 8024 Zürich,
oder Telefon 01 34 39 14

terkollektionen auf kommende Kälte eingestellt. Nina Ricci empfiehlt fürs Zimmer grosse Pelzmuffs, und ebenfalls fürs Haus wurden dicke Mäntel entworfen, mit denen man die Unbehaglichkeit eines schwach geheizten Zimmers überbrücken soll. «Brasero-Mode» nennen dies inoffiziell die Eingeweihten, denn Brasero heisst das Kohlebecken, in dem man im Winter auf den Pariser Strassen Kastanien röstet.

Während sich also einige Modeschöpfer vom Gedanken an die Nützlichkeit der Bekleidung lenken lassen, spielen andere mit fantasievollen Verkleidungen, die die frierenden Frauen zu Fabelwesen wie aus dem Sommernachtstraum mit henin- und turbanartigen Seidenhauben zum Abendkleid etwa, zu Supermänninnen oder zu neckischen Astronautenkopien umfunktionieren.

Von diesen extravaganten Modespässchen, zu denen es Mut sowie ein pralles Portemonnaie braucht, abgesehen, wird jedoch die Linie der fünfziger Jahre ziemlich konsequent weitergeführt mit Schösschenjacken zu schmalen Jupes, mit engen Hosen, an denen sogar der Steg nicht fehlt, mit Kleidern, Jacken und Mänteln mit grosszügig bis übermässig gepolsterten Schulterpartien.

Rund ist schön

Mit 38 ist alles zu haben, mit 40 liegt noch vieles drin, mit 42 ist noch vieles möglich, mit 44 wird es schwierig, und ab 46 beginnt die Trostlosigkeit. Nicht vom Alter ist hier die Rede, sondern von Konfektionsgrössen und von der Möglichkeit, sich modisch anzuziehen. Dennoch – wer chic sein will, muss schlank sein. Oder schnell. Denn das spärliche modische Angebot ab Kleidergrösse 44, das sich gelegentlich in Geschäften finden lässt, ist im Nu ausverkauft, und es bleibt nur ein mitleidiges Achselzucken seitens der Verkäuferin. Dass dem nicht so sein muss, beweist wieder die neue Herbst-Winterkollektion des Spezialgeschäfts für grosse Grössen, *LADY L* am Limmatquai 116 in Zürich. Hier finden Sie alle modischen Trends, speziell für die Grössen 44 bis 54 ausgedacht. Ein Besuch lohnt sich ganz bestimmt. Die Auswahl ist enorm. Und nicht nur die Kleider, auch die Preise sind tragbar.

Coiffure Parfumerie Soins de beauté

intercoiffure membre

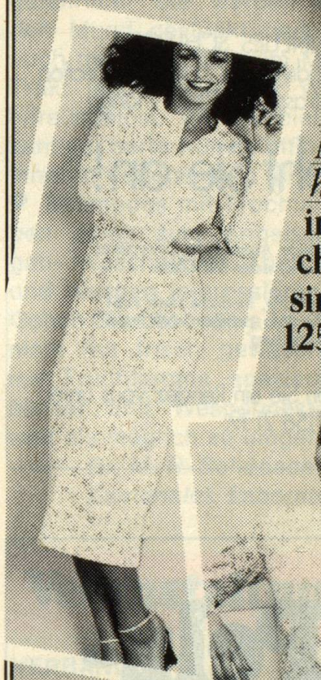
de Neuville & Seilaz

Zürich, Paradeplatz 2, **Tel. 01 221 36 26**
St. Moritz, Palace-Galerie, **082 3 35 26**
Bad Ragaz, beim Rathaus, **085 9 19 45**

Traumhaft-weich...

Wie man sich kleidet, so schläft man. Für einen maximalen Schlafkomfort gibt es nichts Angenehmeres als ein CALIDA-Pyjama aus herrlich weichem Tricot.

Langes Nachthemd **mit Chemise-Kragen. 100% Baumwolle. Mit zartem Blümchendessin. In Rose und Türkis. Gr. 40–48.**



Kurzes Nachthemd **im gleichen Dessin. (Länge 125 cm).**

Pyjama **mit durchgeknöpfter Jacke und weiter Hose.**

Kurzes Nachthemd **39.90**
(Grösse 48. 44.90)
Pyjama **44.90** *(Grösse 48. 49.90)*

Langes Nachthemd **44.90**
(Grösse 48. 49.90)

Madame
Das führende Spezialgeschäft

für vollschlanke Damen

Wir führen Grössen 42–54 und Zwischengrössen

Als spezialisiertes Fachgeschäft offerieren wir Ihnen:

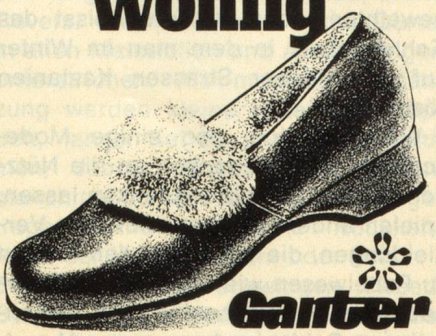
Auswahl die reichhaltigste im gepflegten Genre
Qualität Stoff, Verarbeitung und Schnitt stimmen
Beratung fachgerecht, freundlich und unaufdringlich

Wir freuen uns auf Ihren Besuch, denn wir sind an anspruchsvolle Kundinnen gewöhnt.

MADAME Damenmoden, H. Bernet Bleicherweg 17, 8002 Zürich Nähe Paradeplatz Telefon 01 202 82 95

Wo Mode mit Grösse 42 beginnt

Herrlich, wohlig



Ganter

Dieser ideale Hausschuh mit dem original Ganter-Korkbett entlastet den Fuss, verleiht Halt und isoliert zugleich gegen die Bodenkälte. Hineinschlüpfen – und man möchte ihn nie wieder ausziehen! Fr. 90.–

Schulthess

Um besser zu gehen
Schuhhaus und Massatelier
Rennweg 29, 8001 Zürich
Telefon 01 211 41 60

L'élégance
Boutique

AARBERGERGASSE 40
BERN

HERBSTMODE

TRICOT-JERSEY
aus Paris und Wien
für die vollschlanke Dame

05-2065/0802

ANNELIES SCHLEGEL
Atelier für individuelle Haute-Confection
Singlistrasse 19 Zürich-Höngg

zieht Sie an!

Damenkleider, Abendkleider, Deux-pièces, Blusen, Jupes, Jacken und Capes

exklusive Stoffe, modische Ideen, individuelle Beratung, perfekter Schnitt, tadellose Verarbeitung

Vereinbaren Sie ein Rendez-vous unter Telefon (01)56 21 19.

Leder- und Pelz-Reinigung sind Vertrauenssache.

Deshalb unsere Gütegarantie, die einzige Gütegarantie, die Sie vor zweitklassiger Reinigung schützt.

leder fässler

Spezialreinigung für Wildleder, Nappa und Pelz. Strehlgasse 27, 8001 Zürich
Telefon 01/211 60 86

Lady L

Elegant
in grossen
Grössen
44—54

LADY L

Limmatquai 116
Zürich 1 (Nähe Central)
(Haus Konditorei Kleiner)
Tel. 01 34 06 43

Laufend neue Frühlingsmodelle

Tips vom Kantonschemiker

1. Teil

Gefahren in Küche und Haushalt

Kinder und Gifte
Bedenken Sie, wie viele mehr oder weniger giftige Präparate im Haushalt gebraucht werden. Zum Beispiel: Reinigungsmittel, Heilmittel, Mineraldünger, Nitroverdünner, Insektenspray, Zweikomponentenkleber, Lacke, Farben usw.

Beachten Sie die Regeln einer geschützten Aufbewahrung?
- Lebensmittel und Gifte: nie nebeneinander!
- Giftige Flüssigkeiten: nie in Mineralflaschen!
- Lebensmittel: nie in Giftbehältern!
- Giftige Präparate: für Kinder unerreichbar!
- Medikamente: für Kinder unerreichbar, eingeschlossen!

Haustiere
Man gewöhnt sich schnell an seine Lieblinge und vergisst die tierischen Eigenschaften: Jeder Hund hat den Drang, seine Nase in jeden Schmutz und Kot zu stecken; je aasiger der Geruch desto lieber dem Hund. Jede Katze jagt Mäuse und Insekten und schleppt halbtote und tote Jagdtrophäen herum. Jeder Wellensittich und Goldhamster kann Träger von gefährlichen Krankheiten sein.

Deshalb:
- Tiere gehören nicht in die Küche!
- Lebensmittel dürfen für sie nicht erreichbar sein.
- Lassen Sie die Tiere nicht das Gesicht Ihres Kindes lecken!
- Waschen Sie die Hände, bevor Sie nach dem Kontakt mit dem Tier zu kochen beginnen.
- Nur so können Sie verhindern, dass Ihr Liebling zum gefährlichen Bakterienüberträger wird.

Schimmel auf Lebensmitteln ist gefährlich!
Es können sich starke Giftstoffe entwickeln (zum Beispiel Aflatoxine), die oft tief in Lebensmittel eindringen.
Verschimmeltes Brot, verschimmelte oder angefaulte Früchte und Gemüse, verschimmelte Wurst und Käse usw. sollen schnell weggeworfen werden!
- Verdorbene Ware steckt die gesunde an.

Ausnahmen: Gewisse Käsesorten (Camembert, Roquefort) sind absichtlich mit Edelschimmel bewachsen. Hausgemachte Konfitüre mit wenig Schimmel an der Oberfläche kann verwendet werden (Schimmel und Konfitüre zwei Zentimeter tief abheben, der Rest ist geniessbar).

Fruchtaromen
Die Duftstoffe von Früchten sind herrliche Geschenke der Natur. Unerwartete Probleme jedoch entstehen, wenn sie in artfremder Weise verwendet werden:
- Radiergummi mit Fruchtaromen und schönen Farben sind für Kinder gefährlich! Sie werden natürlich in den Mund gesteckt und lassen sich auch gut abbeissen. Im Magen-Darm-Trakt jedoch wird der Weichmacher herausgelöst. Zurück bleiben scharfkantige, harte Kunststoffstücke, die zu inneren Verletzungen führen können.
- Shampoos mit Fruchtaromen ergeben einen zum Anbeissen «fruchtigen» Wuschelkopf. Aber auch Bienen und Wespen interessieren sich dafür. Gehen Sie besonders im Herbst lieber nicht mit frisch gewaschenem Haar mit Fruchtaroma spazieren. Bienenhäuser und Wespennester sind so weit als möglich zu umgehen.

Dr. M. R. Schübach,
Kantonales Laboratorium Basel

Veranstaltungen

VERBAND

Verbandspräsidentin: Ria Wiggenhauser-Baumann, Heldstrasse, 8475 Ossingen, Telefon 052 41 18 76.

SEKTION BASEL

Präsidentin: Elisabeth Barth-Frei, Spalenvorstadt 7, 4051 Basel, Telefon 061 25 28 26.

Schwerhörigkeit und ihre Probleme
Mittwoch, 14. November, 14.30 Uhr, Spittlerhaus, Socinstrasse 13/15. Orientierung durch D. Böhm von der Hörmittelzentrale. (Ohne Anmeldung).

Junge Hausfrau
Akupunktur und Akupressur
Mittwoch, 17. Oktober, 14.30 Uhr, in der Kunsthalle (Fischerstübli). Orientierung durch Dr. Subianko, Felix-Platter-Spital.

Stoffmalerei mit Kartoffelstempel
Mittwoch, 14. und 21. November, 14.30 Treffpunkt: Gemeindehaus, Wiesendamm 30. Frau Friedli erklärt diese Technik. Anmeldung für eines der oben erwähnten Daten bis 5. November an E. Jäggi, Telefon 32 95 38. Nur zwölf Teilnehmer je Nachmittag möglich. Kinder ab zwölf Jahren können auch angemeldet werden. Unkostenbeitrag Fr. 4.—.

SEKTION BIEL

Präsidentin: M. Meier-Küenzi, Karl-Neuhaus-Strasse 11, 2502 Biel, Telefon 032 22 34 03.

Besichtigung der Zylissfabrik
Haushaltapparate in Lyss, Donnerstag, 25. Oktober. Näheres durch Anmeldeformular.

SEKTION SOLOTHURN

Präsidentin: Y. Rudolf-Benoit, Alte Bernstrasse 54, 4500 Solothurn, Telefon 065 22 37 27.

Besuch der Jurafabrik
Elektroapparate in Niederbuchsiten. Dienstag, 23. Oktober. Besammlung 13.30 Uhr, Perron 1, Hauptbahnhof. Bitte Billett selber lösen (Niederbuchsiten retour). Anmeldung unbedingt schriftlich bis 18. Oktober an V. Fröhlicher-Gafner, Schänzlistrasse 4, 4500 Solothurn.

SEKTION WINTERTHUR

Präsidentin: C. Blosser-Riedener, Neuwiesenstrasse 79, 8400 Winterthur, Telefon 052 22 49 62.

Besichtigung der Schaukäserei Stein Appenzell Ausserrhoden
Mittwoch, 24. Oktober, mit Car Hermann. Abfahrt ab Archplatz, 13 Uhr. Nachsaison-Einheitspreis je Person inklusive Trinkgeld Fr. 18.—. Zvierihalt in dazu gehörendem Restaurant. Anmeldung bis 23. Oktober an E. Bliggenstorfer, Telefon 29 48 56.

Club junger Hausfrauen / Brotbackkurs
Donnerstag, 8., 15. und 29. November, jeweils 18.30 bis etwa 22 Uhr in der Küche der Landwirtschaftlichen Schule in Wülflingen. Anmeldung laut Rundschreiben.

Vermittlung des Kinderhütedienstes:
M. Meyer, Telefon 25 63 93.

Redaktion dieser Seite:
Madeleine Kist-Gschwind
Birkenweg 3
4147 Aesch

Gleichstellung statt Protektionismus

Nachtarbeit für Frauen

Auf Anfrage des BIGA ist der BSF gebeten worden, seine Meinung zum Problem Nachtarbeitsverbot für Frauen zu äussern, da das BIGA die Stellungnahme der Schweiz zu dieser Frage einer Kommission des Europarats vorlegen musste. Arbeitnehmer- und Arbeitgeberverbände waren vorgängig ebenfalls konsultiert worden.

Die untenstehenden Thesen arbeitete die Kommission für Berufsfragen unter ihrer neuen Präsidenten Jacqueline Berenstein-Wavre aus, der BSF-Vorstand genehmigte sie an seiner letzten Sitzung.

- Die Nachtarbeit ist grundsätzlich schädlich für die Gesundheit, nicht nur der Frauen, sondern auch der Männer. Sie ist aber in gewissen Branchen unerlässlich. In diesen Fällen sind Mann und Frau gleich zu behandeln.

- Schwangere Frauen dürfen nicht zu Nachtarbeit gezwungen werden, welcher Art auch immer die Unternehmung ist, in der sie arbeiten.

- Wichtigstes Grundprinzip bleibt der gleiche Lohn für gleiche oder gleichwertige Arbeit, festgelegt im Uebereinkommen Nr. 100 der IAO, von der Schweiz ratifiziert 1972.

- In bezug auf die Alternativen «Protektionismus» und «Gleichstellung» entscheidet sich der BSF für die Gleichheit, weil sie dem Prinzip der Partnerschaft nähersteht.

Kein BSF-Plakat für die eidgenössischen Wahlen

itb. Die Delegiertenversammlung 1979 beauftragte den BSF, für die eidgenössischen Wahlen vom 21. Oktober ein Plakat mit dem Motto «Frauen wählen» zu entwerfen, welches die Mitgliedverbände beziehen könnten, Finanziert werden sollte die Aktion mit einer speziellen Sammlung, wozu der BSF ein gesondertes Postscheckkonto eröffnete.

Eine Arbeitsgruppe unter Leitung von Vorstandsmitglied *Sonja Daeniker-Pfister* machte sich sofort an die Verwirklichung des anspruchsvollen Projekts, wobei sie auf die spontane Mithilfe einer Grafikerin zählen konnte. Keiner der verschiedenen Vorschläge stiess in der Kommission auf einhellige Zustimmung. Sollte die Darstellung gegenständlich oder abstrakt sein, mehr Zeichnung, mehr Foto, warb nicht in irgendeinem Kanton ein Geschäft mit einer ähnlichen Figur? Die Problematik des Unternehmens kam in der Kommission schon zutage. Immerhin fand eine Fotomontage Anklang bei der Mehrheit der Mitglieder. Das Unglück wollte es jedoch, dass die Kopien des Originals verzerrt herauskamen, statt eines schlanken Mädchens rief nun eine schwangere Helvetia die Frauen zum Wählen auf.

Kurz vor den Ferien erreichten die Unterlagen die angeschlossenen Verbände; nur sehr wenige konnten sich zur Bestellung solcher Plakate (in Kleinformat) oder Kleber mit gleichem Motiv entschliessen, und die Spenden tröpfelten entsprechend spärlich auf das Konto. Nach Ablauf der Frist war es klar, dass das Projekt begraben werden musste; der BSF hat den Auftrag nach bestem Wissen und Gewissen durchzuführen versucht, doch scheint die Mehrheit der Verbände es nicht als Aufgabe des BSF zu erachten, solche Kampagnen zu starten. Immerhin war es für die Zukunft wichtig, diese Uebung einmal durchzuspielen, zumal man sich schon heute Gedanken machen sollte, ob für die Wahlen 1983 ein anderer Weg zum angestrebten Ziel führt.

Der Weg zurück in den Beruf ist zwar ein Hindernisrennen; die verschiedenen Hürden sind aber durchaus zu nehmen, wenn man diffuses Wunschdenken durch realistische Ziele ersetzt, Mut und Lernbereitschaft aufbringt und sich nicht beim ersten Rückschlag ins Schneckenhaus zurückzieht.

Lili Nabholz

Agenda für die Frau

Die Agenda 1980 ist handlich, praktisch, wo immer man sie braucht. Zudem ist sie anregend, vielseitig und lesenswert. Mit ausgewählten Zitaten, Gedichten und Gedanken, begleitet von Zeichnungen und Fotomontagen, führt sie zu den Fragen, die Frauen von heute beschäftigen müssen.
An die Frauen der Vergangenheit erinnern die Zeichnungen der verschiedensten Schweizer Trachten; sie widerspiegeln ein wachgehaltenes Symbol schweizerischer Kultur und Heimatverbundenheit. Fortschritt bedeutet nicht Unterdrückung jeglicher Tradition.

Der BSF füllt mit seiner Frauenagenda eine echte Marktlücke; er wirbt dafür mit dem Slogan «Eine Agenda bestellen ist gut. Andern damit ein Geschenk machen, ist noch besser». (Bestellschein folgt in der nächsten Ausgabe.)

Splitter aus dem Vorstand

- Erfolgreich brachte die Delegation des BSF ihre Resolution zum Schutz des Kindes am Kongress des Internationalen Frauenrats (CIF) in Nairobi durch. Ueber ihre Erfahrungen und Erkenntnisse, die sie am zehntägigen Kongress sammelte, berichtet die BSF-Präsidentin Evelina Vogelbacher-Stampa in der nächsten Nummer von «mir fraue».

- An der Delegiertenversammlung in Neuenburg erhielt der BSF den Auftrag, eine Medienkommission ins Leben zu rufen. Acht Frauen aus allen Sprachgebieten und Berufsgattungen (Medienschaffende und «Laien») haben ihre Mitarbeit zugesichert. Das Präsidium der Kommission übernimmt Dr. rer. pol. Elisabeth Gaschen.

- Die Broschüre über die Schulenquête wird in 1300 Exemplaren erscheinen, davon 800 auf Deutsch und 500 auf Französisch. In einer Pressekonferenz Anfang Oktober wird die Erziehungskommission mit ihren Resultaten an die Oeffentlichkeit treten.

Das Berufsbild des BSF

Heilmasseurin/medizinische Bademeisterin

Was in der Antike eine Selbstverständlichkeit war, man führe sich nur die römischen Caracalla-Thermen mit weiträumigen Sälen für Gymnastik, Sport und Massage vor Augen, kommt heute wieder mehr zu Ehren: Massagen, medizinische Bäder und weitere physikalische Anwendungen. Die Technik hat noch neue Behandlungsarten erschlossen, zum Beispiel die Galvanisation, Ultraschall- und Ultrakurzwellenbehandlungen, Infrarotbestrahlung.
Viele dieser physikalischen Therapieformen gehören zum Arbeitsbereich der Heilmasseurin. Die Berufsbezeichnung nennt nur zwei Teilgebiete ihrer Tätigkeit: die Massagen und die Bädertherapien; sie verschweigt den ganzen Aufgabenbereich der Elektro- und Lichttherapien, der Extensionen und weiterer Hydrotherapien.

Krankheitssymptome behandeln

Die Heilmasseurin ist integriert in das Team der physikalischen Therapie eines Kurzentrums, Heilbads, Spitals oder einer Spezialklinik, bestehend aus Aerzten, Physiotherapeuten oder Masseuren. Die Therapieformen werden imer vom Arzt verordnet. Die Selbständigkeit des Berufs liegt in der Durchführung der Therapien, die der Heilmasseurin anheimgestellt ist.
Die von der Heilmasseurin angewendeten Behandlungen gehen nicht eigentlich die Krankheitsursachen an, sondern es handelt sich um Symptombehandlungen. Hervorgerufen werden die Symptome meist durch Bewegungsstörungen oder Krankheiten aus dem rheumatischen Formenkreis. Die Therapien fördern beispielsweise den Blutkreislauf und wirken damit anregend auf den Stoffwechsel, sie lockern Muskulatur und Gewebe, können Verkrampfungen und Stauungen lösen. Viele der Therapien zeitigen sofort eine Wirkung, so dass der Patient die Behandlung mit gelinderten Schmerzen verlässt. Die Tätigkeit gestattet demnach ein aktives Helfen. Dazu die Aussage einer Masseurin: «Das Schöne am Beruf ist, dass man ein positives Resultat seiner Arbeit sieht. Die Patienten verlassen uns anders als sie gekommen sind. Sie wirken gelöster, ruhiger, froher, haben weniger Schmerzen. Dies verschafft uns eine echte Befriedigung.»
Je nach Arbeitsort befasst sich die Heilmasseurin mit folgenden Therapien: Extensionen (Streckungen), Fangopackungen, Bäder, Kneipp-Behandlungen, Wickel, Unterwasserstrahlmassage, Galvanisation (Behandlung mit elektrischem Strom), Ultrakurzwellen- und Ultraschallbehandlungen, Infrarot- und Ultravioletttbestrahlungen. Alle diese Methoden bereitet sie vor, führt sie durch, überwacht sie und beobachtet deren Wirkung beim Patienten.

Heilmassagen wirken gezielt

Die Heilmassage umfasst Teilmassagen wie Nacken-, Rücken- und Extremitätenbehandlungen, ferner Vollmassagen. Daneben kennt sie Spezialmassagen, zum Beispiel Bindegewebemassagen (Reflexzonenmassagen), Lymphdrainagen, Colon-Periostmassagen. Therapeutische Wirkungen kommen zum Beispiel zustande, wenn Muskelverspannungen gelöst werden und somit keine Schmerzen mehr verursachen.

Wichtige Voraussetzungen für den Beruf der Heilmasseurin sind:

- Interesse am Mitmenschen
- Der Wille, mit Kranken zu arbeiten
- Interesse für medizinische Fragen
- Freude am Hautkontakt
- Geduld und Einfühlungsvermögen
- Kontaktfähigkeit
- Konzentrationsfähigkeit
- Robuste Gesundheit

Um sich in einem Beruf wohlzufühlen, der sich mit Kranken beschäftigt, sind eine positive Lebenseinstellung und charakterliche Reife wichtige Voraussetzungen.

Eine einzige Ausbildungsstätte in der Schweiz

Der Beruf ist in der Schweiz noch nicht in weiten Bevölkerungskreisen bekannt und auch erst seit einigen Jahren – dank privater Initiative – erlernbar. Die Fachschule für Massage und Chiropodie in St. Gallen richtet sich nach dem Ausbildungsprogramm der deutschen Schulen, wo der Beruf seit Jahren staatlich anerkannt ist.
Die zweijährige Ausbildung gliedert sich in eine einjährige theoretische Schulung (Ganztagesunterricht) in den Fächern Anatomie, Physiologie, Pathologie, Massagen, Therapien, kneippsche Verfahren, Psychologie, Gesetzeslehre, Erste Hilfe und Hygiene und ein einjähriges, von der Schule vermitteltes und überwachtes Praktikum in einem Kurzentrum oder Spital.

Der Bedarf an Heilmasseurinnen ist noch lange nicht gedeckt

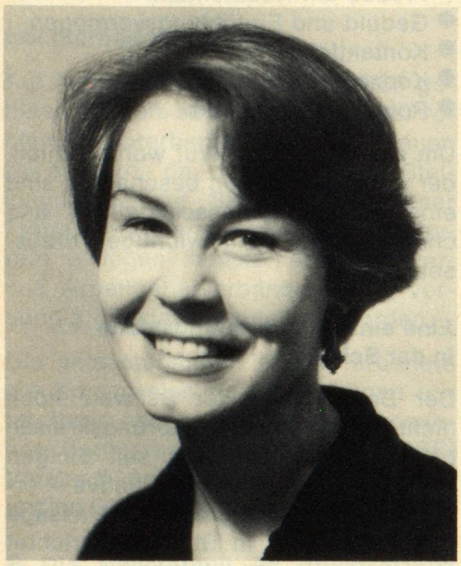
Bedingt durch die Ausbildungssituation ist der Bedarf an Heilmasseuren nicht mit Schweizern zu decken. Die beruflichen Aussichten sind daher als äusserst günstig zu bezeichnen.
Als Teilgebiet der Medizin ist auch die physikalische Therapie in dauernder Entwicklung begriffen. Das berufliche Fortschreiten beruht vor allem in der Aneignung neuer Methoden durch Weiterbildungskurse. Hierarchisch kann die Position der Chefmasseurin erreicht werden.

Elisabeth Sigrist

Redaktion dieser Doppelseite:
Irène Thomann-Baur
Sekretariat des BSF
Winterthurerstrasse 60
8006 Zürich, Telefon 01 60 03 63

Um Zeit zu finden

Ursula Krattiger will sich um weniger Aufgaben intensiver kümmern können



vkj. Dr. *Ursula Krattiger* hat die Feder als Redaktorin der Seite des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte zur Seite gelegt. Der Verband dankt ihr für ihre viereinhalb Jahre währende Arbeit ganz herzlich. Sie, die immer über den Verband, über dessen Anliegen, dessen Sorgen, dessen Erfolge und Misserfolge, dessen Mitglieder berichtet hat, wurde hier gebeten, einmal über sich selber zu berichten.

Frage: Sie haben zwar die Feder als Redaktorin der Seite für den Verband für Frauenrechte zur Seite gelegt. Aber wahrscheinlich werden Sie sie bald wieder zur Hand nehmen. Wofür?

uk.: Ich habe die Feder ja immer gleichzeitig für verschiedene Themen, Artikel, Zeitschriften geführt. Das wird so bleiben. Aber zwei Dinge sind mir beim Verzicht auf das Redigieren der Verbandsseiten schon wichtig: zum einen möchte ich Zeit gewinnen für das, was mir im Moment wirklich zentral wichtig ist – die feministische Theologie – und dann möchte ich auch Zeit finden, um die Feder wirklich aus der Hand zu legen und nichts zu tun, nachzudenken, zu lesen, Gespräche zu führen, einfach da zu sein, Musse zu finden.

Frage: Sie sind verheiratet und haben einen Haushalt und sind berufstätig und sind an vielem interessiert und sind vielerorts engagiert und und ... Wie schafft das Ursula Krattiger, ohne sich zerreissen zu lassen?

uk.: Sie schafft es eben nicht mehr, ohne an Leib und Seele Schaden zu nehmen und stösst wie viele (vieles) andere auf «die Grenzen des Wachstums». Die Antwort heisst: redimensionieren, das Mass, die Mitte finden, das Wesentliche herausgreifen, im Blick auf dieses Wesentliche verzichten können. Lieber weniges intensiv als vielerlei oberflächlich.
Uebrigens missfällt mir in dieser Frage die Reihenfolge. Mein Selbstverständnis sieht etwas anders aus: Ich bin ein weiblicher Mensch, bin für meine Selbsterhaltung selber verantwortlich und will mich am Leben der Gesellschaft mit Arbeit beteiligen, deshalb bin ich berufstätig. Das ist für mich ganz zentral und das Rückgrat meiner äusseren und inneren Unabhängigkeit. Ich lebe mit dem Mann, den ich liebe, zusammen, und weil wir kirchlich heiraten wollen, haben wir uns auch dem ungeliebten Eherecht unterzogen. Wir beide haben, weil wir zusammen wohnen, einen Haushalt, den wir gemeinsam und mit gemeinsam bezahlter Hilfe besorgen.

Frage: Haben Sie während der Zeit Ihrer Redaktionstätigkeit Veränderungen im Wesen des Verbands festgestellt?

uk.: O ja, und wie! Mein wichtigstes Erlebnis ist der Anbruch der «Aera Egli», wenn ich es so sagen darf, denn damit hat sich der ehemalige Stimmrechtsverband, der nach 1971 nicht recht wusste, wie weiter, doch zu einer feministischen Organisation gemausert, die klar und deutlich, über alle Parteigrenzen hinweg, die «promotion de la femme» anstrebt. Ablesbar wurde dieser Wandel am Uebergang von der Nicht-Unterstützung der Initiative «Gleiche Rechte für Mann und Frau» zur vollen Bejahung dieses Vorstosses und am für mich völlig unerwarteten Ja des Verbands zur Mutterschaftsversicherungs-Initiative (ich habe hier übrigens beim Wetten eine Flasche Wein verloren!).

Frage: Konnten Sie auch Ihre eigenen Ideen verwirklichen oder fühlten Sie sich immer nur als Beauftragte des Verbands? Kam es vor, dass Sie etwas schreiben mussten, bei dem Ihr Herz fast blutete?

uk.: Geblutet hat mir das Herz eben dann, wenn ich – als Mitglied des Initiativkomitees «Gleiche Rechte für Mann und Frau»! – über die negative Haltung des Frauenrechtsverbands zu dieser Initiative berichten musste. Kein Wunder, dass ich in dieser Zeit auch oft nahe daran war, das Handtuch zu werfen – aber ich fand es dann doch besser, mich innerhalb des Verbands für eine Aenderung einzusetzen und mit den Frauen aus der Basler Sektion auf einen solchen Wandel zu hoffen.
Im übrigen fühlte ich mich als Redaktorin dieser Seite nicht in einem negativen Sinn «nur» als Beauftragte des Verbands. Ich bin wirklich der Meinung, dass die Redaktion von Verbandsseiten ein «treuhänderisches Geschäft» ist: es geht dabei nicht um mich und meine Ideen – die kann ich anderswo anbringen –, sondern um die möglichst richtige, breit angelegte und auch zum Lesen attraktive Darstellung eines Verbands und seiner Anliegen und Aktivitäten.

Frage: Wann und wie haben Sie gemerkt, dass Sie eine Frauenrechtlerin sind? Sind aus der Tatsache, dass Sie öffentlich und *jederzeit* für die Frauenrechte eintreten, für Sie schon unangenehme Situationen entstanden?

uk.: Mein «Frauenrechtlerinnentum» hat eine Wurzel in einer bitteren Kindheitserfahrung – in der Scheidung meiner Eltern. Dort ist mir aufgegangen, dass etwas mit dem Eherecht und der traditionellen Rollenteilung zwischen Mann und Frau nicht stimmt. Die zweite Serie von Aha-Erlebnissen hat begonnen, als ich nach dem Studium ins Berufsleben eingetreten bin – mein Eintritt in die «Vereinigung für Frauenrechte» liess denn auch nicht lange auf sich warten.
Während meiner dreijährigen Tätigkeit als Inlandredaktorin an einer inzwischen nicht mehr bestehenden Basler Tageszeitung bin ich mir selber der Frauenprobleme immer mehr bewusst geworden, habe mich unter Abweichung von meiner früheren Haltung «radikalisiert». Das hat zu starken Spannungen geführt, zu denen auch mein Engagement für kritische entwicklungspolitische Ideen

beigetragen hat. Das Resultat war schliesslich mein «freiwilliges» Ausscheiden aus der Redaktion. Aber auch dort, wo ich wegen meiner Haltung keinerlei Repressionen ausgesetzt war, habe ich erlebt, wie ich für viele Frauen und Männer zu einem «Feindbild» geworden bin – etwa im Zusammenhang mit meinem Beharren auf der Anrede «Frau» (schon als unverheiratete Frau), meinem Weiterverwenden meines Namens, mit dem ich in das Geburtsregister eingetragen worden bin, meinem Einsatz für die Fristenlösung im Rahmen der reformierten Kirche. Inzwischen verkrafte ich das besser, denn es wundert mich nicht mehr, dass ich bei Menschen anecke, deren Auffassungen ich in Frage stelle, deren Vorurteile ich (vielleicht) ins Wanken bringe (oder wenigstens bringen möchte) und deren Interessen ich angreife. Und ich erlebe auch immer wieder die stärkende Geborgenheit bei Frauen und Männern, die ähnlich denken und fühlen wie ich.

Frage: Sie beschäftigen sich mit dem Problemkreis *Frau - Kirche - Religion.* Wie sind Sie in diesen Kreis hineingeraten?

uk.: Ich komme ursprünglich aus einem Pfarrhaus und bin sehr religiös erzogen worden. Nach einer notwendigen Trotz- und Ablösungsphase hat sich doch erwiesen, dass ich leidenschaftlich an religiösen Fragen interessiert bin. In einer eher «rationalistischen» Phase beschäftigten mich vor allem die politische Theologie und südamerikanische Befreiungstheologien, und ich engagierte mich auch in einer gesellschaftspolitischen Gruppe. Ganz neue Dimensionen entdeckte ich, als ich vor sechs Jahren meditieren lernte. Eine Kernfusion zwischen meiner «frauenrechtlerischen» und meiner religiösen Seite vollzog sich aber erst, als ich im April 1977 an einem UNO-Seminar in Groningen die holländische Theologin Catharina J. M. Halkes über feministische Theologie reden hörte. Es war, wie wenn in mir zwei Hälften zueinander gekommen wären.
Seither ist die Suche nach einer weiblichen Spiritualität – für die Frauenbewegung, aber auch für mich selbst – ein zentrales Thema in meinem Leben. Ich glaube auch, dass das noch längere Zeit so bleiben wird. Anfang 1980 wird ein Buch von Catharina J. M. Halkes erscheinen, das ich übersetzt habe: «Gott braucht nicht nur starke Söhne» (Gütersloh Verlagshaus Gerd Mohn). Uebrigens hat mich erst dieses Interesse für die feministische Theologie dazu motiviert, «richtig» holländisch zu lernen. Mein Mann, der Holländer ist, fand es nie nötig oder wichtig, dass ich seine Muttersprache lerne.

Frage: Hatten Sie je einmal den Wunsch, ein Mann oder in Ihrer Kindheit ein Knabe zu sein? Sind Sie heute zufrieden, dem weiblichen Geschlecht anzugehören? Haben Sie sich das Bewusstsein, *es sei gut als Frau zu leben,* erschaffen müssen?

uk.: Ja, früher habe ich schon oft gedacht, dass ich es als Mann viel leichter hätte. Heute ist es mir aber gleich, dass ich es als Frau schwerer habe. Ich habe dafür das Gefühl, dass ich als Feministin in einem grossen Aufbruch von uns Frauen lebe, dass ich an einer starken kulturellen Bewegung teilhabe und mitwirke. Ich fühle mich lebendig und fruchtbar.

Frage: Sie sagten einmal, die 40- bis 60jährigen Frauen litten am meisten unter der traditionellen Frauenrolle und hätten am wenigsten Möglichkeiten, diese zu verändern. Woran liegt das Ihrer Ansicht nach?

uk.: Diese These wagte ich nach der interessanten ausserordentlichen Delegiertenversammlung unseres Verbands über die Initiative zur Mutterschaftsversicherung. Mir fiel auf, dass die Enkelinnen und die Grossmütter sich zum Teil überraschend vehement für die MSV einsetzten, während die Mütter «die Opfer, die die Frauen eben für Kinder und Familie bringen müssten», eher verteidigten. Sie versuchten damit auch, ihre eigene Lebenspraxis zu legitimieren. Junge Frauen und Mütter kämpfen hingegen eher für Alternativen (und haben zum Teil auch bessere Chancen, sie zu realisieren); bei den älteren Frauen glaubte ich viel Zorn über all das Nicht-Erreichte und eine Enttäuschung über die lange Hinhaltetechnik herauszuhören – sie haben erkannt, dass die bisherige Organisation der Kinderbetreuung (einzig und allein durch die Mutter, die aus dem Beruf aussteigt) der wichtigste Hemmschuh auf dem Weg der Frauenbefreiung ist und setzen sich deshalb aufgrund ihrer langen Lebenserfahrung dafür ein, dass jetzt endlich etwas auf diesem Gebiet geschieht.

Frage: Haben Sie mir – als Nachfolgerin auf der Frauenrechtsseite – einen Rat, einen Wunsch und eine Warnung mitzugeben?

uk.: Nein, ich wünsche Ihnen «nur» viel Freude und Vergnügen an Ihrer Arbeit und hoffe, dass Ihnen Krisen, wo Sie den Verband ins Pfefferland wünschen könnten, erspart bleiben. Für den Verband hoffe ich innig, dass er seiner neuen Linie, die seines Namens würdig ist (Frauenrechte!), treu bleibt.

Frage: Möchten Sie bei den Leserinnen – und Lesern – zum Abschied noch ein besonderes Anliegen anbringen?

uk.: Dass Frauenrechtlerinnen sich nicht nur für Rechtsfragen interessieren, sondern auch Gedichte und Texte von Frauen lesen, Fotos, Bilder, Collagen, Bildhauerwerke von Frauen ansehen, Musik und Lieder von Frauen anhören, sich mit philosophischen und theologischen Arbeiten von Frauen auseinandersetzen – hier verwandelt sich Bewusstsein, und ohne einen breiten und tiefen Bewusstseinswandel können wir noch so viele formale Rechte durchsetzen: sie bleiben auf dem Papier stehen und (fast) alles bleibt beim alten.

Vielen Dank, Frau Dr. Krattiger. Der Schweizerische Verband für Frauenrechte wünscht Ihnen für Ihre Zukunft Mut, Ausdauer, Erfolg ... kurz: dass Sie weiterhin so wirken können wie bisher!

Noch mehr Rücktritte

Der Zentralvorstand erwartet Vorschläge

vkj. Nach fünf Jahren hat *Germaine Lévy* aus Genf die Buchhaltung des Verbands für Frauenrechte abgegeben. Ein herzliches Danke ist ihr sicher.
Die Damen *B. Schaub* (Bern) und *D. Wyss-Boudry* (Neuenburg) sind als Rechnungsrevisorinnen zurückgetreten.
Die Buchhaltung wird nun im Sekretariat in Zürich (Sekretärin A. Humbert) gemacht. Als neue Rechnungsrevisorinnen sind an der Delegiertenversammlung in Zug *I. Klemm* aus Basel und *R. Frischknecht* aus Zürich ernannt worden.
Aus dem Zentralvorstand sind *Michèle Jaccard* und *Edith Meier* ausgeschieden. Edith Meier hat seit ihrer Wahl in den Zentralvorstand viele Uebersetzungen (schriftlich und mündlich) geleistet. Bereits seit dem Oktober 1973 hat sie *das Bulletin* zum Teil zusammengefasst, zum Teil redigiert, zum Teil getippt, zum Teil geheftet, zum Teil versandt ... Michèle Jaccards und Edith Meiers Sitze sind noch nicht wieder besetzt. Die Präsidentin erwartet Nominationen aus den Sektionen. Adresse des Schweizerischen Verbands für Frauenrechte: Postfach, 8026 Zürich.

Redaktion dieser Doppelseite:
Vreni Kaufmann-Jenni
Pilgerweg 8
3007 Bern, Telefon 031 45 13 50

Konsumenten-Spots

Im Laufe der Zeit sammeln sich in der Pendenzenmappe der Redaktion Notizen über eigene Beobachtungen oder Ueberlegungen und Zeitungsausschnitte an, die zu denken geben. Hier ein paar «Müsterli»:

Preisanschreibepflicht

Kaum zu glauben! Nach mehr als sechs Jahren «Verordnung über die Bekanntgabe von Preisen» klappt es immer noch nicht überall mit den Preisanschriften. Konsumenten sollten konsequent sein, um preislose Schaufenster einen Bogen machen und Verstösse gegen die Verordnung entweder der lokalen Gewerbepolizei oder einer Konsumentenorganisation melden.

Preisdiskrete Tankstellen

Als die Benzinpreise noch unter einem Franken lagen, konnten die Preisschilder vor den Tankstellen nicht gross genug sein. Heute merkt man oft erst, wenn man neben der Zapfstelle steht, wieviel der «Moscht choscht». Tankstellen sind leider nicht zur Preisanschrift verpflichtet. Es gibt aber zum Teil erhebliche Preisunterschiede von Tankstelle zu Tankstelle, von Marke zu Marke. Warum nicht einmal ohne zu tanken wegfahren, wenn der Preis hoch und der eigene Tank noch nicht ganz leer ist?

Lädelisterben

Nicht nur die Grossverteiler sind schuld daran, dass zu viele kleinere Läden eingehen. Auch die Konsumenten haben mitgeholfen, die Grossen grösser zu machen und die Kleinen zum Verschwinden zu bringen.

Aflatoxin im Kindernährmittel

Ein bestimmtes Kindernährmittel musste kürzlich aus dem Markt zurückgezogen werden. Niemand wusste zunächst, warum. Dann hiess es, das Produkt habe Aflatoxin enthalten, weil die verarbeitete (ausländische) Milch damit kontaminiert gewesen sei. Das kann passieren, wenn den Kühen im Winter Kraftfutter gegeben wird, dem Erdnuss- oder Baumwollsaatschrot beigemengt wurde.

Hautcreme auf Krankenschein?

In der BRD müssen sich die Aerzte mit Hinweistafeln im Wartezimmer gegen das Ansinnen wehren, den Patienten Ausstattungen für die Haus- oder Reiseapotheke, Kosmetika aller Arten, Insektenabschreckmittel, Mineralwasser usw. auf Krankenscheine zu verschreiben. Sachen gibt's . . .!

Pfirsichzoll

Die Meldung schweizerischer Medien von Ende August, wonach der Bundesrat den schweizerischen Pfirsichproduzenten durch massive Zollerhöhungen auf Importpfirsichen helfen wolle, hat Seltenheitswert. Schweizerische Pfirsiche wachsen vor allem an Spalieren von Hausgärten. Sie figurieren nicht einmal in den Bulletins des Walliser Obstverbands. Was es nicht gibt, kann man doch nicht schützen. *Hilde Custer-Oczeret*

Textilpflegezeichen für Tumbler-Trocknung

Neben den vier bekannten Textilpflegezeichen – Waschbottich, Dreieck, Bügeleisen, Kreis – wird sich mit der Zeit noch eins für den Tumbler durchsetzen: ein Quadrat, das einen Kreis umschliesst. Ist dieses Zeichen nicht durchgestrichen, so kann daraus abgeleitet werden, dass die Wäsche im Tumbler getrocknet werden darf. Es dürfte allerdings – wie die Sartex zu berichten weiss – noch einige Zeit dauern, bis dieses Pflegezeichen sich durchsetzen wird.

Durch den Irrgarten der Gesetze

Broschüre des Schweizerischen Konsumentenbunds

duf. «Durch den Irrgarten der Gesetze» heisst die neueste Broschüre aus der Schriftenreihe des *Schweizerischen Konsumentenbunds.* Der Konsumentenführer ist eine Uebersetzung der von der Fédération romande des consommatrices herausgegebenen Broschüre «A travers le maquis des lois».

Jeden Tag wenden sich zahlreiche Konsumenten mit ihren Problemen an die Beratungsstellen der Konsumentenorganisationen. Die Beratungsstelle des SKB muss dabei immer wieder feststellen, dass viele Konsumenten ihre Probleme deshalb nicht selber lösen können, weil sie ihre Rechte und Pflichten als Konsumenten zu wenig kennen.

Die Broschüre (über 60 Seiten) gibt Antworten auf Rechtsfragen wie:

- Das Angebot auf Probe
- Wie verhält sich der Kunde, wenn der Verkäufer bei ihm zu Hause einen Fernsehapparat auf Probe aufstellt?
- Worauf achtet man, wenn man einen Vertrag unterzeichnet?
- Kann man von einem Vertrag zurücktreten?
- Wer weiss zum Beispiel, dass die gesetzliche Garantie zwölf Monate beträgt, die vertragliche Garantie aber öfters gänzlich ausgeschlossen wird?
- Muss man beim Umtausch einer Ware einen Gutschein akzeptieren?
- Was unternimmt man, wenn eine Betreibung ins Haus flattert?

Wer den Konsumentenführer «Durch den Irrgarten der Gesetze» kennt, kann sich viel Aerger und Irrwege ersparen! Die Broschüre kann beim *Schweizerischen Konsumentenbund, Postfach 3300, 3000 Bern 7,* oder im Buchhandel zum Preis von sechs Franken bezogen werden.

Sollen die Sparsamen die Dummen sein?

Aus der Briefkiste der vom Bundesamt für Energiewirtschaft herausgegebenen «Energie-Spar-Nachrichten»

«Durch schrittweise Isolierung meines Einfamilienhauses und Verbesserung meiner Heizanlage habe ich den Oelverbrauch fast um die Hälfte reduzieren können. Nun möchte ich Sie dringend bitten, mir umgehend mitzuteilen, ob bei einer eventuellen Kontingentierung auch meine Oelzuteilung gekürzt würde? Wenn ja, müsste ich ab sofort noch möglichst viel Oel bei offenen Fenstern verpuffen, um später nicht frieren zu müssen. Wenn nein, sollten Sie dies beim nächsten Sparappell präzisieren, damit er eine Erfolgschance hat. Es darf nicht wieder wie im letzten Krieg vorkommen, dass die Sparsamen die Dummen sind. Ein besseres Kontingentierungssystem würde meine Motivation zum Weitersparen ganz wesentlich steigern.»

«Ich sammle im Jahr etwa 60 bis 80 Ster Abfallholz und verwende dies für die Heizung und für die Zubereitung von Warmwasser. Dadurch verbrauchen wir natürlich weniger Strom. Nun haben wir aber gehört, dass uns die Elektrizitätsgesellschaft im Winter keinen Niedertarif mehr verkaufen will . . .» (Strom zum Niedertarif dürfte gemeint sein; die Redaktion.)

Zuschrift aus unserem Leserkreis

«Da hat mir jemand sehr aus dem Herzen geschrieben („Treffpunkt" vom Juli). Ich bin nämlich auch so eine vierte, die trotz Sparappellen „nichts" macht, und zwar a) weil alle bei mir im Haus am glücklichsten sind bei 18 bis 20 Grad in der Stube, b) beheizte Dachkammern schon vorher „eingepackt" wurden und c) gewisse Rationierungsmassnahmen noch in „guter" Erinnerung sind.» *M. B. St. G.*

Appell an die Autofahrer aus dem «Züri Leu»

«Dass man vor Kreuzungen oder voraussehbaren Halten kein Gas mehr gibt, sondern das Fahrzeug ausrollen lässt, sollte einleuchten. Und beim Wiederanfahren mit geringer Menge Gas auszukommen, ist Uebungssache. Ueberhaupt sollte man „Zehenspitzengefühl" in den Gasfuss legen. Die Zeit des „Bleifüsschens", das schwer auf dem Gaspedal liegt, ist vorbei.» (Wer's nicht im Kopf hat, hat's im «Bleifüsschen» – oder?)

Aus einer Tagesschau-Spätausgabe

Da brachte die Tagesschau doch allen Ernstes – oder sollte das ein Witz sein? – unter dem Titel «Energiesparen» eines Spätsommerabends zwei Beispiele: Ein Amerikaner hatte sich sein Velo mit einem Elektromotörchen zu einem Moped gebastelt, mit dem er – von Steckdose zu Steckdose, je nach Bedarf – sich mit oder ohne eigene Beinarbeit fortbewegen kann. Das zweite Beispiel für «Energiesparen» war der junge Engländer, der sich ein Motörchen an sein Deltafluggerät montiert hatte und damit über den Aermelkanal flog. (Stellt sich der kleine Moritz in der Tagesschau-Redaktion das Energiesparen so vor?)

Eiertänze

Von verschiedenen Seiten her sind in letzter Zeit die Eierbezeichnungen wieder unter Beschuss geraten

hc. Die Eidgenössische Kommission für Volksaufklärung möchte den Begriff «Trinkei» nicht mehr verwendet sehen, weil aus ernährungswissenschaftlichen Gründen vom Genuss roher Eier abgeraten werden müsse.
Unter der geltenden Lebensmittelverordnung haben die schweizerischen Eierproduzenten alle jene Eier als «Trinkei» bezeichnet, die innerhalb von acht Tagen – vom Legedatum an – verkauft sein müssen. Es handelt sich dabei um eine den Schweizer Eiern vorbehaltene Spitzenklasse.
Nun ist aber das Kapitel «Eier» der Lebensmittelverordnung in Revision begriffen. Der Entwurf bezeichnet die Spitzenklasse neu als «Klasse Extra», verlängert jedoch die Verkaufsfrist für diese Sorte von bisher 8 auf 17 Tage nach dem Legedatum. Aus der Sicht der schweizerischen Geflügelhalter wird damit der Qualitätsbegriff verschlechtert und die Erstqualitätsbezeichnung auch für Importeier möglich gemacht. Während bei den Schweizer Produzenten die Zeitspanne zwischen Lege- und Abpackdatum kontrolliert werden könne, sei das bei Importeiern nicht möglich. Die schweizerischen Eierproduzenten beharren darum auf der Bezeichnung «Trinkei» und einer Zeitspanne von 8 Tagen zwischen Lege- und letztem Verkaufsdatum.
Einen anderen Aspekt der Eierdeklaration hat die Konsumentenarbeitsgruppe zur Förderung tierfreundlicher, umweltgerechter Nutzung von Haustieren (KAG) in Erinnerung gerufen. Sie wehrt sich gegen Bezeichnungen wie «direkt ab Hof», «Sunfarm-Ei», «Landei», die bei den Konsumenten den Eindruck erwecken können, diese Eier stammten von sogenannt «glücklichen» Hühnern, die in Freilandhaltung leben. Die KAG verlangt eine Eierdeklaration nach Haltungsarten: Batterieei, Bodenhaltungsei und Freilandei, und stellt fest, dass die Bodenhaltung von Legehennen auch eine industrielle Form der Eierproduktion sei. Zudem fordert die KAG für Inlandeier eine eindeutige Herkunftsbezeichnung, die Adresse des Produzenten und die Angabe des Legedatums. Die Sortierung nach Grössenklassen werde überflüssig, wenn die Eier nicht mehr allein je Stück, sondern nach Gewicht verkauft würden.

Kühl- und Gefriergeräte

Was gibt es Neues?

- Neu sind Tiefkühlschränke mit eingebautem, netzunabhängigem *Temperaturanzeiger,* bei denen die Innentemperatur des Gerätes ständig *von aussen* abgelesen werden kann.
- Neu sind auch Gefriertruhen mit *Sparschaltung,* womit bei nur halb gefülltem Gerät der Betrieb wirtschaftlicher ist.
- Zusätzlich gibt es Tiefkühlschränke, welche auf den Anstieg der Temperatur über –15 bis –14 °C oder auf das Offenlassen der Türe mit einer *akustischen Warnanlage* aufmerksam machen.
- Steht das Tiefkühlgerät an einem jedermann zugänglichen Ort, sind Gefrierschränke und -truhen mit *Schloss* zu empfehlen.
- Bei vielen Gefrierschränken kann je nach Bedarf die *Türe links oder rechts angeschlagen werden.* Zum Teil können die Türen mit wenigen Handgriffen sogar selber ausgewechselt werden.
- *Schubladen oder vorne abgeblendete Ausziehkörbe* wirken als Kältesperre bei Tiefkühlschränken.
- Bei beschränkter Aufstellmöglichkeit ist die *übereinander aufgebaute Kühlgefrierkombination* mit zwei Kältekompressoren eine platzsparende Kälteeinheit.
- Die Kontrollampen an Gefriergeräten bedeuten: Grün: elektrische Netzkontrolle = das Gerät ist in Betrieb; Gelb: Sie haben die Schnellgefriertaste eingeschaltet; Rot: Alarm! Die Temperatur im Gerät ist zu hoch.
- Einige Hersteller versehen die Gerätetüren mit Dekorrahmen, damit die Türen mühelos mit farbigen Dekorfronten versehen werden können.
- *Kühlboxen* mit gut 20 Litern Inhalt können entweder mit Netz- oder Batteriestrom oder Flüssiggas betrieben werden und bieten auch beim Campen eine ideale Kühlmöglichkeit.

Es lohnt sich, die Warendeklarationstabellen der verschiedenen Markenprospekte zu vergleichen. Diese Tabellen geben Auskunft über Nutzinhalt, Stromverbrauch, Gefrierleistung, Ausstattung und anderes mehr.

Wie das Gefriergerät richtig und sinnvoll genutzt werden kann, erfährt man aus der Anleitung «Tiefkühlen» (für zwölf Franken des Schweizerischen Tiefkühlinstituts, Postfach A 163, 8032 Zürich. (Sehr empfehlenswert, die Redaktion.)

Redaktion dieser Doppelseite:
Hilde Custer-Oczeret
Brauerstrasse 62
9016 St. Gallen

Frauen diskutieren Alkoholerziehung

Im Anschluss an das Jubiläum des Bundes abstinenter Frauen in der Schweiz wurde im Herbst 1977 von den Vertreterinnen verschiedener Länder in Bern die «Europäische Frauengruppe gegen Alkohol und andere Suchtgefahren» (Association of European Women against Alcohol and other Addictions) gegründet.

Diese Frauengruppe traf sich im Frühsommer 1979 zu ihrem zweiten Seminar, diesmal in einem kleinen Badeort, Selce-Crikvenica in Jugoslawien. Das Thema der Tagung hiess *Alkoholismus-Prophylaxe.* Weil Vorbeugen wohl immer mit Erziehen einhergeht, befassten sich auch die meisten Kurzreferate mit Alkoholerziehung. Dieser Begriff ist aus dem Englischen übernommen und vielleicht etwas unglücklich gewählt. Es bürgert sich aber auch hier nach und nach ein. (Eigentlich sollte etwas gegen die Einbürgerung dieses unglücklichen und auch sachlich nicht befriedigenden Wortes getan werden. Fast provokativ steht es nun aber trotzdem da, in der Hoffnung, dass Vorschläge für eine bessere Formulierung dessen, was gemeint ist, eintreffen. Alle einleuchtenden Bezeichnungen werden hier publiziert. Red.)

Zum Seminar eingeladen hatte der Psychiater Professor *V. Hudolin* (Zagreb). In seinem Einführungsreferat betonte er, wie wichtig es sei, Frauen und Mütter über die Problematik des Alkohols aufzuklären. Schon vor der Geburt wirken positive und negative Einflüsse auf das Kind ein, die seine spätere Entwicklung bestimmen.

Welch entscheidende Bedeutung das Elternhaus, aber auch das sich Wohlfühlen in der Schule für das Verhalten der Schüler haben, zeigte *Annette Högger* (Zürich) in einem Ueberblick über die neueste Studie der Forschungsabteilung der Schweizerischen Fachstelle für Alkoholprobleme in Lausanne über die Rauch- und Trinkgewohnheiten der 12- bis 16-jährigen Schüler. Die Untersuchung macht klar, dass konkrete Massnahmen ergriffen werden müssen, um den zunehmenden Alkoholproblemen der heranwachsenden Generation begegnen zu können.

Wie Jugoslawien diese Aufgabe zu lösen versucht, zeigte das Referat von Frau Dr. *Hudolin* (Zagreb). Sie stellte das Konzept für eine Alkoholerziehung vor, das ihr Mann erarbeitet hat und das seit 1964 in Kroatien zur Anwendung kommt: In einwöchigen Kursen (50 bis 60 Stunden) wird über die alkoholbedingten Probleme informiert. Diese Kurse werden in Betrieben, Büros, in Fabriken usw. während der Arbeitszeit durchgeführt, so dass praktisch jedermann eine Basisorientierung erhält. Da in städtischen Gebieten ungefähr 80 Prozent der Frauen berufstätig sind, werden auch sie am Arbeitsplatz mit der Problematik des Alkoholkonsums vertraut gemacht.

Ein Schüler muss im Laufe seiner Grundschulzeit obligatorische 13 Stunden «Alkoholerziehung» absolvieren. Die Lehrer, die diesen Unterricht erteilen, werden in sechs Monate dauernden Kursen (350 Stunden) darauf vorbereitet, teilweise während ihrer Ferien. In einem Jahreskurs (550 Stunden) wird Medizinern und Angehörigen paramedizinischer Berufe eine besondere Ausbildung zuteil, die sie befähigt, Alkoholkranke zu behandeln oder als Therapeuten einen «Klub behandelter Alkoholkranker» zu leiten. Ein Zweijahreskurs für Psychiater und Psychologen endlich schliesst mit einem Master-Diplom ab. Leiter und Teilnehmer der verschiedenen Kurse berichteten über ihre Erfahrungen. Interessant war zu hören, dass zum Beispiel Krankenschwestern den einjährigen Kurs besuchen müssen.

Einblick in das, was in den «Klubs behandelter Alkoholkranker» getan wird, gewährte an einem spätern Nachmittag ein Besuch im Klub der INA Oel-Gesellschaft in Rijeka. Der Alkoholkranke muss nach seiner Behandlung in einer Klinik bei der Wiederaufnahme seiner Arbeit einem solchen Klub beitreten. Ueber das ganze Land verstreut existiert eine grosse Anzahl davon. Die Mitglieder treffen sich zwei- bis dreimal wöchentlich und verpflichten sich zur Abstinenz. Bleibt ein Mitglied mehrmals den Zusammenkünften fern, so wird nach ihm gefragt. Auch der Ehepartner tritt dem Klub bei. Probleme, die sich im Zusammenleben oder auch mit Freunden ergeben, werden in aller Offenheit besprochen. Die Frauengruppe wunderte sich, wie auch in ihrer Gegenwart (es übersetzte ein Teilnehmer) darüber diskutiert wurde, wie lange ein Rückfälliger für den Klub tragbar sei.

Ueber die Alkoholerziehung in den verschiedenen Landesgruppen der abstinenten Frauen referierten ihre Vertreterinnen. So berichtete *Heidi Ketterer* (Winterthur) über die Arbeit des «Wiegenbandes»: Mütter von Säuglingen und Kleinkindern verpflichten sich mit ihrer Unterschrift, ihren Kindern keinen Alkohol zu geben. Lady *Prichard* (England) orientierte über die Abteilung «Home protection» (Schutz des Elternhauses). Geborgenheit in der Familie ist entscheidend für eine gesunde Entwicklung des Kindes, deshalb müssen Eltern für ihre Aufgabe geschult werden. Mrs. *Sutton* (England) stellte die zweiwöchige «Summer School» vor, in der angehende Lehrer und andere Studenten – Leute, die ihr Wissen weitergeben können – über die Alkoholfrage orientiert werden.

Schliesslich erzählte Mr. *Andreasson* (Norwegen) von der Arbeit in der Klinik für alkoholkranke Frauen in Rijsby, deren Leiter er ist. Sie wurde von den norwegischen abstinenten Frauen aufgebaut. Seit kurzem hat der Staat sie übernommen. Das Alter der Patientinnen bewegt sich zwischen 14 und 74 Jahren. Damit die jungen Mädchen ihre schulische Ausbildung während der Kur weiter verfolgen können, arbeiten seit einiger Zeit auch Lehrer mit. Um die ganze Familie in die Behandlung miteinbeziehen zu können, werden Pavillons erstellt, in denen sie während des Kuraufenthalts der Frau und Mutter wohnen kann. Den Ehemännern bleibt der Arbeitsplatz erhalten. Er bekommt auch seinen Lohn weiter. Man erwartet von ihm, dass er im Betrieb von Rijsby mitarbeitet.

Rückfällige ehemalige Patientinnen werden immer wieder aufgenommen, denn «kein Mensch ist ein hoffnungsloser Fall».

Am Ende des dreitägigen Seminars wurde eine Abmachung getroffen, nach der die Vereinigung neu heissen soll: «European Women's Organization on Alcohol Related Problems». Die Gruppe trifft sich regelmässig und führt Studienkurse zur Alkoholfrage durch. Eine nächste Tagung ist für den Herbst 1980 in der Schweiz vorgesehen.

Annette Högger

Der «Goldige Öpfel» hat Hilfe nötig

Vor kurzem war «mir Fraue» im «Goldige Öpfel» in Aarau zu Gast und berichtete von ihm. Die sympathische Gaststätte, die von der Gruppe der abstinenten Frauen in Aarau geführt wird, lud sich durch eine dringend nötige gründliche Renovation eine erdrückende Schuldenlast auf. Sie braucht dringend namhafte Unterstützung. Es ergeht darum hier der Appell an alle Gruppen und Einzelpersonen, sich an der Sammelaktion zu beteiligen. Sie wird durchgeführt, damit der «Goldige Öpfel» nicht aufgegeben werden muss. Es können Anteilscheine zu drei Prozent Verzinsung gezeichnet oder auf das Postscheckkonto Nr. 42 147 690 10 Gaben à fonds perdu einbezahlt werden. Die Zentralpräsidentin ermuntert alle, mitzuhelfen, damit dieses Werk einer wagemutigen Frauengruppe erhalten bleiben kann.

Schon ein einziger Rausch

Dass sich der Alkoholkonsum einer werdenden Mutter negativ auf das in der Entwicklung begriffene Kind auswirkt, müsste bald jedermann wissen. Diese Kinder weisen eine deutlich erhöhte Rate von Missbildungen auf, besonders am Kopf und im Gesicht. Ihre geistige Entwicklung ist meist im Rückstand. Eigentlich alarmierend ist jedoch die Beobachtung, dass selbst ein einziger stärkerer Alkoholrausch während einer sonst abstinenten Schwangerschaft zu deutlichen Verhaltensstörungen beim Neugeborenen führen kann. Dies ergab neuerdings eine Untersuchung an der Universität Seattle.

Erfreuliches und Unerfreuliches

● Neuerdings wird Alkohol in Cremeform auch in Tuben angeboten. Amerikanische Spirituosenfabrikanten haben die Lizenz dafür von Japan übernommen. Der «Schluck aus der Tube» hat rasch grossen Anklang gefunden. Eine Packung in der Grösse einer Zahnpastatube entspricht dem Inhalt einer 7-Deziliter-Flasche Whisky, Gin oder Likör. Der Tubenalkohol soll vor allem den Automatenverkauf fördern.

● In Schweden wird die schon vorher stark eingeschränkte Reklame für alkoholische Getränke durch ein am 1. Juli in Kraft tretendes Gesetz gänzlich verboten.

● «Wir selbst können keine Besinnungswoche, kein Ferienlager für Kinder aus alkoholbelasteten Familien durchführen und auch kein Behandlungszentrum für gefährdete Frauen gründen. Was wir aber können und tun wollen: Durch einen Verkauf von Handarbeiten und Gebäck diese Institutionen unterstützen», so schreibt die Präsidentin der Schaffhauser Ortsgruppe und fordert damit die Gönnerinnen und Mitglieder zur Mitarbeit auf. (Vielleicht reicht's auch zu einer Gabe an den «Goldige Öpfel»?)

● Die Trinkgewohnheiten der Finnen bessern sich zusehends, dank den sehr gezielten Massnahmen der Regierung. Die Zahl der am Steuer erwischten Alkoholsünder darf als rückläufig bezeichnet werden. Aber: Der Schwarzmarkt beginnt zu spielen. Die illegale Destillation hat um 50 Prozent, der Verkauf von «Selbstgebranntem» um 80 Prozent zugenommen. Trotzdem: Nur wer harte Getränke haben «muss», setzt sich der Gefahr der Entdeckung aus, alle andern werden davon abgehalten.

● «Geradezu verhängnisvoll» für viele junge Menschen sei der sogenannte «Gedeckzwang» in manchen Diskotheken und Beatschuppen in der Bundesrepublik Deutschland, in denen der Zutritt mit der gleichzeitigen Bestellung eines Biers mit Schnaps verbunden ist. Die Pressestelle der Heilberufe Baden-Württembergs wandte sich in einer Mitteilung gleichzeitig gegen die «weit verbreitete Unsitte», in diesen Lokalen an Jugendliche nichtalkoholische Getränke teurer als alkoholische zu verkaufen. Nach Meinung der Aerzte werden Jugendliche durch dieses Vorgehen geradezu zum Alkoholkonsum gezwungen.

● Rapid zunehmender Alkoholmissbrauch ist nach einer Studie der Weltgesundheitsorganisation (WHO) in zahlreichen Ländern der dritten Welt zu einem krisenhaften Problem geworden, das die wirtschaftlich-gesellschaftliche Entwicklung der betroffenen Staaten nachhaltig negativ beeinflusst. Bei Zuwachsraten von teilweise mehreren 100 Prozent trägt der Alkoholkonsum laut einem in Genf veröffentlichten Report von WHO-Generaldirektor *Halfdan Mahler* in vielen Ländern zu einer alarmierenden Häufung der Leberzirrhose sowie zu einem drastischen Anstieg der tödlichen Verkehrsunfälle und der Gewaltverbrechen bei.

Pro memoria

Schritte zur Veränderung. Wie helfe ich den andern wirklich? Für die Arbeitstagung im Ferienheim Hupp bei Wisen vom 13. bis 15. November zu diesem Thema läuft die Anmeldefrist noch bis zum 20. Oktober. Auskünfte und Anmeldungen: Frau T. Schenk, Jubiläumsstrasse 9, 3005 Bern.

Neuerscheinung

Peter Wüthrich bietet mit einer Untersuchung eine verbindliche Analyse des Trinkverhaltens in der Schweiz. Aufgrund der Durchsicht der Literatur verschiedener wissenschaftlicher Disziplinen legt er ein theoretisches Konzept vor, das durch spezielle und bisher erstmalige Erhebungen in der Schweiz geprüft und belegt wird. So entstand eine eindrückliche Darstellung und Erklärung der kulturell und gesellschaftlich bedingten Trinksitten der verschiedenen Landesteile der Schweiz. Die Studie wurde durch den Schweizerischen Nationalfonds zur Förderung der wissenschaftlichen Forschung durch einen namhaften Beitrag ermöglicht.

Peter Wüthrich: «Alkohol in der Schweiz». Kulturelle Definitionen und Gebrauchsmuster. (Reihe: Soziologie in der Schweiz Band 7.)

Redaktion dieser Doppelseite:
Else Schönthal-Stauffer
Lauenenweg 69
3600 Thun

SEC Sekretärinnen-Club Schweiz

Übergewicht an der elektrischen Schreibmaschine

em. Menschen, deren Körpergewicht leicht zunimmt, sollten jede Einschränkung körperlicher Bewegung verhindern. Dies fanden Wissenschafter heraus, die das Verhältnis zwischen Berufsarbeit und Kalorienbedarf eingehend untersuchten. Dazu führten sie ein interessantes Beispiel an: Bei Umstellung von der mechanischen Schreibmaschine mit ihrem beachtlichen Kraftaufwand auf die leicht bedienbare elektrische Maschine würde eine Sekretärin von normalem Körpergewicht bei gleichbleibender Nahrungsaufnahme alle elf Wochen ein halbes Kilogramm zunehmen. Dies mag nur ein Grund sein dafür, dass die Arbeit im modernen Büro vermehrte körperliche Betätigung in der Freizeit verlangt, wenn man seine Gesundheit erhalten will. Deshalb sollten Büromenschen regelmässig Sport treiben!

Veranstaltungen

SEKTION BASEL

Dienstag, 16. Oktober, 18.30 Uhr: Hotel Europe, Basel, gemeinsames Nachtessen. 19.30 Uhr: Referat «Förderung der Zusammenarbeit – Zwischenmenschliche Beziehungen». Referent: Moritz A. Neumann, Basel.

Ich interessiere mich für den SEC Sekretärinnen-Club Schweiz und bitte um Zustellung der Unterlagen.

Name

Vorname

Strasse

PLZ/Ort

Tel. P

Tel. G

Einsenden an:
SEC-Zentralsekretariat,
Effingerstrasse 6, 3011 Bern,
Tel. 031 25 44 28

Seminar «Kreativität»
Referent: K. Horlacher, Basel. Samstag, 10. November, 9 bis 17 Uhr. Ort: Hotel Europe, Basel. Seminarkosten: Fr. 60.— für SEC-Mitglieder, Fr. 75.— für Nichtmitglieder. Kreativität kann gelernt werden. Es braucht oft nur einen Anstoss dazu und natürlich die Kenntnisse der Methoden, die es braucht, um die Kreativität zu fördern. Am Seminar werden folgende Themen behandelt und an Beispielen aus der Praxis erklärt und bearbeitet: Problemkreis Kreativität / Kreatives Verhalten / Blockaden der Kreativität / Methoden zur Anregung der Kreativität / Die kreativen Techniken: Analogie, Bionik, Brainstorming usw. Auskünfte erteilt: Sylvia Reinert, Oberdorfstrasse 53, 4125 Riehen, Tel. G 061 23 39 90.

SEKTION BERN

Mittwoch, 3. Oktober, 18.45 Uhr: Bahnhofbuffet Bern, Konferenzsaal, 1. Stock, Bern, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat «Doppelbelastung berufstätige Frau/Hausfrau». Referentin: Ursula Rohrbach, Manpower, Filialleiterin Büro Thun, Thun. Frau Rohrbach kennt aus eigener Erfahrung die Probleme dieser Doppelrolle, in welcher sich berufstätige Frauen befinden. Mit ihr zusammen möchte die Sektion Bern nach einem Weg suchen, der trotz der täglichen Belastung auch etwas Zeit für das «Ich» erlaubt. Ob dies überhaupt möglich ist, wird die anschliessende Diskussion zeigen.

Voranzeige
Donnerstag, 8. November. Referat: «Perspektiven der Automation und deren Auswirkungen in der Schweiz». Referent: Dr. Peter G. Rogge, Delegierter des Verwaltungsrats der Prognos AG, Basel. Die neue Welle der Automatisierung, die insbesondere von der Elektronik ausgeht, hat grosse Besorgnisse hervorgerufen: Werden ihr Arbeitsplätze im Büro und in der Fabrikation in grosser Zahl zum Opfer fallen, so dass für einen technischen Fortschritt mit einem schmerzlichen sozialen Rückschritt bezahlt werden muss? Was kann getan werden, um den Veränderungen zu begegnen? Antworten auf diese Fragen aus der Sicht des Oekonomen versucht das Referat.

SEKTION SCHAFFHAUSEN

Dienstag, 9. Oktober. Referat «Stress am Arbeitsplatz».

Mittwoch, 21. November. Referat «Förderung der betrieblichen Zusammenarbeit».

SEKTION ZENTRALSCHWEIZ

Donnerstag, 15. November, 19 Uhr: Hotel National, Luzern, gemeinsames Nachtessen. 20.15 Uhr: Referat und Diskussion «Angewandte Statistiken im Sekretariat». Referent: H. Heuberger, Adjunkt im Statistischen Amt des Kantons Luzern, Emmenbrücke.

Sonderveranstaltung
Dienstag, 30. Oktober, 19 Uhr: Restaurant des Verkehrshauses der Schweiz, Luzern, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Ein Gespräch mit Kunstmaler Hans Erni verbunden mit einer Besichtigung des neuen Hans-Erni-Museums, Luzern.

Deutsch-Seminar für Sekretärinnen
Samstag, 27. Oktober. Themenkreise: Grammatikalische Spitzfindigkeiten – Gegen sprachliche Ueberfremdung – Rechtschreibung = Richtig-Schreibung – Der verflixte Beistrich – Zu guter Letzt oder zuguterletzt – Häufige Fallfehler – Tennungsregeln. Referent: Richard Humm, Schulungsberater am Lernstudio, Zürich. Seminarkosten: Fr. 60.— für SEC-Mitglieder, Fr. 85.— für Nichtmitglieder. Ort: Hotel National, Luzern. Seminardauer: 9 bis 17 Uhr. Auskünfte erteilt: Marlies Keist, Meiersmattstrasse 5, 6043 Adligenswil. Telefon G 041 72 20 10, P 041 31 49 16.

SEKTION ZÜRICH

Montag, 15. Oktober, 18.45 Uhr: Hotel Carlton-Elite, Bahnhofstrasse 41, Zürich, gemeinsames Nachtessen. 20 Uhr: Referat «Was ist autogenes Training»? Referent: Claus D. Eck, dipl. Psychologe, Direktor des Institutes für Angewandte Psychologie, Zürich. Claus D. Eck wird in seinem Referat erklären, was allgemein unter autogenem Training verstanden wird, welche Entspannungsmöglichkeiten bestehen und welches die Methoden sind, wie wird es aufgebaut und wo bestehen Anwendungsmöglichkeiten. Praktische Uebungen ergänzen das Referat.

SEC-Zentralsekretariat:
Effingerstrasse 6
3011 Bern
Telefon 031 25 44 28

Konferenz der Nichtgouvernementalen Organisationen

Generalversammlung in Genf

An der diesjährigen Generalversammlung der NGOs – sie findet alle drei Jahre statt und war von 91 der 170 Mitglieder der Konferenz besucht – war der Internationale Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen mit einer achtköpfigen Delegation vertreten (mit der Internationalen und der Schweizerischen Präsidentin). Eröffnet wurde die Tagung mit einer Ansprache des UNO-Generalsekretärs *Kurt Waldheim*, der die NGOs einmal mehr aufforderte, sich an der Tätigkeit der UNO-Organisationen zu beteiligen und für eine bessere Welt zu arbeiten. Dazu müssten die NGOs eigentliche «watchdogs» sein und darauf achten, dass ihre Regierungen die UNO Resolutionen nicht nur unterzeichnen, sondern in ihren Ländern auch tatsächlich verwirklichen.
Der Präsident des Wirtschafts- und Sozialrats der UNO, *Hugo Scheltema*, wie auch der Vorsitzende des ECOSOC-Komitees für NGOs, *F. K. Nyamekya* aus Nigeria, dankten der NGO-Familie für ihre Mitarbeit auf vielen Gebieten, die sich in mancher Hinsicht als sehr nützlich erwiesen habe. Beide betonten, dass die Aufgabe der NGOs vornehmlich in der Entwicklung praktischer Hilfsprojekte liege, für welche sie sich die Unterstützung ihrer Regierungen sichern müssten.
Virginia Saurwein, Chef der NGO-Sektion des UNO-Departements für wirtschaftliche und soziale Angelegenheiten, hob insbesondere die technischen und beruflichen Kenntnisse und Erfahrungen der NGOs hervor, die für die UNO sehr wertvoll seien. Sie forderte die NGOs auf, einerseits Sprachrohr der öffentlichen Meinung zu sein und andererseits die Oeffentlichkeit über die Arbeit der UNO zu orientieren.
Nicht nur durch die verschiedenen Ansprachen von Vertretern der UNO, sondern auch durch die Diskussionen im Plenum und in den Kommissionen zog sich wie ein roter Faden die Aufforderung an die NGOs, vermehrt mit andern Organisationen zusammenzuarbeiten, sowohl auf nationaler wie auch auf regionaler Ebene, um so besser auf die Regierungen einwirken zu können.

Der Generalversammlung lagen folgende Themen zugrunde:

- Abrüstung und internationale Sicherheit
- Menschenrechte und die neue internationale Entwicklungsstrategie
- Entwicklung (der dritten Welt)

die in drei Kommissionen erarbeitet wurden. Es wurden zehn Entschliessungen gefasst über bessere Zusammenarbeit zwischen UNO und NGOs und über die Verbesserung und Stärkung der Konsultation der NGOs durch die UNO.
Erwünscht sind ferner

- Bessere Zusammenarbeit zwischen UNO-Sekretariat und NGOs
- Besserer Zugang zur UNO-Dokumentation
- Ausdehnung der bestehenden Beziehungen zum ECOSOC auf andere UNO-Organe

Die Beschlussfassung über Abänderungen zum bestehenden Reglement der Konferenz musste nach erfolgter Diskussion aus Zeitmangel verschoben werden. Eine Arbeitsgruppe des neuen Vorstands wird die eingegangenen Abänderungsanträge prüfen und zu Handen der nächsten Generalversammlung bereinigen.
Die bisherige Präsidentin, *Edith Ballantyne*, welche die Versammlung straff und ausgezeichnet leitete, wurde für eine weitere dreijährige Amtszeit wiedergewählt; als erste Vizepräsidentin beliebte *Alba Zizzamia* aus New York. Wieder- bzw. neu gewählt wurden sodann die 21 Mitglieder des Vorstands, zu denen auch der Internationale Verband der Berufs- und Geschäftsfrauen gehört. Die übrigen Mitglieder des Büros, nämlich zwei weitere Vizepräsidenten, Quästor und Sekretär, werden an der ersten Vorstandssitzung, die im September in New York stattfinden wird, gewählt. Die Generalversammlung gestaltete sich als sehr interessante Tagung, die viele neue Impulse brachte.

Louise Allenspach

Es kommt nicht darauf an, wie weit es einer in einer bestimmten Zeit bringt, sondern allein darauf, dass er ernstlich sucht.

Rudolf Steiner

Veranstaltungen

(8. Oktober bis 8. November 1979)

Aarau: 17. Oktober, 18.45 Uhr: Dr. Peter Merki: «Verträge und ihre praktische Auslegung». 31. Oktober, 18.45 Uhr: Gaudenz Baumann: «Weltpolitische Schwerpunkte».

Basel: 11. Oktober, 19 Uhr: Rosmarie Michel: «Das Neueste von BGF zwischen Singapore und Montreux». 25. Oktober, 19 Uhr: Katrin Rüegg liest vor und erzählt. 8. November, 19 Uhr: Lys Wiedmer-Zingg: «Alibifrau».

Bern: 24. Oktober, 20 Uhr: Generalversammlung. 7. November, 19 Uhr: Zibelemärit-Abend zu Gunsten des «Golden-Jubilee».

Frauenfeld: 29. Oktober, 15.30 Uhr: Besichtigung der Hess AG, anschliessend Plauderei von Eva Hess: «Meine Erfahrung als Frau im VR».

Lenzburg: 25. Oktober, 19.15 Uhr: Paul Stauffer: «Einladung aus Peking» (Dias).

Rapperswil: 8. Oktober, 20.15 Uhr: «Ziele und Aufgaben der Parteien in der Schweiz» Gespräche mit Parteivertreterinnen.

Schaffhausen: 18. Oktober: Alf Bieler: «Hege und Pflege»; Die Jagd in unserer Region.

Solothurn: 5. November: Vortrag von H. Grolimund.

St. Gallen: 23. Oktober, 20 Uhr: Dr. M. Bigler erzählt über ihre Tätigkeit im Bundesgericht.

Winterthur: 19. Oktober, 19 Uhr: Verena Bräm spricht über das Strafrecht.

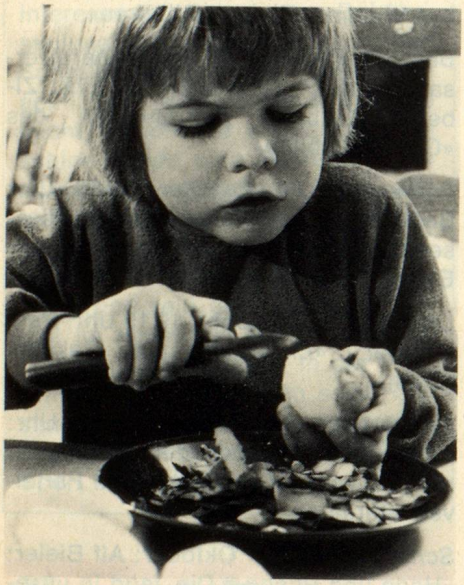
Zürich: 3. Oktober, Meisenabend: Alfred A. Häsler «Zeugen der Zeit». Jeweils Dienstag 12.45 Uhr: 9. Oktober: Dr. Regula Pfister «Finanzprobleme der Stadt Zürich». 16. Oktober: E. Scheibler-Roos, Einführungsreferat. 23. Oktober: Dr. Peter Ott «Das Schweizerdeutsche Wörterbuch». 30. Oktober: 12.30 Uhr: Besuch der ETH Hönggerberg. 7. November, Meisenabend.

Redaktionsschluss dieser Seite für Nr. 11 (9. November bis 8. Dezember 1979): 1. Oktober 1979.

Sekretariat BGF:
Bergstrasse 444
8447 Dachsen

Kleine Köche lernen kochen

Kinder halten sich ausgesprochen gern in der Küche auf. Dass Architekten und Küchenplaner dieser Tatsache kaum Rechnung tragen, ist bedauerlich. In der Küche hantiert die Mutter mit Dingen, die für das Kind fassbar sind. Es duftet nach Essen, die Mutter bittet um kleine Handreichungen und lässt mitentscheiden, ob das Apfelmus süss genug ist.



Kartoffelschälen – konzentrierte Arbeit.

Wer kleine Kinder immer wieder aus der Küche verbannt, muss sich nicht wundern, wenn sie später nur widerwillig Hand anlegen. Warum also nicht ab und zu ohne jeden Zeitdruck mit den Kindern richtig in der Küche arbeiten? Gerichte und Rezepte sollten kinderleicht sein, die Friteuse, scharfe Tranchiermesser und Küchenmaschinen bleiben im Schrank. Unter vielen Gerichten, die sich speziell für Kinder eignen, wurde hier der Kartoffelstock gewählt.

Nebenbei werden die Grundgesetze des Kochens erlernt.

Beim Rüsten schon kann sich das Gespräch um die Kartoffel drehen. Woher sie kommt, wieviele verschiedene Sorten es gibt, dass man in Amerika auch süsse Kartoffeln kennt. Ein Kind, das selber kochen darf, beginnt, über den Zusammenhang zwischen Nahrung und Körperfunktion nachzudenken, dass Essen Kraft gibt, zum Spielen, Turnen, Arbeiten, dass gross und stark wird, wer gesunde Speisen isst. So wurde mit den Kindern gesprochen und gearbeitet. Die Kartoffelstücke wurden gekocht und durch das Passevite gepresst, mit Butter, Milch und Eiern vermischt und in den Spritzsack gefüllt. Damit begann für die Kinder der schönste Teil der Arbeit, denn jetzt durften sie mit der festen Masse nach Lust und Laune auf ein gut eingefettetes Kuchenblech «zeichnen». Eva brachte ein Segelschiff zustande, Domenik nannte sein Werk Hexenhaus. Mit Kümmel, Mohn, verschiedenen Nüssen und Mandelsplittern wurde nach Herzenslust garniert, zum Abschluss geriebener Greyerzerkäse darübergestreut und im auf 200 Grad vorgeheizten Backofen überbacken. Dass das Kochvergnügen der Kinder für die Mutter keine Putzstrafe sein darf, ist selbstverständlich. Während es aus dem Backofen verführerisch duftete, räumte die Mutter zusammen mit den Kindern die Küche auf. «En Guete!»

Der Fantasie sind beim Gestalten keine Grenzen gesetzt.

Rezept: 700 g Kartoffeln weichkochen, passieren. 2 Eier, 20 g Butter oder Margarine, etwas Muskat, Salz, 1 bis 2 dl Milch daruntermischen. Die Masse in den Dressiersack füllen und auf das eingefettete Blech spritzen. Als Garnitur verschiedene Nüsse, Kümmel, Mohn benützen. Mit Greyerzerkäse überstreuen. In dem auf 200 Grad vorgewärmten Ofen überbacken.

Margrit Baumann, Bern

Wissenswertes über die Kartoffel

Die neue Dokumentation «Die Kartoffel», herausgegeben von der *Schweizerischen Kartoffelkommission* (Düdingen) in Zusammenarbeit mit der *Schweizerischen Kochlehrer-Vereinigung,* vermittelt mancherlei Wissenswertes über das bei uns so beliebte Knollengewächs. Die Mappe, als Unterrichtsmaterial für Kochlehrlinge gedacht, setzt sich aus drei Teilen zusammen. Im ersten Kapitel «Warenkunde» wird unter anderem über die wichtigsten in der Schweiz angebauten Speisesorten, ihre Merkmale, Kocheigenschaften und Lagerfähigkeit informiert. Es werden zudem nützliche Hinweise gegeben für den fachgerechten Einkauf, auf den Nährwert und die vielfältigen Verwendungsmöglichkeiten. Die beiden Kapitel «Convenience Food 1 und 2» orientieren über die enorme Auswahl an Kartoffel-Halb- und -Fertigprodukten.

Die Kartoffelmappe enthält eine Fülle von Anregungen, nicht nur für Kochlehrlinge, sondern auch für Haushaltungsschulen. Sie ist kostenlos bei der *Schweizerischen Kartoffelkommission, 3186 Düdingen,* zu beziehen.

Redaktion dieser Seite:
Margrit Baumann
Carmenstrasse 45
8032 Zürich

Eine neue, gute Adresse, die man sich merken muss:

Meyoca
aromafrischer, vollöslicher Fruchtkaffee-Extrakt
100 g **Fr. 4.95**

Meyo
-Fruchtkaffee, für den Filter
1 kg **Fr. 6.—**

Meyomalt
nicht stopfendes Frühstücksgetränk mit Pflanzeneiweiss
400 g **Fr. 5.50**

Meyo Leber- und Gallen-Funktionsmittel
Homöopathisches Komplex-Mittel zur Förderung einer normalen Leber- und Gallenfunktion
IKS 22781 50 ccm **Fr. 8.30**

Meyo
-Knoblauchkapseln bei Verdauungsstörungen und Arteriosklerose geruchlos
IKS 12063 180 Stück **Fr. 16.80**

In Ihrer Drogerie oder direkt bei:

Medilabor AG
Steig, 9055 **Bühler**
Tel. 071 93 26 36
Verlangen Sie Preisliste und Bestellkarte.

Chnuschperfrisch will s vom Bertschi isch

Stündlich frische Klein-, Gross- und Spezialbrote im rustikalen Brot-Verkaufsladen mit freundlicher, persönlicher Bedienung.

DURCHGEHEND GEÖFFNET
von 7.00 bis 18.30 / Samstag bis 16.00 Uhr.

W. BERTSCHI, SOHN BÄCKEREI "Zum Brotkorb"
MARKTGASSE 7/9 TEL 47 77 47 8001 ZÜRICH

Hautverjüngung
durch
biolog. Lifting
(ohne Scalpell oder Spritzen)

5 Intensivbehandlungen mit dem neuen Wirkstoff COLLAGEN straffen und glätten Ihre Haut.
Persönliche Beratung und Hauttest durch Frau Schröder (nach telefonischer Anmeldung).

Schröder Schenke

Bio-Kosmetik-Institut
Telefon 211 75 34
Bahnhofstrasse 52 Zürich
1. Stock

somona **Dr. Ritters**

** leicht löslich in Milch, Joghurt, Fruchtsäften usw.*

W+M, 79

Kalorien-Kontrolle, zur Erhaltung der jugendlichen Linie.

Dr. Ritters Leicht-Kost – vollwertige Mahlzeiten für die Fitness-Diät. Dank idealer Zusammensetzung bekommt Ihr Körper alles, was er wirklich braucht.*
Schnell zubereitet, da leicht löslich in Magermilch, Joghurt, Fruchtsaft oder Bouillon.
Die sichere Kalorien-Kontrolle!

Somona 4657 Dulliken/Olten

Exklusiv im biona Reform-Fachgeschäft

danja

Umschulung zur Gymnastiklehrerin

Ideal als Wiedereinstieg ins Berufsleben. Typ A: Rhythmisch-tänzerische Gymnastik. Typ B: Pflegerisch-therapeutische Gymnastik. Jahres- und Intensivkurse. Diplomabschluss. Verlangen Sie unverbindlich unsere Dokumentation.

Gymnastikseminar 8002 Zürich
Lavaterstrasse 57 Tel. 01 202 55 35

„Der schönste Ort zum Schlankwerden"

Schloss Steinegg, das Kurhotel für Fasten-, Regenerations- und Schlankheitskuren mit individuellen Therapien. Seelisch-geistige Entspannung in Ruhe und Natur. Arzt.
10 Tage mit Kurbetreuung ab Fr. 580.–. Verlangen Sie unsere Offerte.

Schloss Steinegg
Kurhotel
8503 Hüttwilen/Thurgau Tel. 054 9 24 81

Schloss Steinegg

Helena Rubinstein

«Anspruchsvolle, reife Haut?
Skin Life mit GAM
macht Jahre nicht ungeschehen.
Aber ungesehen.»

Für Ihre kreislaufördernde
Fusszonen-Massage
empfehlen wir Ihnen die
Jumbo-Tretplatte
als ideales Gerät. Benützbar auf Zimmerboden und in Badewanne.
Modelle zu Fr. 49.— und Fr. 198.—.
Verlangen Sie vollständige Dokumentation!
FREBO AG, Fach 90, 8134 Adliswil

Produits de Soins et Maquillage

LABIANA

créés par Jean-Pierre Fleurimon, Paris
diffusés par Traute Wettstein, Zurich

Viel Freude und Begeisterung beim Pflegen und Schminken mit LABIANA.
Immer top modisch, leicht verträglich, umweltfreundlich und günstig.
Beratung und Verkauf:
Am sichersten bei Ihrer Kosmetikerin.
oder bei LABIATHERM AG
Schlüsselgasse 16, 8022 Zürich 1
(St. Peter) Telefon 01/211 44 40

Ein Migros-Produkt ist rundum interessant und informativ.

Der Deckel, das Glas, die Etikette.

Migros-Preise – klare Preise.

Sie sind auf jeder Packung gross und deutlich aufgedruckt. Wo nötig, mit Angabe des 100-g-Preises. Damit Sie alle Preise besser vergleichen können. Und auch immer wissen, wofür Sie wieviel bezahlen.

1.90

Endkonsumationsdatum – Information mit Dauerwert.

Über 800 Produkte mit besonders langer Haltbarkeit sind mit dem Endkonsumationsdatum versehen. So wissen Sie immer, bis wann Sie ein Produkt ohne Qualitätsverminderung lagern können. Das Endkonsumationsdatum – eine für Ihre Vorratshaltung unentbehrliche Dienstleistung Ihrer Migros.

MIGROS

Deutlich sichtbare Qualität.

Durch transparente Verpackung machen wir Qualität sichtbar. Garantiert durch die ausführliche Produktdeklaration und wichtige Zusatzinformationen auf dem Deckel und der Etikette.

Produktinformation total – wissen, was man kauft.

Was für andere bald von Gesetzes wegen Pflicht sein wird, ist für uns längstens freiwillige Selbstverständlichkeit: die lückenlose Produktdeklaration. Mit zusätzlichen Informationen, wie Kilojoule und Kilokalorien pro 100 g. Wir denken eben auch an Ihre Linie. Übrigens: Selbstverständlich führen wir auch kalorienarme, künstlich gesüsste Minical-Confitüren.

Favorit – Topqualität aus Bischofszell.

Ein Name, der hält, was er verspricht. Denn Favorit heisst bei Confitüren mehr Früchte und weniger Zucker. Und auch, dass Favorit aus Bischofszell kommt. Der Migros-Konservenfabrik, die frisch tiefgekühlte Früchte nach Hausfrauenart und unter Einhaltung strengster Kontrollen verarbeitet.

MIGROS data Migros-data – sichtbare Frische.

Auf über 1300 kurz- bis mittelfristig haltbaren Produkten steht Migros-data, das Datum, bis wann ein Produkt spätestens von uns verkauft werden darf. Damit Sie über Migros-data hinaus von einer möglichst langen Verbrauchsfrist profitieren können. Z.B. 3 Tage bei Joghurts. Oder 3 Wochen bei Margarine. Und da wir die kürzesten Verkaufsfristen haben, haben Sie bei uns auch die längsten Verbrauchsfristen.

MIGROS

Ihnen zuliebe.